Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
70 (1936)

119 (3.5.1936)

urn:nbn:de:gbv:45:1-694248

Visual Library

Heute: 5 Beilagen

Heute: Neuer Roman

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Die „Nachrichten" erscheinen täglich auch an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis ab Geschäftsstelle oder Postamt monatlich 1,20 RM. Bestellgeld monatlich 0,20 RM.

DA März 1936: Ueber 17 000

Anzeigen kosten die 46 mm breite Millimeterzeile 16 Pf., Familienanzeigen 8 Pf., Stellengesuche 8 Pf., im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 60 Pf.

Bei Betriebsstörungen usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung der Zeitung oder Nachzahlung des Bezugspreises.

Einzelpreis 10 Pfennig

Hauptschriftleiter: Dr. Dr. Konrad Bartsch, gleichzeitig Politik, Wirtschaft und Bild; Stellv. des Hauptschriftleiters: Jacob Replogg, gleichzeitig Lokales; verantwortlich für den Unterhaltungsteil Alfred Wien; für Turnen, Spiel und Sport Heinz Meyer (sämtlich in Oldenburg). Berliner Schriftleitung: Joseph Brey, Berlin W 35, Viktoriastr. 4A (Fernsprecher: Kurfürst 9361/66). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Meyer, Oldenburg. DA III. 36: Ueber 17 000. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig. — Druck und Verlag von B. Scharf, Oldenburg i. O., Peterstr. 28.

Nummer 119 | Oldenburg, Sonntag, den 3. Mai 1936 | 70. Jahrgang

Göring an seine Kämpfer

Die Rede des preußischen Ministerpräsidenten Generaloberst Göring am Abend des 1. Mai im Lustgarten

Berlin, 2. Mai.

Ministerpräsident Generaloberst Göring, der am Freitagabend bei der Schlußkundgebung des Nationalen Feiertages des Deutschen Volkes mit stürmischem Beifall begrüßt wurde, richtete seine Ansprache in erster Linie an die Kämpfer der Bewegung und an die Soldaten der neuen Wehrmacht.

„Es ist für uns alle ein Tag des Dankes, heißer Dankbarkeit aus leidenschaftlichem Herzen für den Mann, den uns Gott gesandt hat, auf daß sein deutsches Volk wieder auferstehe aus Schmach, aus Not, aus Elend und Bitterkeit. Nach 1½ Jahrzehnten Leiden, während der vielen schon verzweifelten, sei es kaum faßbar, daß dieses Deutschland, scheinbar schon verloren, doch wieder aufgestiegen sei zur Ehre und Freiheit. Wenn heute der Deutsche draußen das Haupt wieder freier und stolzer tragen dürfe, wenn der Name „Deutscher" für uns wieder zum Ehrentitel geworden sei, dann danken wir das dem Führer, der einst auch in der Nacht der deutschen Verzweiflung nicht verzweifelt hat, der von sieghaftem Glauben erfüllt war. Durch die Kraft seines Glaubens, durch die Stärke seiner Seele sei auch für Deutschland die Auferstehung geworden."

Generaloberst Göring erinnerte an die Worte des Führers, in denen er die Richtlinien für den kommenden Kampf und die kommende Arbeit gab, in denen er von Kämpfen und Siegen, von Einsatz- und von Opferbereitschaft gesprochen hatte. Er erinnerte zugleich aber auch an die Parole des heutigen Tages: Freut euch des Lebens.

„Dieses freut euch des Lebens ist für uns, Kameraden, die wir Kämpfer und Soldaten sind, gleichzeitig die Parole: Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein. Man kann sich nur dann seines Lebens freuen, wenn man dieses Leben ausgefüllt hat mit Taten und Werken, wenn man Diener war für sein Volk und Arbeiter für seine Nation. Wir sind bereit, uns einzusetzen für das Gedankengut unseres Führers, für seine Idee, die uns Weltanschauung wurde. Wir sind aber auch bereit zur letzten Hingabe, zur Opferbereitschaft bis zum Letzten für das Werk, das er geschaffen hat. Und dieses Werk heißt Deutschland!"

„Für dieses Deutschland zählt unser Leben nur so viel, als wir daraus machen, als wir von diesem Leben Deutschland geben und zu geben bereit sind. Aber die Hingabe bis zum Letzten, jene Opferbereitschaft, die alles hingibt für das Große, die das eigene Leben nicht achtet, wenn es um das Sein der Nation geht —, das ist für uns Soldaten und Kämpfer eine Selbstverständlichkeit. Denn in diesen drei Tugenden: Kameradschaft, Treue und Opferbereitschaft erfüllt sich unser nationalsozialistisches Leben, unsere Auffassung vom Nationalsozialismus. Es sind aber auch die Tugenden und Eigenschaften, die einst den alten Soldaten befähigt haben, viereinhalb Jahre lang gegen eine Welt von Feinden zu bestehen und sein eigenes Volk und Vaterland zu schützen und zu hüten.

Es war aus dem Herzen unserer jungen Wehrmacht gesprochen, als Generaloberst Göring dann betonte:

„Wir Soldaten haben den Schild unbefleckt in die Heimat gebracht. Wir Soldaten haben so lange gestanden, als der Befehl gebot, die Heimat zu schützen. Und heute, in dieser Nacht und an dieser Stelle wollen wir aufs neue zeigen und beweisen, daß diese Tugenden die höchsten soldatischen sind und auch die höchsten nationalsozialistischen, daß sie uns zusammengeführt haben und daß uns ein starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit umfaßt, uns Soldaten der Wehrmacht und uns Kämpfer aus den schwarzen und braunen Kolonnen. Wir gehören zusammen. Wir sind vom Führer gerufen — jeder an seinem Platz — das kostbare Gut Vaterland zu schirmen und zu schützen.

Und so wie der Sieg unserer Idee, meine braunen und schwarzen Kameraden, die Voraussetzung gewesen ist, daß jetzt neben euch eine starke, festgefügte und scharf geschliffene Wehrmacht stehen kann, so war diese neu geschaffene Wehrmacht wiederum die Voraussetzung für die Freiheit und die Rückgewinnung unserer deutschen Ehre."

Ueber alles Gerede von der internationalen Solidarität, erklärte Generaloberst Göring weiter, haben wir unsere leidenschaftliche Liebe zum Volke gesetzt, aus der wir die Kraft zu jener Tat gewonnen haben, die Deutschland wieder frei und ehrlich gemacht hat. Wer ehrlos ist, ist friedlos, und nur wo ein starkes Heer den Frieden schützt, kann ein Volk die Güter seiner Arbeit selbst in Frieden verzehren.

Zu den Waffen strömen voll Freude und Begeisterung die Söhne unseres Reiches — und wer gestern noch als kämpfender Nationalsozialist in diesen Reihen stand, steht morgen unter euch und ist Nationalsozialist geblieben! Denn die mächtige Idee des Nationalsozialismus eint uns, sie bindet uns zusammen. Die Wehrmacht steht nicht mehr abseits — sie steht mitten im Volke und in der Bewegung.

Der Glaube an unser Volk ist für uns zugleich eine innere Verpflichtung. Keiner darf versagen, wenn der Führer ruft — dann müssen wir alle bereit stehen. Das verpflichtet uns, ein hartes Geschlecht zu erziehen, harte Charaktere mit einem eisernen und unerschütterlichen Willen zu schmieden. Dieser Wille wird den Weg finden.

Generaloberst Göring gedachte dann der toten Kameraden, die auf allen Schlachtfeldern der Welt, an allen Fronten, wo sie gestanden haben, gefallen sind, und der toten Kämpfer der Bewegung, die stark blieben, während die anderen feig wurden, und die wegen ihres Glaubens erschlagen wurden. Sie gaben ihr Leben für die Zukunft ihres Volkes, für seine Größe und für seine höchsten Güter! Darum gingen sie in den bitteren Tod, für das ewige Deutschland, für das Deutschland des Nationalsozialismus, den sie damals nicht kannten, den sie aber geahnt hatten.

Man müsse dem Führer dankbar sein, daß unser Geschlecht den Wechsel, der einst von zwei Millionen Toten mit ihrem Blute ausgestellt worden sei auf die Ehre und Freiheit des deutschen Volkes habe einlösen dürfen. Und diesen Toten gab Generaloberst Göring das Gelöbnis:

„Ihr dürft ruhig schlafen; ein neues Geschlecht wacht, euch gleich, euch ebenbürtig, bereit wir Ihr dereinst, so in Zukunft das eigene Leben einzusetzen, auf daß Deutschland ewig lebe."

Während dereinst am 1. Mai keineswegs das deutsche Volk in enger Geschlossenheit auf diesem Platz gestanden habe, breche heute voller Jubel aus: Jubel aus dankerfüllten Herzen vor Gott und der Vorsehung, daß wir wieder einig geworden sind.

Und weil wir einig sind, so schloß Ministerpräsident Göring, sind wir stark, und weil wir stark sind, sind wir frei. Deutschland darf wieder fröhlich sein. Es hat ein Recht zur Freude. Der 1. Mai ist ein uralter Freudentag unserer germanischen Ahnen, der Tag, da die Sonne wieder stärker emporsteigt, der Tag des Lichts! Und darum, Kameraden, wollen wir den heutigen Tag beschließen mit diesem inneren Vermächtnis und Gelöbnis: Auch wir werden weiterarbeiten und kämpfen, damit das deutsche Volk unbeirrbar schreite seinen Weg zur Sonne empor!"

Langanhaltender Beifall setzte ein, als der Ministerpräsident geendet hatte und dauerte an, bis das Kommando zum Zapfenstreich ertönte.

Der künftige Gouverneur von Addis Abeba

Der frühere italienische Gesandte in der abessinischen Hauptstadt, Graf Vinci, der zur Zeit bei der italienischen Vorhut weilt, ist als zukünftiger Gouverneur von Addis Abeba ausersehen. (Graphische Werkstätten-M)

Das KdF-Seebad in Saßnitz

Saßnitz (Rügen), 2. Mai.

Am Sonnabendvormittag wurde der Grundstein zum großen KdF-Seebad Saßnitz gelegt.

Strahlende Sonne lag über der Ostsee. Leuchtendes Mauwetter, große Freude beherrschten die Insel Rügen, als schon in den ersten Morgenstunden von allen Seiten die Formationen der SA, SS und des NSKK, der HJ, des BDM, des Kyffhäuserbundes, der Werkscharen usw. auf die Bucht marschierten, die südlich von Saßnitz in einem weiten Bogen in das Land einschneidet. Dort auf einer Strandlänge von mehr als 8 Kilometern wird das erste große Seebad errichtet, das nach dem Willen des Führers den deutschen Arbeitern gehören und ihnen Erholung und Ferienfreude am Meer bringen soll. Das Seebad soll zur Aufnahme von 20 000 Menschen dienen. Die Kriegsmarine hatte zur Feier der Grundsteinlegung eine Ehrenkompanie gestellt. Auf dem Meer kreuzte die I. Minensuchflottille aus Pillau. Eine Staffel aus neun Flugzeugen zog über dem Strand ihre Kreise und entbot die Grüße der Luftwaffe. Tausende von Volksgenossen von der Insel Rügen und vom Festland waren gekommen, so daß etwa 12 000 Menschen den schönen, weiten Strand füllten, als Dr. Ley in Begleitung des Konteradmirals von Schroeder und des Gruppenführers Friedrich erschien.

Die Feier wurde von Reichsamtsleiter der NSG „Kraft durch Freude", Ministerialrat Dreßler-Andreß, eröffnet. Er wies auf die Bedeutung dieser Feststunde hin. So lange es eine Sozialpolitik in der Geschichte gegeben habe, so lange sei diese Geschichte von Theorien und von Wissenschaften erfüllt gewesen. Seit dem Eintreten Dr. Leys in die Geschichte der Arbeiterbewegung heiße es: Taten! Was die Organisation KdF bisher geleistet habe, sei ein Denkmal der Tat. Nun solle ein neues großes Denkmal der Tat entstehen, das der Nachwelt ein Zeugnis vom neuen Deutschland geben solle.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hielt die Weiherede. Er ging davon aus, daß die sozialdemokratische Partei bereits im Jahre 1905 den Arbeitern Versprechungen gemacht habe, die aber dann, als diese Partei zur Macht gelangt sei, niemals erfüllt worden seien. Der Nationalsozialismus habe im Jahre 1933 ein sehr viel ärmeres und ein zusammengebrochenes Deutschland übernommen als die Sozialdemokratie im Jahre 1919, wo noch immer eine blühende Wirtschaft und ein reiches Land vorhanden gewesen seien. Dr. Ley schilderte dann besonders die kulturelle Aufbauarbeit der DAF. Da es unmöglich sei, 7 Millionen Arbeitslose unterzubringen und dabei gleichzeitig die Löhne zu erhöhen, so habe man dem Arbeiter doch unendlich viele Dinge bringen können, die Deutschland besitze. Im deutschen Arbeiter habe eine uralte Sehnsucht gesteckt, die nunmehr erfüllt werde. Die DAF habe die Pforten der Theater und der Kunsttempel allen schaffenden Menschen geöffnet und ihnen die Schönheiten des Vaterlandes zu sehen ermöglicht.

Dr. Ley behandelte dann den großen Plan zur Errichtung der Seebäder der Organisation „Kraft durch Freude".

Auf der Landenge zwischen Ostsee und Kleinem Jasmunder Bodden auf der Insel Rügen wird das große Seebad entstehen, das die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" errichtet. Das Bad wird sich an der Küste an der Prorer Wiek entlang zwischen Binz und Neu-Mukran hinziehen. (Scherl-Bilderdienst-M)

Der Gedanke, so betonte Dr. Ley, ging, wie alles andere Große, was in den letzten Jahren geleistet wurde, von einem Manne aus: von Adolf Hitler! Er hat im vergangenen Jahr in Heiligendamm die KdF-Urlauber beobachtet und festgestellt, daß sie sich dort nicht ganz wohl fühlten. Der Führer hat gesehen, daß dies noch nicht jene Erholung sei, die er für seine Arbeiter wünsche. Die Arbeiter sollen auf Wunsch des Führers in ihren Ferien den Alltag ganz vergessen. Deshalb soll dies große Seebad gebaut werden, das 20 000 Gäste aufnehmen kann. Der Führer hat sich mit allen Einzelheiten dieses Projektes beschäftigt.

Dr. Ley schilderte die Anteilnahme, die der Führer seitdem der Durchführung des Planes entgegengebracht habe. Die Bauzeit des Bades werde zwei bis drei Jahre betragen. Wenn es dann vollendet sei, sollen vier weitere Bäder errichtet werden. Insgesamt habe KdF vierzehn Millionen Schaffende zu betreuen. Diese vierzehn Millionen jedes Jahr zehn Tage zur Erholung auf Ferien zu schicken, sei der große Plan, dessen Durchführung beschlossen sei. Diese Feierstunde beginne die Arbeiten an einer riesigen Anlage, wie sie einzigartig in der Welt dastehe. Hier werde einst das Gewaltigste an Gemeinschaft herrschen, was man überhaupt kenne. Diese Bucht sei wundervoll dafür geschaffen; es gebe wohl kaum eine andere in Deutschland, die so schön sei. Schon in der Frühgeschichte sei Rügen ein Heiligtum unserer Rasse ge-

Landesbibliothek Oldenburg

wesen. Möge diese Insel nunmehr wieder zu einem Heiligtum des deutschen Volkes werden.

Nunmehr nahm Dr. Ley die Grundsteinlegung vor. In einer ausgemauerten Grube wurde eine Kassette versenkt, in der sich außer Büchern und Zeitschriften aus unserer Zeit, Münzen und Parteiabzeichen auch eine Urkunde mit folgendem Wortlaut befindet:

„Dieser Grundstein zum ersten Seebad der nationalsozialistischen Organisation „Kraft durch Freude", das an dieser Stelle errichtet wird, wurde im vierten Jahre der segensreichen Regierung unseres Führers Adolf Hitler am 2. Mai 1936 durch Reichsorganisationsleiter Pg. Dr. Ley gelegt. Hier soll der Wunsch des Führers, dem werktätigen deutschen Menschen eine Stätte der Erholung zu verschaffen, in einem großen Werk Erfüllung finden. Beseelt von dem Glauben an das Werk und den Willen zu seiner Vollendung führten die verantwortlichen Männer den Hammer zum ersten Schlag. Die große Volksgemeinschaft, die Adolf Hitler nach einer Zeit des Bruderzwistes und des Parteihaders schuf, soll ihren Ausdruck finden an dieser Stätte der Erholung und der Freude. Der Jubel der Tausende und Abertausende, die an dieser Stätte Kraft und Erholung nach arbeitsreichen Wochen finden werden, soll Zeugnis ablegen vom Lebenswillen einer Nation, die sich ihre Stellung in der Welt zurückerobert hat. Möge das Werk aus großer Friedenszeit auf Jahrhunderte hinaus seinen Segen dem deutschen Volke spenden, und möge dieses Volk niemals vergessen, was es seinem Führer an Dankbarkeit schuldig ist."

Nachdem die Kassette eingemauert war, führte Dr. Ley im Auftrage des Führers und Reichskanzlers die ersten Hammerschläge aus. Für die Wehrmacht folgte dann Konteradmiral von Schroeder und als Dritter Reichsamtsleiter Dreßler-Andreß. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer wurde die Feier geschlossen.

*

Das zukünftige Bild des KdF-Seebades

Saßnitz, 2. Mai.

Das große Seebad, dessen Bau nunmehr begonnen wird, ist in einer Bucht im Nordosten Rügens. Die Länge des zur Verfügung stehenden Strandes beträgt etwa acht Kilometer, von denen fünfeinhalb Kilometer ausgebaut werden sollen. Das für die Anlage zur Verfügung stehende Gelände ist mehrere hundert Meter tief, liegt auf der Düne und wird gegen das Innere der Insel durch einen prachtvollen Mischwald abgeschlossen. Elf Architekten sind beauftragt, bis zum 1. Juni des Jahres Pläne und Entwürfe auszuarbeiten, nach denen dann die endgültige Gestaltung der riesigen Anlage getroffen werden soll. Die letzte Entscheidung liegt beim Führer selbst. Bis dieses Projekt entschieden sein wird, wird mit den Vorarbeiten zum Baureifmachen des riesigen Geländes begonnen werden.

Die Zimmer werden voraussichtlich für vier bis sechs Personen eingerichtet werden. Die Verpflegung wird wahrscheinlich in zehn Speisehäusern erfolgen, in denen je 2000 Personen in zwei Gruppen zu tausend Personen gleichzeitig essen können. Mittelpunkt der ganzen Anlage wird jedenfalls eine große Festhalle sein, die 20 000 Menschen faßt, also die Größe der Deutschland-Halle haben wird. Theater- und Lichtspielanlagen, Restaurants und Kaffeehäuser werden den Gästen zur Verfügung stehen. Eine eigene große Ladenstraße wird einen Teil des Geländes durchziehen. Die Unterbringung der Gäste ist so gedacht, daß täglich etwa 2000 bis 3000 ankommen, so daß sich Ankunft und Abreise gleichmäßig auf alle Tage verteilen. Eine Zweiglinie der Bahn, die von Bergen aus neu gebaut wird, wird die Verbindung des Bades mit dem Festland herstellen. Mit allen Nebenanlagen — Wirtschaftsgebäuden, Krankenhaus, Siedlung für die Angestellten, Elektrizitätswerk, Sportplätzen usw. — wird dieses Bad eine Größe haben, die in der ganzen Welt keinen Vergleich findet. Der oberste Grundsatz beim Bau ist, daß dem schaffenden Deutschland hier wirklich Erholung und Freude geboten werden soll. Dies ist der Wunsch und der Wille des Führers, und dieser Wunsch wird restlos erfüllt werden.

„Bataillone des Friedens"

Spanische Stimmen zur Maifeier in Deutschland

Madrid, 2. Mai.

Die spanischen Zeitungen berichten ausführlich über die Feier des 1. Mai in Deutschland. Die Berliner Berichterstatter der großen Madrider Blätter stellen den hohen Sinn der wahren Volksgemeinschaft, in dem der 1. Mai in Deutschland begangen wurde, dem marxistischen Geist des Klassenkampfes gegenüber, der am 1. Mai vielen anderen Staaten, darunter auch Spanien, den Stempel aufdrückte.

Der Berliner Berichterstatter der bedeutendsten spanischen Zeitung des „ABC", Eugenio Montes, schildert mit begeisterten Worten den Verlauf des 1. Mai in Deutschland, den Geist des Friedens, der Ordnung und der Gemeinschaft, in dessen Zeichen die nationale Feier gestanden habe. Er stellt dann den verderblichen Inhalt der marxistischen Klassenkampfpropaganda heraus und schreibt wörtlich:

„Jedes Unternehmen bildete in dem Festzuge ein Bataillon des Friedens. Das Glück des Arbeiters hängt von dem seines Betriebes ab, und das Glück des Betriebes wieder von dem Wohlstande und der Macht des Vaterlandes. Daher hat es auch nie einen schrecklicheren Ruf gegeben als den der marxistischen Internationale: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" Nie hat die Welt eine so verderbliche Lehre gekannt. Auf diese Weise wird ganz Europa, der kulturell hochstehendste Erdteil, zugrunde gerichtet, der durch das Werk seiner Politiker und Wirtschaftsführer seinen Arbeitern ein auskömmliches Leben schaffen könnte. Ein solcher Hochstand der Lebenshaltung wird aber ebenso schnell beseitigt wie die allgemeine Moral zerfällt und die Macht und die Kultur des Abendlandes dahinschwindet, ein Ziel, das sich die Minderwertigkeit der Sowjet gesetzt und zum Teil schon erreicht hat."

Sowjetrußland sei eine ungeheure Burg, in der nur die Sowjets eine herrschende Klasse bildeten, eine Horde, die sich von den Instinkten des Neides und des Raubes leiten lasse und niemals die schöpferische Freude der Arbeit empfände. Deutschland könne man dagegen als die beste Universität der Welt bezeichnen, die mehr als irgendeine andere zur Aufrechterhaltung der europäischen Kultur beitrage. Deutschland ist, so schließt der spanische Journalist und Schriftsteller seine Ausführungen, ein Heerlager, das die ständige Verteidigung gegen die Todesfalle übernahm, die man Europa gelegt hat.

Auch der Berliner Berichterstatter der republikanischen Zeitung „El Sol", Garcia Diaz, schreibt wörtlich: „Der Gemeinschaftsgeist des Nationalsozialismus duldet weder die Anmaßung einzelner Klassen noch die Anmaßung von Vorrechten oder von Stärke. Die einzige Stärke ist der Staat und das einzige Vorrecht ist das der Arbeit. Hitler hat dem Fest des 1. Mai, das früher stets den Charakter einer Drohung einer Klasse gegen die andere bedeutete den tiefen Sinn sozialer Harmonie, der Brüderlichkeit und eines wirklichen Nationalfestes gegeben. In Deutschland ist der 1. Mai ein Fest für alle, ein Fest der Ordnung und der Freude einer ganzen Nation, das seinen Höhepunkt in der Riesenkundgebung im Lustgarten hat, dort, wo der Marxismus den Geist früher zu vergiften pflegte."

Erschütterndes Dokument aus dem „Paradies Sowjet-Rußland"

Einem bei einem Bauern in der Umgegend von Varel tätigen Landhelfer, aus Bayern stammend, wurde von einem Freund, der seinerzeit seinem Heimatland Bayern (Oberfranken) den Rücken kehrte, um den Verlockungen aus dem „allein seligmachenden Sowjetparadies" zu folgen, ein Schreiben übersandt, das für sich spricht und keines weiteren Kommentars bedarf. Um weitesten Kreisen einmal Einblick in die Zustände der Sowjetunion zu geben, lassen wir hier die Abschrift des Originalschreibens folgen (dessen postalische Einzelheiten wir selbstverständlich fortlassen. Die Schriftleitung.).

„Werte Freunde in der Heimat!

Ich fühle mich heute gezwungen, an Euch einige Worte zu richten. Ihr wißt ja, daß ich mich seit 1933 hier in S.-Rußland befinde. Ich arbeite meist auf dem Lande als Viehzüchter. Zur Zeit bin ich in der Wolgadeutschen Republik; zuvor war ich in der Ukraine. Das Leben auf dem Lande ist hier sehr schwer, und besonders für Ausländer. Deshalb bleiben die Schlauen schön in der Stadt sitzen, z. B. die... (gestrichen); und die lästigen Menschen wirft man auf das Land. Zu den lästigen Menschen gehöre auch ich, weil ich zuviel die Wahrheit liebe. Also bin ich den.... lästig, denn ein ehrlicher Mensch kann mit den hiesigen Verhältnissen nicht zufrieden sein, denn hier ist alles... Ihr wißt, liebe Freunde, daß ich früher ein eifriger Anhänger der sowjetrussischen Politik war, weil ich den.... glaubte, und daß ich teilweise aus Neugierde Deutschland verließ, um das russische Paradies zu schauen. Nun bin ich über zwei Jahre hier und habe es satt bis zum Halse. Ich habe gehungert fortwährend. Ich bin krank immerzu. Ich leide Not alle Tage.

Ihr wißt, daß ich kein Lügner bin und schreibe nur das Wichtigste, also es geht mir hier sehr schlecht wie noch nie in meinem Leben. Deshalb hatte ich vor, das gelobte Land zu verlassen, jedoch die... haben ein schlechtes Gewissen und lassen unserein nicht hinaus. Also mußte ich zwangsweise ein sowjetrussischer Bürger werden, d. h. ein Gefangener. Ich fuhr deshalb extra von der Ukraine nach Moskau, um mich persönlich zu befreien und wurde empfangen wie ein Rechtloser, und behandelt wie ein Hund. Kein Mensch hörte mich an, man schickte mich von Pontius zu Pilatus, bloß, um mich zu erlahmen. Du mußt warten, warten, also wartete ich fünf Wochen auf eine Antwort. Ich wurde mittellos, obdachlos, krank; ich irrte hungrig durch die Straßen, war naß vom Regen und fieberkrank, aber die „Genossen" hörten nicht; ich sollte durch Hunger und Elend gezwungen werden. Niemand half mir, also brach ich zuletzt den Kampf vorläufig ab, denn sie hätten mich bis zum Tode warten lassen. Und so wurde ich ein freier Sowjetbürger, um dem Hungertod auf den Straßen von Moskau zu entgehen. Seit dieser Zeit bin ich ein Gefangener, und mein Leben hat allen Reiz verloren. Ich habe alles Interesse für diese Welt verloren. Wie schwere Sklavenketten drückt mich der Gedanke, der Untertan eines fremden Landes zu sein, und dazu gegen meinen Willen.

Liebe Freunde, Ihr wißt, wie sehr ich meine alte Heimat liebe, daß ich ein großer Freund unserer Wälder und Berge war, daß ich das freie Leben liebte und niemals den Menschen etwas schlechtes wollte, also könnt Ihr Euch denken, wie es mir zu Mute ist. Ein Negersklave, der aus seiner Heimat verschleppt wurde, kann nicht unglücklicher sein wie ich, und so soll ich hier nun arbeiten auf einem elenden Wolgadorf unter den traurigsten Verhältnissen. Jedoch meine Gedanken sind nicht hier, ich hasse doch dieses Land, dessen Menschen mir mein Leben verdorben haben, ich will ja gar nicht ihr „Bürger" sein, ich will nicht ihr Gastrecht mehr, sondern ich will heraus, fort aus diesem „freien Lande". Aber in S. R. hat man Extra-Gesetze und Menschenrecht ist hier Spielzeug. Recht verlangt man nur von anderen Regierungen, aber S. R. hält sich an keine allgemeinen Gesetze. Ihr werdet Euch wundern, daß ich so offen schreibe, ja, ich tue es absichtlich, Ihr sollt die Wahrheit hören von mir und sollt sie allen Bekannten mitteilen, und wenn ich dafür bestraft werde, so habe ich doch keine Angst mehr, denn mein Leben ist hier ja doch eine Qual, eine Hölle, und wenn es genug ist, so werde ich selbst Schluß machen. Zuvor aber will ich die Sache noch überall bekannt machen, wie es einem deutschen Arbeiter geht in S. Rußland. Ich war auch in Moskau beim deutschen Konsul, und ich werde alles unternehmen, um meine Leidensgeschichte der Außenwelt mitzuteilen. Glaubt nicht, daß hier die Ausländer wie Brüder der Russen gehalten werden, hier besteht ein Fremdenhaß wie überall, und nur die wohlhabenden Ausländer und die . . . . haben es gut, die gewöhnlichen ausländischen Arbeiter führen hier ein trauriges, hartes Leben und viele gingen gerne zurück, aber sie dürfen nicht.

Hätte ich das alles vor drei Jahren gewußt, so wäre ich bestimmt nicht herüber gefahren. Ich bin ein Opfer der ... Politik geworden. Früher war ich stolz auf das Sozial-S.R. und habe meine freie Zeit, Geld und alles geopfert für den Sowjetstern und heute bin ich ein Gefangener, Entrechteter, verraten und verkauft wie ein Sklave in fremdes Land, und gehe einem frühzeitigen Tode entgegen. Das ist der Dank der „Genossen". Werte Freunde, wie geht es Euch und allen Bekannten? Hoffentlich besser als mir, vergeßt mich nicht und denkt nichts schlechtes über mich, denn ich wollte mich hier verbessern und habe mich bloß unglücklich gemacht. Ich wäre besser nach Afrika gegangen als nach hier, denn in Rußland ist kein Platz für ihrliche strebsame Menschen, und Freiheit und Recht gilt nicht für alle und selbst als Ausländer wird man entrechtet und durch Willkür einem der Weg versperrt. Also sitze ich hier in einem elenden Wolgadorf hungrig, rechtlos und verzweifelt und sehe hinüber zu Euch in die alte Heimat. Ich soll jetzt ein Sowjetischer Bürger sein, soll ein Gefangener sein hinter der russischen Grenze, das ist ein schweres Los und diese Menschenfänger hier denken, wir wüßten nicht warum dieser Schwindel gemacht wird, aber ich weiß es doch und werde niemals diesen Schwindel gutheißen. Ich bin und bleibe ein Deutscher, jetzt erst recht. Von mir brauchen die Russen nichts gutes zu erwarten. Falls ich frühzeitig hier sterben muß, rufe ich Euch allen zum letzten Male zu: Ich wurde ein Opfer ... propaganda und starb als Gefangener in S.Rußland, verraten und verkauft an eine fremde Regierung durch politische ..., weil ich die Wahrheit sagte und gegen das Unrecht hier protestierte. Ich bitte dieses überall zu erzählen und andere Leute zu warnen. Besten Gruß.

Der Eingang in das „Dorf ohne Frauen"

Blick aus dem Tunnel auf das Empfangsgebäude des Olympischen Dorfes in Berlin, wo die männlichen Olympiakämpfer ihre Wohnstätte finden. Davor ein Teil der 54 Fahnenmasten für die Flaggen der Nationen. Die Ansahrt ist ebenerdig, dagegen führt die Abfahrt durch einen Tunnel auf die Heerstraße, von der aus man ins Olympische Dorf gelangt, zurück. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Glückwünsche an den Führer

Berlin, 2. Mai.

Zum gestrigen Nationalen Feiertag des Deutschen Volkes sind dem Führer und Reichskanzler — neben vielen Kundgebungen von den in Deutschland stattgehabten Maifeiern — zahlreiche Glückwunschtelegramme fremder Staatsoberhäupter und Regierungen, Treuegelöbnisse reichsdeutscher Kolonien und Vereinigungen im Auslande und Grüße ausländischer Freunde des deutschen Volkes zugegangen.

Ein Aufruf des Reichsbauernführers

Keine Unterbrechung des Zeitungsbezuges

Berlin, 2. Mai.

R. Walther Darré, Reichsminister, Reichsbauernführer und Reichsleiter der NSDAP, erläßt folgenden Aufruf:

„Bei der wachsenden Arbeit in den Sommermonaten glauben manche Bauern und Landwirte, keine Zeit für ihre ständige Unterrichtung auf politischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet mehr erübrigen zu können, so daß sie ihre Tageszeitung und ihre Fachzeitschriften abbestellen. Solche Unterbrechung des Zeitungsbezuges läßt sich jedoch in keiner Weise verantworten. Jedem Bauern und Landwirt können erhebliche Nachteile entstehen, wenn ihm die für seinen Beruf wichtigen Veröffentlichungen nicht bekannt sind. Die Unkenntnis gesetzlicher Bestimmungen ist von den Gerichten mehrfach zurückgewiesen mit dem Hinweis, daß das sorgfältige Verfolgen der Tagespresse und der Fachpresse von jedem Volksgenossen verlangt werden müsse.

Es ist eine selbstverständliche staatsbürgerliche Pflicht eines jeden Bauern und Landwirts, auch im Sommer trotz der erhöhten Arbeitslast seine Zeitungen regelmäßig zu lesen."

Haile Selassie unterwegs nach Djibuti

London, 2. Mai.

Der britische Gesandte in Addis Abeba, Sir Sidney Barton, berichtete nach London, daß der Kaiser die Hauptstadt verlassen hat und sich auf dem Wege nach Djibuti befindet. Die Kaiserin und der Kronprinz begleiten ihn. Vor seiner Abreise aus Addis Abeba hatte der Kaiser eine Unterredung mit Sir Sidney Barton.

Desgleichen wird aus Addis Abeba gemeldet, daß in Addis Abeba geschossen wird. Zweifelhafte Elemente seien in den Straßen beim Plündern.

Außenminister Eden hat sich entgegen seiner ursprünglichen Absicht noch nicht ins Wochenende begeben, sondern hielt im Laufe des Sonnabends Besprechungen im Außenamt ab.

Landesbibliothek Oldenburg

Der neue Trumpf-Junior ADLER

RM 2950.- ab Werk

Rekorde in der Leistung 106 km-Std.
in 7 Tagen und 6 Nächten 16 000 km. Durchschnitt

Rekorde im Verbrauch 7,1 Liter
im Berliner Stadtverkehr geprüft . . . Durchschnitt

Harmdierks & Remmen
Oldenburg i. O., Julius-Mosen-Platz 5 — Ruf 4741

HANSA
Straßenlage und Kurvenfestigkeit
Überraschen immer wieder bei diesem so preiswerten Wagen. Schon der gute Vierzylinder von RM 2950.- an u.W.

Hansa- u. Goliath-Verkaufsstelle
Oldenburg
Schloßplatz 23 • Fernruf 4735

Panther
Original-Unverwüstlich

Fahrräder mit Besitzausweiskarte
Fahrradhdlg. Munderloh

Zündapp
KS 500 Sport mit 2 Vergasern
eine phantastische Maschine zu einem vernünftigen Preis

Schwarting
LANGESTRASSE 2

Generalvertretung und Ausstellungslager
Raschke & Ahlers
Oldenburg, Nadorster Str. 105
Telephon 2724
mit geräumigem und verstärktem Führerhaus

4/20-PS-Opel-Kabriolett
zu verkaufen.
Friedrichstraße 2, Telephon 4818.

VICTORIA
Jubiläums-Stahlmotorräder führt:
Fernruf 5039 **J. Vosgerau** Damm 25

Fahrräder — Radio Ratenzahlung. Chr. Frölje, Nelkenstraße 4, Fernruf 2824

Stoewer-Kundendienst Gebr. Linnemann
4182 Auto-Vermietung — Fahrschule 4182
Kraftfahrzeug-Reparaturwerkstatt
Großtankstelle — Garagen
Leichenauto mit Personenabteil für Überführungsfahrten

Die bewährte sparsame **Kardanmaschine**
R 2, 200 ccm, 8 PS, 850 RM
H. Rüdebusch
Cloppenburger Straße 138

Ihre guten Gardinen
werden nach den neuesten Methoden, bei schonendster Behandlung, in unserer Spezialabteilung für Gardinenwäsche
tadellos sauber gewaschen und gespannt
Wäscherei Schwarting Eversten, Feststraße 6 gegründet 1933, Ruf 2592

Der neue „Triumph"
mit Blockmotor, von RM 530 an
H. Rüdebusch
Cloppenburger Str. 138
Telephon 3712

Autovermietung an Selbstfahrer
4165 Max Harmdierks

Auto-Fahrschule u. Vermietung
Fernfahrten v. 15 Pf. an mit neuem Opel-Olympia
Ruf **2535**
Ing. Carl Schütze, Haareneschstr. 30

Gemälde alter und neuerer Meister
aller Länder, besonders Münchener und Düsseldorfer Schule (Braith, Börkel, Grützner, Mali, Voltz, Vautier, Schleich usw.), ferner **antike Möbel und gute Antiquitäten** zu kaufen gesucht. Angebote mit Photo an
Konrad Strauß, Berlin W 62, Einemstr. 26 (Fernr. B 2, 5907)

Alte Arten Fischernetze
liefervar in sachgemäßer Ausführung zu billigst. Preisen
Draeger & Mantey Mech. Netzfabrik. Landsberg/Warthe 17

Ein Dachstuhl, Sparren, Latten, 20 mal 10 Meter breit, Abbruch auf dem Gebäude.
Donnerschweer Kaserne, Telephon 2248.

Kisten in allen Größen
leere Federsäcke, Afam. Gasherd mit Bratofen ganz billig zu verkaufen. Lange Straße 42.

Federwagen, gut erhalten, billig zu verkaufen.
Bomhof, Moslesfehn.

Ihr Fahrrad
wird jetzt überholt werden müssen.
Putzen und ölen nur 75 Pf.
Ersatzteile billig in großer Auswahl.
Abholen und zusenden gratis!
Tel. 5039 **J. Vosgerau** Damm 25

Ein gut erhaltenes Bett zu verkaufen. Melkbrink 47.

Forstamt Hasbruch
verkauft am
Dienstag, dem 5. Mai 1936,
aus d. Revier Hasbruch, Forstorte Grüppenbührener Seite u. Seate (Nr. 1669 bis 1693, 2235 bis 2474, 2521 bis 2530):
ca. 200 Fm. Eichen, Stellmach.-, Werk- und Stahlholz;
405 Stück Eichen, Stangen 1. bis 3. Klasse;
2 Fm. Eschen-Nutzholz;
64 Rm. Eichen und Hainbuchen, Derbbrennholz.
Beginn 13 Uhr in der Sommerfrische am Hasbruch. Vorzeigen am Verkaufstage von 9 Uhr an von der abgebrannten „Dicken Eiche" aus.

.....viel weniger Arbeit beim Waschen und viel weniger Mühe! Persil besitzt eine so verblüffende Reinigungskraft, daß man immer wieder aufs neue erstaunt ist.

P 35 c/30

---

wenn Sie sich bei mir einen paßrechten Maßschuh arbeiten lassen
W. Schütte
Spez. f. Fußleidende
Oldenburg, Gertrudenstr. 5

In bestgem besseren Stadtviertel neues, komplettes
Mehrfamilienhaus mit Ladengeschäft
unter besond. günstigen Bedingungen billig zu verk. Anz. 5000 RM, Rest bill., unkündb. Tilg.-Hyp. (35 Jahre). Elektr., Gas, WC, Bad, Heizung usw. Jährlicher Mietertrag 2500 RM. Sich. Existenz, auch äußerst hoch verzinsl.
Kapitalanlage
Brötje, Kurwickstraße 41.

H. Schättgen Färberei, chemische Reinigungsanstalt
Tel. 3713 — Kurwickstraße 11 — Lange Straße 18 (Passage)

Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern
mit Daunen, ungerissen, doppelt gereinigt ½ kg 2.-, allerbeste Qualität 2.50, weiße Halbdaunen 3.50, 5.- u. 5.50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3.25 u. 4.25, hochpr. 5.25, allerfeinste 6.25, Ia Volldaunen 7.- u. 8.-. Für reelle, staubfreie Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 2½ kg portofrei. Pa. Inlette mit Garantie billigst. Nichtgefall. auf meine Kosten zurück
Willy Monteuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 36 d (Oderbr.)
Größtes Bettfedern-versandgeschäft das Osterbruches. Stammhaus gegr. 1858.

Sind Sie intelligent? Dann tragen Sie nur Maßarbeit und bestellen den **Anzug** zur rechten Zeit bei
Alber, Donnerschweer Str. 12.

Ford H. Brau
Autorisierter Ford-Verkauf u. Reparatur-Dienst
Oldenburg i. O., Ruf 4203
jetzt Nelkenstr. 14

Teppiche
modernste Muster, verschiedenste Preislagen, günstige Bedingung. Verlangen Sie Musterung.
A. Röhl & Co., Bremen 5

Garagen
Wellblechbauten in jeder Größe
Jagdhütten
Fahrradständer
Siegener Akt.-Ges. für Eisenkonstr. Brückenbau u. Verzinkerei
Geisweid/W. Postfach 248
Vertr.: **Karl Goetjes,**
Bremen, Doventorsteinweg 30
Telephon 80913 Weser

Beleuchtungskörper aus Holz
Binsenstühle
Herbert Hobbensiefken, Rastede

Schirme und Reparaturen gut und preiswert
H. Rauch, Lindenstr., Ecke Nadorster Str.

Modernes Einfamilienhaus
1. 10. 1936 beziehbar, zu kaufen gesucht.
Angebote u. B F 888 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Ihre Frühjahrskur wird Ihnen Ihr Drogist mit
Rino-Tonikum
empfehlen. Es reinigt das Blut, regt den Stoffwechsel an und beseitigt Hautunreinheiten.
Rino-Werk, Bremen.

Jetzt brauchen Sie den modernen
Frühjahrsmantel
Bezahlen können Sie den Rest auch in Teilbeträgen bei
Wilh. Geerken, Donnerschw. Str. 42

52-PS-Dieselmotor (modernes Fabrikat) 20/25-PS-Sauggasmotor mit Gaserzeuger
(neu überholt)
preiswert zu verkaufen.
Angebote unter U B 881 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Schwarzhafer (anerk. Saat) und Pflanzkartoffeln
abzugeben.
Gebr. Ostmann, Nadorst, Fernsprecher 2669.

Ihre Frühjahrs-Hausputzarbeit erledigt prompt
Rufnr. 3421 **Föhrbrunn Lohfrandt**

Signier-Stempel Schablonen
zum stempeln von Kisten, Säcken, Ballen, Fässern, Fellen, Metall usw.
M. Hering, Stempelfabrik.
Oldenburg i. O., Achternstr. 34 Fernruf 2321

Achenbach-Garagen
Schuppen Jagdhütten Fahrradhäuser
feuersicher und zerlegbar aus Stahlblech oder Beton
Gebr. Achenbach, G. m. b. H.
Weidenau/Sieg. Postf. 301

Kaufgesuche

Ländliches Einfamilienhaus
im Norden der Stadt zu kf. ges.
J. Nußbaum, Bürgerfelde, Schulweg 9.

Klubhaus Donnerschwee
Heute Sonntag
Tanz

Fahrrad-Ständer
für jeden Bedarf nach Raumangabe
Bollmann, Bremen, Rembertistraße 56

Gebr. Kücheneinrichtung
zu verk. Bremer Heerstraße 63 I.

Hegering
Oldenburg Nord und Süd
Tontaubenschießen
finden statt am 9. Mai um 14 Uhr, am 21. Juni um 8 Uhr, am 25. Juli um 14 Uhr in Blod.
Otto Hanken, Hegeringleiter.

Adler - Dienst

Reparaturen
Fernruf 4741/42

Zu vermieten, evtl. zu verkaufen eine in Elsfleth belegene
Besitzung mit Garten und großer Werkstatt mit Maschinen für Tischler und Stellmacher
Burchard Gloystein
Versteigerer, Elsfleth

Schlosserarbeiten
Friedr. Reinecke, Bergstr. 4
Telephon 2276

Gut erhalt. emaillierter Herd
70 mal 88 Ztm., billig zu verk.
Wo, sagt die Geschäftsst. d. Blattes.

Kaufe 200 Zentner gesunde Speisekartoffeln
Paul Danckwardt, Oldenburg.

Alte Briefmarken kauft
Tönjes, Elsborn.

Wann braucht man weniger Schuhcreme?

Das Schuhputzen wird oft recht schnell und oberflächlich besorgt. Dabei passiert es meistens, daß man in der Hast beim Eintauchen zuviel Creme erwischt. Je mehr Creme man aber aufträgt, — umso länger braucht man, um die Schuhe blank zu putzen. Außerdem verstopft zuviel Creme die Poren, wodurch das Leder seine Geschmeidigkeit verliert. Diesen Nachteil vermeidet man, wenn man Diamantine mit Sparsieb benutzt. Außerdem spart man damit Schuhcreme.

Umstellung auf Rohöl durch
Einbau-Diesel für Lastkraftwagen
70 % Betriebskostenersparnis
Beratung u. Kostenvoranschlag unverbindlich durch **Motor Company G.m.b.H., Hamburg-Altona,** Kruppstraße 63/71.

Nun einige Worte
und Sie sind vollständig von Ihren Hühneraugen und Ihrer Hornhaut befreit. Mein Hühneraugenwachs hilft. Preis 1 RM. Nur bei
Drog. H. Fischer, Lange Str. 11.

Landesbibliothek Oldenburg

Farbenfroh und duftig . .

wie der Frühling selber, sind die schönen neuen Melching-Stoffe für den Sommer - viele neu hereingekommene Komplets, Mäntel und Kleider werben mit ihnen um die Gunst der Frauen Oldenburgs -

Lange Straße 60 Ecke Gaststraße
Melching

Friedrich Glosemeyer
Heizungsbaumeister
Ecke Drögen-Hasen-Weg / Telephon 2821

baut seit
30 Jahren Zentralheizungen
fachgemäß und preiswert

Regenmäntel!
Große Auswahl
Neuheiten für Damen und Herren
Preise äußerst niedrig
Bruns, Damm 21

Dienstags und Freitags

Preiswert und schnell
Rufen Sie an 3005
Gehrels
GEGR. 1786

Landes-Theater

Sonntag, 3.5., 19.30—22: O
„Die Landstreicher"
0.50—3.— RM

Dienstag, 5. 5., 20.15—23: A 33 O
„Zar und Zimmermann"

Mittwoch, 6.5., 20.15—22.45: NSKGIA, IIA, O Erstauff.
„Warbeck"

Donnerst. 7.5., 20.15—22.45: B 33 O
„Warbeck"

Freitag, 8. 5., 20.15—22.45: C 33 O
„Die Landstreicher"

Sonnabd., 9.5. 20.15—22.15 Niederd. Bühne Erstauff.
„De Zwickmöhl"

Sonnt., 10.5., 19.30—21.45: O
„Der blaue Heinrich"

O — Wahlanrecht

Kurzschrift
Der neue Anfängerlehrgang
beginnt am Montag, 20 Uhr, Wallstraße 14, Handelsschule.
Stenografenschaft.

Schneiderkurse
in Vor- und Nachmittagsstunden
A. Schumacher, Bergstraße 15.

Hühneraugenhilfe!
Eingewachsene Nägel fürsorgl. **de Groot,** Haarentstr. 15

Kaufgesuche

Klavier aus Privathand
gegen Kasse zu kaufen gesucht.
Angebote unter B J 891 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Kaufe
getragene Herren- und Damengarderobe, Schuhzeug, Betten, Möbel und ganze Nachlässe. Schmidt, Damm 19.

Waschkessel zu kauf. gesucht
Bis 95 Liter Inhalt. Angeb. unter B K 892 an die Gesch. d. Bl.

Teilhaber

Geschäftsfrau sucht Teilhaberschaft
oder Uebernahme ein. Geschäfts. Angebote unter G 5385 an Büttners Ann.-Exp. im Handelshof.

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Als Verlobte grüßen
Hanna Berding
Jan Henni Nyhuis
Marine-Flieger
Oldenburg, Rosenstraße 8 — **Holland,** zzt. Barel
3. Mai 1936

Ihre Verlobung geben bekannt
Minna Schröder
August Kuhlmann
Hengstlage zzt. Bissel — Döhlen
Mai 1936 / Kein Empfang

Vermählungs-Anzeigen

Ihre Vermählung geben bekannt
Schneidermeister
Fritz Pflughaupt und Frau Alma
geb. Tebben
Oldenburg, Lambertistraße 71 / Mai 1936

Ihre am 28. April stattgefundene Vermählung geben bekannt
Johann Winter und Frau
Käthe geb. Onnen
Nordermoor, 2. Mai 1936

Für erwiesene Aufmerksamkeiten herzlichen Dank

Ihre am 22. April vollzogene Vermählung geben bekannt
Walter Röben und Frau
Paula geb. Bramstedt
Hude
Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten

Wir haben uns vermählt
Hans Tessmann Feldwebel
13. Komp. Inf.-Regt. 16
Anneliese Tessmann geb. Joseph
Oldenburg i. O., den 2. Mai 1936

Geburts-Anzeigen

Wir haben am 2. Mai ein gesundes Töchterchen bekommen
Hilde Roggemann geb. Diekmann
Hanns-Börries Roggemann
Bad Zwischenahn
zzt. Landesfrauenklinik

Konzert
11. Mai 20 Uhr
im Civil-Kasino, Gesangschule **Cilla Tolli**
Eintritt 1.- RM
Schüler 50 Pf. a. d. Kasse. Vorverk.: Musikalhdlg. Sprenger, Achternstr.

Eine Feier unserer silbernen Hochzeit findet nicht statt
Fr. Buchholz und Frau
Wahnbek

Eine Feier unserer silbernen Hochzeit find. in keiner Weise statt
J. Buttelmann, Butteldorf

Auskunftei
Privat- und Geschäfts-Auskünfte jeder Art vermitteln
Boltes & Fels
Oldenburg, Lange Str. 2 neben dem Lappan

Schlafzimmer
in großer Auswahl sehr preiswert
Denkmann, Bürgereschstraße 5/7 beim „Lindenhof"

Zum Großreinemachen
gehört auch das Abrücken von Büfetts, Klavieren, Schränken usw. Dazu brauchen Sie aber sachkundige und kräftige Träger. Einen Bruch heben ist teurer als einige Träger stundenweise!
F. W. Deus
Möbeltransport als Spezialfach!
Bahnhofsplatz 8, Fernruf 8741

Kd.bettstelle z. vk. Friesenstr. 50.

Fahrt ins Grüne - mit Stricker!

Zuverl., stabil, formschön und nicht zu teuer, so ist das Stricker-Rad. Ketzlag kommen lassen. Schon das Ansehen macht Freude.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 450

Passende Geschenke
finden Sie im
Porzellanhaus
D. Flörcken
6 Achternstraße 6

Tanzschule Peter Witte
Ein neuer Kursus beginnt am Mittwoch, dem 6. Mai
Anmeldung nach Kriegerstr. 24 erb. Einzelstunden jederzeit

---

in Bremen zwischen Dom und Staatstheater

finden Sie unsere Firma, seit über 70 Jahren dort in der „Bischofsnadel" ansässig und bekannt. Vielleicht suchen Sie uns demnächst einmal auf? Ganz zwanglos sehen Sie bei uns immer das Schönste und Neueste der Mode, zzt. entzückende Frühjahrs-Kleidung
Es wird Sie interessieren, unsere reiche Auswahl zu sehen, und es wird Ihnen gefallen, so vorteilhaft einzukaufen

Pauly & Pfeiffer
gegr. 1862 **BREMEN** Bischofsnadel 14
Kleider, Komplets, Kostüme, Mäntel, Pelze, Hüte usw.

Großdeutsche Feuerbestattung
Donnerschweer Str. 93
Fernruf 5086
Verein für Feuerbestattung

---

2 gut erhaltene Kachelöfen
zu verk. Zu erfr. Teichstraße 3 II.

Beste Kuhkälber abzugeben
Bahnhofsallee 28, Fernruf 4106.

Zwei Pfauenpaare zu verk.
Addicks, Hoven b. Wardenburg.

Ein trächtiges Schwein
Mitte Mai ferkelnd, zu verkaufen Eversten, Osterkampsweg 184.

Zündapp
Kardan 500
Geräuschlos wie ihr Schatten
RM 1250.-
Schwarting
LANGESTRASSE 2

Dein Kind gesund an Leib und Seel' nur durch
MOLENAAR Kindermehl
Ärztlich empfohlen seit 1885
In allen Fachgeschäften erhältlich.
P. Molenaar & Co.
Kindermehl G. m. b. H.
Wilhelmshaven
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Verkaufe belegte Milchkuh
oder eine im Juni kalbende.
Reinh. Krummacker, Loyermoor.

STANDARD
Die Maschine für Kenner

Heinr. Boschen, Ing.
neben den Wall-Lichtspielen
Ruf 3062

Meine Praxis
befindet sich jetzt
Haareneschstr. 20
Fried. Botz
Staatlich gepr. Dentist
Fernsprecher 3918

Verlobungsringe
Verlobungsgeschenke
Karl Müllner
Nadorsterstrasse 64

---

die zeitgemäße Brille
Augen-Optiker
H. Bodenstab
Oldenburg i.O., Heiligengeiststr. 4
Lieferant aller Krankenkassen

Gartengrundstück, 850 Quadratmeter, als Bauplatz zu verkaufen oder zu verm. Infanterieweg 21.

Zu verkaufen oder vertauschen
einige nahe am Kalben
lieb. Kühe und Quenen
Heinrich von Elm, Fernruf 4106

Eiserner Sparherd zu verkaufen. Rauhehorst 194.

1. Beilage zu Nr. 119 der „Nachrichten für Stadt und Land" vom Sonntag, dem 3. Mai 1936

Nun ist es Mai!

Nun ist es Mai! Von Veilchenduft umhaucht
Tritt er durchs Tor in unser deutsches Land.
Mit jungen Blüten schmückt er sein Gewand.
Ins gold'ne Licht er aus dem Dunkel taucht.
Es lag die Erde lang' in Winters Bann,
Von dem nur Maienkraft sie lösen kann.

Gesellen wandern froh durch Land und Stadt;
Sie grüßt der Mai mit frisch entspross'nem Grün,
Und wenn sie heiter in die Ferne ziehn,
Geht er mit ihnen fröhlich ihren Pfad.
Für ihre Arbeit soll ein Ansporn sein
Der Weg ins Leben als ein Weg im Mai'n.

Der Maibaum steht als deutscher Eintracht Mal,
Um den verbrüdert sich Genossen schar'n,
Die einst getrennt durch tiefe Klüfte war'n
Und nun sich fanden in des Friedens Tal.
Am Berghang lehnt der Mai und ist beglückt,
Wenn er sein Volk in Einigkeit erblickt.

Dann ist es Mai im Volk, im weiten Land!
Freut euch des Lebens, klingt's von Mund zu Mund,
Und aus des Herzens allertiefstem Grund
Steigt auf das Lied, das sich zur Sonne fand.
Ein welkes Herz schwillt froh im jungen Mai
Und fühlt der Jugend Kraft in sich aufs neu'.

Reicht euch die Hände über alle Gau'n!
Das ganze Volk sei wie ein Maienkranz,
Verflochten in der Blüten hellem Glanz,
Die gläubig auf zum Maienhimmel schau'n.
Es ist der Mai der Lebensfreude Quell.
O Maiensonne, leuchte warm und hell!

Du Jugend, die du blühst im Lebensmai,
Dir sei der Mai ein Reigentanz ins Glück.
Bist du einst alt, dann denkst du gern zurück
An gold'ne Zeiten, die dann längst vorbei.
Drum halte fest, was dich am Leben freut;
So lang' du Freude hast, dein Leben mait!

Drossel.

In Afrika gesiegt!

Malumba, Mutter aller Mütter

Eine erschütternde Lebensgeschichte gestaltet der Roman mit dem seltsamen Untertitel „Malumba, Mutter aller Mütter". Hier pulsen deutsche Herzen in ihrem echten Rhythmus und setzen sich auf dem afrikanischen Boden durch, der schwer erkämpft wird. Die Geschichte unserer Kolonie Deutsch-Ostafrika rauscht als Heldenlied an uns vorüber. Es ist Zeit, daß wir uns der Treue der schwarzen Soldaten erinnern, die die deutschen Nationalfarben als die ihren ansahen und bis in die Gegenwart ihre Treue zum deutschen Volk nicht vergessen haben.

Hans Heuer, der Verfasser des Romans, hat mit dichterischer Seele das deutsche Wesen, die deutsche Sehnsucht nach ganzer Tat und eigener Erfüllung hier in dem Bezirk des afrikanischen Busches erfaßt und die prachtvollen Gestalten — ein deutscher Offizier und ein deutsches Mädchen — erstehen lassen. Man wird von dem starken Gefühl, das diese afrikanische Heimat und ihre Verteidiger beherrscht, erschüttert.

Aus Stadt und Land

* Oldenburg, 3. Mai 1936

Oldenburger Landestheater

Theaterkanzlei:

Heute:
„Die Landstreicher"

Morgen:
Geschlossen!

Dienstag:
„Zar und Zimmermann"

Mittwoch:
Erstaufführung
„Warbeck"
Schauspiel von Hermann Burte

Donnerstag:
„Warbeck"

Freitag:
„Die Landstreicher"

Sonnabend:
Niederdeutsche Bühne
Erstaufführung
„De Zwickmöhl"

Sonntag:
„Der blaue Heinrich"

NS-Kulturgemeinde:

Morgen:
Für die erste Mittwoch-Gruppe Kartenausgabe zur Erstaufführung
„Warbeck"
Schauspiel von Burte

Burtes Werk zeichnet sich durch ein menschlich tief ergreifendes Thema aus und stellt darüber hinaus eine dichterische Synthese zwischen Inhalt und Form dar, wie wir sie in so gebundener, atmosphärischer Sprache in den letzten Jahren kaum auf der deutschen Bühne hörten. Ein Werk, dem um seines dichterischen Gehaltes willen eine weite Verbreitung zu wünschen ist.

NS-Kulturgemeinde

Morgen abend hält der Dramaturg des Landestheaters, Erich Heger, einen Einführungsvortrag über „Hermann Burte und sein Schauspiel Warbeck". Hermann Burte, Dramatiker, Epiker, Lyriker, Maler, Ehrendoktor der Universität Freiburg, der in Lörrach, in seiner alemannischen Heimat, lebt, der vor bald 25 Jahren von Dehmel den ersten Kleist-Preis, 1927 den Schiller-Preis erhielt, hat in seinem Schauspiel „Warbeck" einen farbenreichen, mächtigen Stoff der englischen Geschichte mit Gedanken und Urteilen einer neuen Epoche durchdrungen und sprachlich meisterhaft zum Drama großen Stils gestaltet.

Alle Mitglieder der NS-Kulturgemeinde erhalten im Anrecht eine „Warbeck"-Vorstellung. Es ist ratsam, bei einem gewaltigen Werk, wie diesem, durch einen Einführungsvortrag sein Theatererlebnis zu steigern.

Die Kunsthandwerkliche Ausstellung in der Geschäftsstelle der NS-Kulturgemeinde, Ortsverband Oldenburg, ist bis einschließlich Dienstag, den 5. Mai 1936, verlängert.

Heimatmuseum

Rosenstraße

Um jeden Besucher eine unmittelbare Veranschaulichung zu ermöglichen, hat sich die Leitung des Museums entschlossen, eine Anzahl Karten auszugeben zu einer Führungsreihe, die Sonntag, den 10. Mai, vormittags 11½ Uhr, beginnt. Die Teilnehmer werden freundlich gebeten, sich die Karten zu den Oeffnungszeiten im Museum oder, wenn geschlossen, nebenan (Privateingang) kostenlos aushändigen zu lassen.

Volksbildungsstätte Oldenburg

Pg. Stratmann, der Leiter der Gauführerschule Pewsum, spielt am Mittwoch, dem 6. Mai, 20.30 Uhr, im „Ziegelhof" über „Art und Wesen der deutschen Seele". — Alles, was groß war und ist in der zeitlosen Geschichte unseres Volkes, wurde aus den charakterlich-seelischen Kräften des deutschen Volkes geboren. Wir alle sind ja Zeugen solchen Geschehens, das nur möglich wurde, weil im ganzen Volke noch beste seelische Kräfte lebendig waren und sind, und diese von dem Führer wachgerufen wurden, ein Reich zu bauen, das ganz aus unserer Art geformt ist. Einen Blick in die deutsche Seele tun heißt, einen Blick in uns selbst tun. So wird der Abend eine Stunde tiefer Besinnung sein, wird uns bewußt werden lassen, daß wir mehr sind als eine bloß staatliche Gemeinschaft, daß wir eine Gemeinschaft sind, die in uns selbst, in dem Wesen unserer Seelen begründet liegt.

Das Strandbad rüstet sich für die Badesaison 1936

Im Strandbad an der Hunte wurden in den letzten Tagen mit Hochdruck die letzten Ausbesserungsarbeiten ausgeführt, damit der Badebetrieb jetzt in vollem Umfange aufgenommen werden kann. Sieben Monate lagen Badehallen und der Strand verwaist da. Jetzt regen sich viele fleißige Hände, um die Spuren des Winters zu verwischen, damit die Besucher bei Beginn der Badesaison ein tadellos in Ordnung befindliches Strandbad vorfinden. Bademeister Jonny Gerdes ist bereits seit einigen Wochen mit seinen getreuen Helfern tätig, damit die vielen Kleinarbeiten auch ordnungs- und terminmäßig erledigt werden. Die letzten Wochen vor der Eröffnung der Freiwasserzeit herrscht im Strandbad eifriges, handwerkliches Treiben. Die Treppen müssen wieder eingebaut werden, die Absperrbalken zu Wasser und schadhafte Stellen an den Laufstegen, Sprungbrettern usw. ausgebessert und die Hallen und Zellen einer gründlichen Säuberung unterzogen werden. Neben diesen Vorarbeiten, die vom Badepersonal ausgeführt werden, sind zahlreiche Maler mit dem Außenanstrich der Hallen- und Zellengebäude sowohl in der Männer- als auch in der Frauenbadeanstalt beschäftigt; desgleichen erhalten die beiden Fahnenmasten und die Sprungtürme einen neuen Farbanstrich. Zimmerer nehmen die letzten Verbesserungen bei den Toiletten vor. Der Strand, der bei dem kürzlichen Hochwasser ganz unter Wasser stand, ist gepflügt worden, so daß schöner weißer Sand die Oberfläche bildet. Es wird also alles getan, um die Besucher in jeder Weise zufrieden zu stellen. Hoffen wir, daß recht bald das Wetter das Freiwasserbaden zuläßt, dann wird sich das allen Oldenburgern liebgewordene Strandbad schnell bevölkern mit kleinen und großen Schwimmern und Schwimmerinnen, die in den kühlen Fluten Erholung suchen und finden.

Die Deutsche Arbeitsfront NSG „Kraft durch Freude" Kreis Oldenburg-Stadt

Urlaubsfahrten:

8. bis 15. Mai: Berlin (UF 8)
Die Fahrkarten können von Montag, dem 4. Mai, an, abgeholt werden. Anmeldungen können nicht mehr angenommen werden.
9. bis 17. Mai: Neckartal (UF 9)
13. bis 21. Mai: Saarpfalz (UF 10)
15. bis 24. Mai: Allgäuer Alpen (UF 11)
18. bis 23. Mai: Norwegen (UF 12)
mit dem Dampfer „Der Deutsche"
Gesamtpreis 43,00 RM.
Da alle späteren Norwegenfahrten voll besetzt sind, und für diese Fahrt noch einige Plätze frei sind, bitten wir die Interessenten, sich sofort anzumelden.
24. bis 28. Mai: Weserbergland (U F 13)
Gesamtpreis 19,50 RM
28. Mai bis 10. Juni: Schlesien (U F 14)
Gesamtpreis 49,50 RM. Nur Fahrt 19,50 RM.
28. Mai bis 10. Juni: Oberbayern (U F 15)
Gesamtpreis 52 RM

Kurzfahrten

3. Mai: Fahrt zum „Alten Lande" zur Baumblüte
Fahrpreis 6,80 RM.
6. Mai: Fahrt nach Bad Zwischenahn
Fahrpreis 0,90 RM.
10. Mai: Fahrt zum „Alten Lande"
Fahrpreis 6,80 RM.
10. Mai: Mit der Eisenbahn nach Hamburg
Fahrpreis 4,00 RM.
Zusätzlich: Mittagessen, Stadtrundfahrt und Besichtigung von Carl Hagenbecks Tierpark. 2,60 RM.

Wandern

3. Mai: Radfahrt: Benthullen—Garrel
Abfahrt 8.00 Uhr vom Casinoplatz; Rückkehr 19.00 Uhr.

Vorverkaufsstellen
für Veranstaltungen und Kurzfahrten:
Kreisdienststelle, Stau 16/17. Geöffnet von 8 bis 19 Uhr
Deutsche Buchhandlung, Lange Straße.
Lloyd-Reise-Büro, Lange Straße

*

* **Schaffung eines Reichsfeuerwehr-Ehrenzeichens.** Der Führer und Reichskanzler hat den vom Reichs- und preußischen Minister des Innern vorgelegten Entwurf eines Reichsfeuerwehr-Ehrenzeichens genehmigt. Das Reichsfeuerwehr-Ehrenzeichen stellt ein Flammenkreuz auf weißem Grunde dar, das in der Mitte das Hakenkreuz trägt und mit der Umschrift versehen ist „Für Verdienst im Feuerlöschwesen". Das Reichsfeuerwehr-Ehrenzeichen wird in zwei Klassen verliehen. Die Zweite Klasse ist für Mitglieder einer anerkannten Berufs- oder Freiwilligen Feuerwehr bestimmt, die 25 Jahre als aktive Feuerwehrmänner einwandfrei Dienst geleistet haben. Das Reichsfeuerwehr-Ehrenzeichen Erster Klasse erhalten Feuerwehrmänner, die sich im Feuerlöschdienst besonders ausgezeichnet haben, sowie Feuerwehrführer und andere Personen, die sich um die Entwicklung des Feuerlöschwesens, insbesondere um die Vereinheitlichung der deutschen Feuerwehr im Sinne der vom Reichs- und preußischen Minister des Innern erlassenen Vorschriften, verdient gemacht haben. Nähere amtliche Bestimmungen folgen noch.

* **Bürgersteuer 1936.** Die Stadtkasse erinnert durch eine öffentliche Mahnung alle Steuerpflichtigen, die mit der Zahlung der im März und April fällig gewesenen beiden ersten Raten der Bürgersteuer 1936 im Rückstand sind, an die Begleichung der rückständigen Beträge. Gegen diejenigen Zah-

Hüter der Gesundheit
Odol L83
ODOL L-83 wirkt vorbeugend gegen Infektionen, also gegen Schnupfen, Halsschmerzen, Grippe und ähnliche Gefahren.
ODOL L83 beseitigt peinlichen Mundgeruch, erfrischt, belebt.
L 83 ist das Kennzeichen für ein weiter vervollkommnetes Odol mit erhöhter bakterientötender Wirkung.

Landesbibliothek Oldenburg

lungspflichtigen, die bis zum 10. Mai ihren Rückstand nicht bezahlt haben, wird das Zwangsvollstreckungsverfahren sofort eingeleitet werden. Lohn- und Gehaltsempfänger werden darauf aufmerksam gemacht, daß bei Nichtzahlung eine Lohn- oder Gehaltspfändung erfolgt. Die früher übliche schriftliche Mahnung erfolgt nicht mehr.

* Der Reichssender Hamburg bringt am 4. Mai, 17 Uhr, zwei niederdeutsche Liederhörfolgen des Flensburgers Klaus Witt zur Sendung, zu denen der Hamburger Lautensänger Richard Germer und der Lübecker Helmuth Lewa frische Weisen im Volkston geschrieben haben. „Dans op Dörpen" und „Leevs-lüüd van de Waterkant" — so sind die Namen dieser beiden Hörfolgen — spiegeln behagliches Dorf- und Kleinstadtleben, alten Brauch und die meist verhaltene, aber bei Tanz und Spiel zu sinnenfroher Lebensfreude erwachende niederdeutsche Art.

* Das Oldenburger Heimatmuseum birgt unendlich viele Schätze, die von seinem Gründer Theodor Francksen mit großer Liebe und starkem Kunstverständnis gesammelt und geordnet sind. Das Vermächtnis des zu früh Verstorbenen ist von der Stadt übernommen worden. Das Museum kann von jedem Volksgenossen kostenlos besucht werden, wo ihm durch Führungen ein erschöpfender Einblick in die verschiedenen Sammlungen vermittelt wird. Willi Fleer, ein junger Oldenburger Künstler, gibt bei der Schulzeschen Verlagsbuchhandlung in Oldenburg ein kleines Büchlein heraus, das in Wort und Bild für das Heimatmuseum werben soll. Die Schrift erfüllt voll und ganz ihre Aufgabe. Sie kann als kleiner Führer durch das Museum angesprochen werden. Fleer hat Recht getan, das Buch so zu schreiben, daß es auch für die Jugend verständlich ist. Wir wünschen daher weitesten Verbreitung gerade unter den Oldenburger Schulen. Die tadellose Ausstattung und der billige Preis lassen diesen Wunsch nicht unberechtigt erscheinen.

* **Dankopfer der Nation.** Die Einzeichnungsstellen für das Dankopfer der Nation bei den einzelnen Sturmgeschäftszimmern sind seit gestern durch große Werbeplakate und Schmuck aus frischem Grün kenntlich gemacht. Außerdem stehen vor jedem Lokal Ehrenwachen, um die Vorübergehenden besonders auf den hohen Wert des Dankopfers aufmerksam zu machen. Die Ehrenwachen stehen auch am heutigen Sonntag, wo die Einzeichnung von 8 bis 19 Uhr erfolgen kann. Die ersten Eintragungen zeitigen überall ganz gute Ergebnisse, so daß schon jetzt zu erkennen ist, daß die Oldenburger wieder einmal ihre große Opferfreudigkeit unter Beweis stellen.

* **Bestandene Prüfung.** An der Landeshufbeschlagschule fand am 29. April die Prüfung der Teilnehmer an dem viermonatigen Kursus statt. Folgende neun Prüflinge bestanden die Prüfung: Friedrich Blonn, Linteler Marsch; Hinrich auf dem Kampe, Damme; Wilhelm Klasen, Kirchkimmen; Werner Kurre, Stedingsmühlen; Dietrich Mentzen, Altgarmsstiel; Friedrich Ostermann, Süderbrok; Johann Baske, Lindern; Bernhard Wichelmann, Brockdorf; Bernhard Wendeln, Garrel. Zu dem am 4. Mai beginnenden Kursus werden noch Teilnehmer angenommen.

* **Postpersonalien.** Angenommen sind als Postanwärter die Versorgungsanwärter Tjardes in Wilhelmshaven-Rüstringen, Münker und Storch in Delmenhorst, als Telegraphenleitungsaufseher Telegraphenbaubandwerker Praß in Varel, als Postschaffner Versorgungsanwärter Pleiß in Wilhelmshaven-Rüstringen, als Hilfspostschaffner Postbetriebsarbeiter Kohlrenken in Varel, der Tel.-Zeugamtsarbeiter Eilers in Oldenburg, die Bewerber Rosenbohm und Kellner in Wilhelmshaven-Rüstringen, Hanau in Wildeshausen. — Versetzt sind Posttrat Fleig von Oldenburg nach Fulda, Postassessor Hämmerlein von Königsberg i. Pr. nach Oldenburg, Oberpostinspektor Heyko Broers von Emden nach Oldenburg, Obertelegrapheninspektor Tooren vom Telegraphenbauamt Oldenburg sowie Postinspektor Schriever und Postsekretär Nordmann vom Postamt Oldenburg zur Reichspostdirektion, die Postinspektoren Janßen von Westerstede als Postmeister nach Wittmund, Drewke von Wuppertal-Elberfeld als Postmeister nach Vechta, Rüschen von Vechta nach Emden, Kallhoff von Westrhauderfehn (Kr. Leer) nach Westerstede, die Telegrapheninspektoren Haßbergen von Emden nach Oldenburg, Huismann von Emden nach Nordenham, Schwegmann von Westerstede nach Oldenburg, die Postmeister Kunstreich von Wittmund als Postinspektor nach Oldenburg, Kallenbach von Löningen als Postinspektor nach Melle, die Postsekretäre Schmidt von Burhave nach Wilhelmshaven-Rüstringen, Haben von Bremen nach Wilhelmshaven-Rüstringen, Bollmann von Antum als Postverwalter nach Löningen, die Postassistenten Blohme von Osnabrück nach Burhave, Mariha Baake von Burhave nach Nordenham, Telegraphenwerkführer Hoops von Saarbrücken nach Wilhelmshaven-Rüstringen, die Telegraphenleitungsaufseher Eilers von Stollhamm nach Barßel, Spiekermann von Rodenkirchen nach Nordenham, der Postschaffner Schröder von Bunde (Ostfriesl.) nach Wilhelmshaven-Rüstringen. — Planmäßig angestellt sind als Postassistent die Postanwärter Lürßen in Delmenhorst, Behrens in Westerstede, Claußen in Oldenburg, Fiedler in Lohne, die Postgehilfinnen Ecker in Wilhelmshaven-Rüstringen, Behn in Jever. — Befördert sind zum Postamtmann der Oberpostinspektor Meinert Janßen in Oldenburg, zum Obertelegrapheninspektor der Telegrapheninspektor Hans Hahn in Oldenburg, zum Postbetriebsassistenten die Postschaffner Heinrich Meyer und Kayser in Oldenburg, Claußen in Wilhelmshaven-Rüstringen, bisher in Sande, zum Oberpostschaffner der Postschaffner Mönnich in Nordenham. — In den Ruhestand sind getreten die Postinspektoren Fritzsche und Evers in Delmenhorst, Dreyer in Oldenburg, der Telegrapheninspektor Pförtner in Oldenburg, der Postmeister Sparenberg in Sande, Telegraphenleitungsaufseher Vogt in Nordenham, die Oberpostschaffner Thobe in Cloppenburg, Reinken in Nordenham, Postschaffner Macke in Vechta. — Gestorben Postinspektor Engler in Rastede.

* **Dreißigjähriges Jubiläum.** Am 5. Mai blickt der Heizungsbaumeister Friedrich Glosemeyer auf eine dreißigjährige Tätigkeit im Zentralheizungsfach zurück. Seine Gesellenprüfung bestand Gl. am 1. April 1906 in Bremen mit „Sehr gut". Am 5. Mai 1906 trat er bei der großen Bremer Heizungsfirma G. H. Bruns jun. ein. Nach Jahresfrist wurde er Hilfsmonteur, dann Monteur. Als Obermonteur führte er große Anlagen aus. Nach dem Kriege, den er mit Auszeichnung mitmachte, kam er als Montagemeister in leitende Stellung und bestand am 1. 4. 1927 die Meisterprüfung für Heizungsbau in Oldenburg. Seit November 1930 arbeitet Gl. in eigener Firma. Von der Handwerkskammer wurde Gl. zur Abnahme von Gesellen und Meisterprüfungen berufen. Von der Deutschen Arbeitsfront und vom Gericht wird er als Sachverständiger für Heizungsbau angefordert.

* **Bestandene Meisterprüfungen im Steinsetzerhandwerk.** Gestern legten vor der Meisterprüfungskommission für das Steinsetzerhandwerk zu Oldenburg folgende Prüflinge ihre Meisterprüfung mit gutem Erfolg ab: Steinsetzer Wilhelm Meyer aus Varel und Heinrich Tönjes aus Brake.

* **Gesangschule Cilla Tolli.** Traditionsgemäß singen die Schulen von Cilla Tolli demnächst wieder in ihrem Mai-Konzert „den Frühling ein". Und heute, wo man im neuen Reich den hohen Wert der Kulturgüter wieder voll zu schätzen weiß, lohnt sich ein kleiner Rückblick auf das, was diese hochbegabte Künstlerin und Lehrerin für die Sangeskultur in ihrer Vaterstadt Oldenburg und darüber hinaus geleistet hat. Wie bekannt, war sie vor dem Kriege eine im In- und Auslande sehr geschätzte Konzert- und Opernsängerin. Im Kriege gab sie ihren Beruf auf und fing schon im Jahre des Unheils 1919 an, planmäßig den Boden für ihre Ziele zu bearbeiten. Der Sologesang wurde damals in Oldenburg überhaupt nicht mehr gepflegt, und hier suchte sie zunächst Wandel zu schaffen. Mit sicherem Blick erkannte sie, wo sich ein Talentfunke regte, und begann systematisch mit der musikalischen Erziehung der Jugend. Der Riesenerfolg, den ihr erstes öffentliches Schülerkonzert im Jahre 1924 hatte — der Konzertsaal war zweimal hintereinander restlos ausverkauft —, bewies, auf wie fruchtbaren Boden ihre rastlose Arbeit in Oldenburg gefallen war. Aber auch in die älteren Jahrgänge drang sie erfolgreich ein: sie holte sie heran zur Hausmusik, gab ihnen Unterricht, Anregung und Förderung und hatte auch hier vollen Erfolg. Und so wurde sie in aller Stille zu einem Kulturfaktor in Oldenburg, der einfach nicht mehr wegzudenken ist, zumal er immerfort neue Nahrung findet an dem künstlerischen Ruf der vielen von ihr ausgebildeten Berufssänger und -sängerinnen, darunter — und allen voran — unsere Erna Schlüter. —e.

* **Die bäuerliche Wirtschaftsberatung ist eine Aufgabe,** die in den Sommermonaten von den Bäuerlichen Werkschulen im Lande vorgenommen wird. Die Semester der Bäuerlichen Werkschulen sind jetzt beendet. Da können sich die Lehrkräfte dieser Anstalten mit ganzer Kraft der bäuerlichen Wirtschaftsberatung widmen, um an Ort und Stelle den Bauern in der Durch- und Fortführung der Erzeugungsschlacht mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Die von den Fachlehrern in den Wintermonaten durch Vorträge, Filmvorführungen usw. geleisteten Vorarbeiten in den einzelnen Bezirks- und Ortsbauernschaften haben sich nun in der Praxis durch die Einzelberatung auszuwirken. Vielfach werden die Wirtschaftsberater noch nicht voll in Anspruch genommen. Deshalb sei an dieser Stelle nochmals auf diese Tatsache hingewiesen, denn die Möglichkeit der Beratungen ist so vielgestaltig und so aufschlußreich, daß in allen Fällen wo es sich um Spezialfragen und Neuerungen handelt, davon Gebrauch gemacht werden sollte.

* **Reichsbund der Kinderreichen.** Für die Großkundgebung in Köln am 6., 7. und 8. Juni ist nunmehr der genaue Reiseplan aufgestellt worden, und zwar fahren die Teilnehmer aus Oldenburg am Sonnabend, dem 6. Juni, mit einem Sonderzuge über Bremen, Osnabrück, Münster nach Köln. Die Unterbringung in Köln erfolgt in Massenquartieren. Auf der Großkundgebung am Sonntag, dem 7. Juni, sprechen u. a. der Leiter des NSK Pg. Stuwe, Reichsminister Dr. Frick oder Dr. Goebbels sowie der Leiter des Rassepolitischen Amtes Dr. Walter Groß. Nach Beendigung der Großkundgebung findet für die auswärtigen Teilnehmer eine Rheinfahrt statt, deren erster Abschnitt eine Uebernachtung in einem Rheinorte — entweder Brohl oder Boppard — bringt. Am Montagmorgen führt die Reise weiter mit dem Dampfer bis nach Bingen. Die Rückfahrt erfolgt mit der Bahn, voraussichtlich über Wiesbaden, Frankfurt, Gießen, Siegen, Unna, Hamm, Münster, Osnabrück, ist aber so gelegt, daß den Teilnehmern Gelegenheit geboten ist, die deutschen Gaue auch während der Eisenbahnfahrt kennenzulernen. An dieser Kundgebung können Volksgenossen, die nicht dem NSK angehören, teilnehmen, wenn sie sich den Anordnungen der Reiseleitung fügen und soweit sie das 18. Lebensjahr vollendet haben. Für die Unterbringung, Verpflegung und für die Rheinfahrt ist eine Teilnehmergebühr von 9 RM zu entrichten. Diese Karte ist bis zum 5. Mai bei den Ortsgruppenwarten des NSK anzufordern und einzulösen. Die Eisenbahnfahrkosten stellen sich auf etwa 10 RM.

* **Richtfest am Buttelweg.** Eine schöne Einstimmung für den Feiertag des deutschen Volkes war das Richtfest eines stattlichen Neubaues, das die Belegschaften der ausführenden Baufirmen, den Bauherrn und die Nachbarschaft in bester Harmonie vereinigt sah. Altgeselle Hinrichs von der Baufirma H. Helms hielt eine zündende Ansprache, und unter dem zunftgemäßen Brauch wurde das Richtfest begangen, wobei der freigebige Bauherr dafür sorgte, daß jeder sein rechtes Maß bekam. Ein witziger Maurergeselle meinte, heute sei das „Butteln" am Buttelweg ersetzlich nötig als vor einigen Wochen, als man die Baugrube aushob. Trotzdem mißfällt den Anwohnern der Name der Straße. Sie haben sich entschlossen, gemeinsam eine Eingabe an den Magistrat zu richten zwecks Umbenennung der Straße, für die „Germanenstraße" in Vorschlag gebracht wird. Doch wäre man auch mit „Cherusker"-, „Cimbern"- oder „Teutonenstraße" ganz einverstanden.

Kumm, Slap . . .

In'n Krankenhus

Kumm, Slap, un leg ganz liesen
Um mi din weeken Arm.
Du schast den Weg mi wiesen
Ut all den Striet un Larm.

Wat hör ick buten fustern?
De Nacht snackt in'e Böm —
Will deep na binnen lustern,
Dar wahnt min besten Dröm.

De Dag brochd Pien un Smarten,
He hett mi bannig stukt —
Kumm, Slap, bring all de Harten
Den Fräden, den se brukt!

Georg Theilmann.

* **Betriebseröffnung in der Waldschule Sandkrug.** Am gestrigen Sonnabend hat die Waldschule in Sandkrug ihren Betrieb eröffnet, nachdem die Einrichtungen seitens der Stadtverwaltung überholt und seitens der NSV, Kreis Stadt Oldenburg, zweckentsprechend ausgestattet worden sind. Rund hundert Knaben aus der Stadt, die erholungsbedürftig sind, haben in der Waldschule, oder jetzt richtiger „Walderholungsstätte", Aufnahme gefunden und für die nächsten vier Wochen ihre schön gestalteten Quartiere bezogen. Noch ist die Witterung etwas kühl, doch zwischen den hohen Tannen ist's schon ganz angenehm. War das eine Freude und eine erwartungsvolle Erregung, als die Jugend aus der Stadt von „ihrem" Heim wieder Besitz ergriffen hat. Die NSV, Kreis Oldenburg-Stadt, macht sich durch dieses Werk zur Förderung der Gesundheit der Jugend sehr verdient.

* **Ein Tag des Wohnungswechsels** war der gestrige Sonnabend. Die vielen Möbeltransporte in allen Teilen der Stadt drückten dem Leben und Treiben auf den Straßen ihren besonderen Stempel auf. Obgleich schon in den letzten Tagen des Aprils viele Wohnungsumzüge erfolgt sind, wurde gestern ein gewisser Rekord erreicht, der unter Beweis stellte, daß der Maitermin der Haupttermin des Jahres für den Wohnungswechsel ist.

* **Vom Straßenbau im Lande.** Immer neue Strecken der Hauptverkehrsstraße, die noch nicht erneuert oder überholt worden sind, werden für die zeitgemäße Ausgestaltung in Angriff genommen. Jetzt wird auch die Reichsstraße Bockhorn—Harmenhausen eine neue Fahrbahndecke erhalten. Auf dem vorhandenen Pflaster wird eine die Unebenheiten ausgleichende Schicht aufgebracht, um die Strecke dem dortigen Verkehr entsprechend hergerichtet zu haben.

* **Pflasterarbeiten** werden in den Straßen des Dammtorviertels ausgeführt. Die in den Fahrbahnen der Straßen vorhandenen Schlaglöcher werden durch Umpflasterung beseitigt. Auch die in den Bürgersteigen im Laufe der Zeit entstandenen Unebenheiten werden im gleichen Arbeitsgange ausgebessert, damit die Straßen den Anforderungen des Verkehrs entsprechen.

* **Die Herrichtung des neuen Radfahrweges** von der Ammerländer Heerstraße, der an der Südseite der Straße in einer Breite von etwa 2 Metern angelegt wird, hat in der letzten Woche sehr gute Fortschritte gemacht. Auf einer Strecke von mehreren hundert Metern vom „Ammerländer" ab ist der Untergrund mit grobem Splitt ausgelegt und gewalzt worden. In Kürze dürfte der Feinsplitt als Oberdecke aufgebracht werden, so daß der Weg dann für den Verkehr freigegeben werden kann. Die Herstellung der Radfahrwege auf diese Art und Weise hat sich gut bewährt. Wir erinnern hierbei an den neuen Radfahrweg an der Cloppenburger Straße oberhalb der Wirtschaft Hepp, der abseits von der Fahrbahn westlich der Baumreihe angelegt wurde.

* **Oldenburg frei von Tierseuchen.** Diese Tatsache ist auch am Monatsschluß des April zu verzeichnen. Das ist sehr erfreulich und zeigt deutlich, daß es den veterinärpolizeilichen Maßnahmen in Gemeinschaft mit dem Kampf jedes einzelnen Viehbesitzers gegen die Viehseuchen gelungen ist, diese zu bannen. Für den Gesundheitszustand des Viehbestandes sind im Rahmen der Erzeugungsschlacht alle Kräfte tätig, um die durch Seuchen usw. entstehenden Schäden möglichst niedrig zu halten mit dem Endziel, sie ganz zu beseitigen. Für den jetzt beginnenden Weidegang der Rinder ist es nach den bestehenden Vorschriften und ganz besonders im eigenen Interesse des Viehbesitzers notwendig, daß die Tiere vor dem Austrieb auf die Weide von den etwa vorhandenen Dasselarven befreit werden. Wichtig ist, daß auf den Weiden später noch eine Kontrolle der Tiere auf das Vorhandensein der Dasselarven vorgenommen wird, um die früher alljährlich in die Millionen gehenden Schäden dieser Parasiten herabzumindern. Bemerkt sei noch, daß auf allen Viehmärkten im Lande darauf geachtet wird, daß nur abgedasseltes Vieh zum Auftrieb gelangt.

* **Schiffsverkehr in Oldenburg** (Stau). Der Güterumschlag am Oldenburger Stau blieb weiter sehr lebhaft. Trotz der Unterbrechung der Löscharbeiten am Tage der Nationalen Arbeit, des einzigen, die es seit langen Monaten am Stau gegeben hat, wurden in den letzten zwei Tagen gelöscht: 274 Tonnen Getreide, 63½ Tonnen Mehl, 200 Tonnen Steine, 230 Tonnen Kies, 120 Tonnen Sand, 20 Tonnen Stückgut und 8 Tonnen Teer, das sind 885½ Tonnen. Eingelaufen und gelöscht sind: der MS „Ellen" mit 274 Tonnen Roggen aus Hamburg, der MS „Heinz Herbert" mit 60 Tonnen Mehl aus Bremen, das MS „Dini" mit 3½ Tonnen Mehl aus Papenburg, das MS „Frieda" mit 20 Tonnen Stückgut aus Bremen, das MS „Hoffnung" mit 8 Tonnen Teer aus Emden, das MS „Emma" 10 Tonnen Holz aus Wardenburg, weiter der MS „Gertje" mit 105 Tonnen Steine aus Lathen und der MS „Reinhard" mit 95 Tonnen Steine aus Ditzum, weiter der MS „Heinz Werner" mit 65 Tonnen Sand aus Farge und der MS „Hannp" mit 55 Tonnen Sand aus Farge, ferner das MS „Schwan" mit 150 Tonnen Weserkies aus Hoya und das MS „Anna" mit 80 Tonnen Weserkies aus Hoya. — Ausgelaufen ist der Dampfer „Barsch" nach Bremen, die Motorsegler „Walter", „Alma" und „Mathilde" nach Bremen, das MS „Emma" nach Farge, das MS „Heinz Herbert" nach Brake, das MS „Frieda" nach Elsfleth und das Motorschiff „Hoffnung" nach Bremen.

* **Fahrraddiebstähle am laufenden Band.** In den letzten beiden Tagen sind wieder eine Reihe von Fahrrädern abhanden gekommen, von denen ein Teil gestohlen sein dürfte. Vor einem Geschäft an der Ofener Straße ist ein Damenfahrrad („Göricke") verschwunden. Das beim Fliegerheim an der Alexanderstraße stehende Herrenfahrrad („Expreß") ist gestohlen worden. An dem Fahrrad befand sich eine braunlederne Aktentasche mit einem Aluminium-Eßtopf und eine Thermosflasche. Vor einer anderen Wirtschaft an der Alexanderstraße ist das Herrenfahrrad „Willhade" abhanden gekommen. Aus der Waschküche eines Hauses am Prinzessinweg ist ein Herrenfahrrad („Phoen") verschwunden. Hier liegt Diebstahl vor, der begangen ist, als die Wohnung vorübergehend auf kurze Zeit ohne Aufsicht war.

* **Grober Unfug.** In der Langen Straße ist von einem dortigen Geschäftshaus eine Fahne gestohlen worden, eine

Neuzeitliche Möbel
verschönern Ihre Wohnung. Angepaßt an dem heutigen Zeitgeschmack vermitteln sie durch ihre schönen, schlichten Formen Ruhe und Behaglichkeit. Große, preiswerte Auswahl bei
Möbelhaus Zetzmann
Verkauf nur Achternstraße — Ecke Baumgartenstraße
VV

Landesbibliothek Oldenburg

zweite Fahne ist zerrissen worden und außerdem hat der Täter eine Fahnenstange beschädigt. Es scheint sich um die Tat eines unter Alkohol stehenden Nachtschwärmers zu handeln.

* **Sich selbst verletzt** hat ein junger Mann, der in vorgerückter Stunde in freudiger Erregung mit der Faust auf den Tisch schlug und dabei mit voller Wucht ein Trinkglas traf. Die Scherben verursachten an der Hand so schwere Verletzungen, daß, um ein Verbluten zu verhindern, sofortige ärztliche Hilfe notwendig wurde. Anschließend wurde der Verletzte in seine Wohnung gefahren.

* **Der Taschendieb** war gestern an der Arbeit und hat in einer Wirtschaft des Bahnhofsviertels einem Gefolgschaftsmitglied eines hiesigen Betriebes seinen ganzen Wochenlohn in Höhe von über 30 RM gestohlen. Der Verlust ist um so höher, weil der Geschädigte nun für diese Woche kein Geld hat, um seine Familie zu ernähren.

* **Ein Schornsteinbrand** entstand gestern in den Vormittagsstunden in einem Hause an der Dobbenstraße. Die sofort benachrichtigte Feuerlöschpolizei war schnellstens zur Stelle und konnte den Brand durch Reinigen des Schornsteines bald löschen, so daß die Gefahr des Umsichgreifens beseitigt war.

* **Ein Verkehrsunfall** entstand auf dem Kasinoplatz dadurch, daß von einem schwer mit Heu beladenen Fuhrwerk ein Vorderrad abliefe. Der Schmied mußte herbeigeholt werden und den Schaden beheben. Für diese Zeit entstand eine große Verkehrsstockung, da der Wagen ausgerechnet in der Kurve vom Schloßplatz her umgekippt war. Personen kamen bei dem Vorfall nicht zu Schaden.

* **Die Schutzhaft** mußte gestern über sieben Personen verhängt werden, die infolge Trunkenheit eine Gefahr für den Verkehr bildeten.

*

Der Weg über den Wochenmarkt

Der gestrige Wochenmarkt war endlich einmal wieder flott und lebhaft, wie selten. Es war der Erste gewesen, die Kundschaft hatte wieder Geld. So waren denn alle Stände besetzt, und auf dem Rathausmarktplatz und dem Kasinoplatz drängte sich Stand an Stand und Wagen an Wagen. Ebenso zahlreich hatte sich die Käuferschaft eingestellt; so herrschte denn in den Gängen zeitweilig ein sehr starkes Gedränge, und manche Ständeinhaber kamen stundenlang kaum zur Besinnung. Aber so ist es ein rechter Markt. Fleisch, Gemüse, Obst und die sonstigen Marktwaren waren in sehr guter Beschaffenheit und trotz der starken Nachfrage in völlig ausreichender Menge vorhanden. Der Handel mit all diesen Waren war flott. Auch die Gartenbaubetriebe, die den Weg durch die Markthalle und über den Theaterwall so anziehend machen, da sie ihn in einen blühenden und duftenden Blumengarten verwandeln, hatten gestern flott zu tun.

*

Wardenburg.

In letzter Woche tagte der Kirchenrat, um den Voranschlag für das neue Rechnungsjahr aufzustellen. Dank der gesunden Finanzgebarung der Kirchengemeinde der umfichtigen Rechnungsführung konnte, wie in früheren Jahren, aus dem alten Rechnungsjahre in das neue ein Betrag übernommen werden, der die Betriebsmittel bis zur nächsten Hebung hergibt. Die Ausgaben konnten etwas gesenkt werden, trotzdem ein neuer Ausgabenbetrag eingesetzt wurde für Beihilfen an bedürftige Konfirmanden. Obgleich es sich hierbei eigentlich nicht um die Ausstattung für die kirchliche Konfirmationsfeier, sondern für den Eintritt ins Berufsleben handelt, hat der Kirchenrat auf Antrag der Gemeindebehörden diese Ausgabe als Beitrag zur sozialen Fürsorge bereitwillig übernommen. Der Hundertsatz der kirchlichen Steuern muß der gleiche bleiben wie bisher, weil die Steuern für die unteren Einkommen-Stufen bei mehr als drei Kindern um der sozialen Gerechtigkeit willen ermäßigt werden und deshalb Steuern ausfallen. Ferner wurde der Friedhofsausschuß beauftragt, regelmäßig die Friedhöfe zu begehen und sämmige Grabbesitzer zur Pflege ihrer Gräber anzuhalten. So steht zu hoffen, daß die drei Friedhöfe, deren Pflege der Kirchenrat sich stets besonders angelegen sein ließ, würdige Ruhestätten unserer Toten bleiben und immer mehr werden.

Metjendorf.

Donnerstagabend wurde hier in üblicher Weise der festlich geschmückte Maibaum errichtet. Wer aber beschreibt das Erstaunen, als plötzlich um Mitternacht der Festbaum vor dem Festlokal, dem „Metjendorfer Schützenhof", von anderen jungen Burschen unbemerkt nach alter Sitte geraubt worden war. Nach acht Tagen wird der Maibaum wohl mit einem Faß Bier wieder eingekauft werden müssen.

Neuenkruge.

Im „Timperkrug" bei Wwe. Tapken in Neuenkruge fand unter dem Vorsitz des Vorstandes Bauer Fritz Diers (Heidkamperfeld) die diesjährige Versammlung des Kontrollvereins Borbeck unter verhältnismäßig schwacher Beteiligung statt. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit einem Hinweis auf den Zweck der Versammlung. Nach Bekanntgabe der im Jahre 1935 erzielten Leistungen des Kontrollbezirks Borbeck sowie des Molkereibezirks Wiesefstede hielt Diplomlandwirt Fr. Nieschlag (Oldenburg) einen interessanten Vortrag über Düngungs- und Fütterungsfragen, der ihm Anerkennung von seiten der Anwesenden einbrachte. In der darauf folgenden Aussprache wurde für den 13. Juni d. J. eine Besichtigungsfahrt nach Südoldenburg beschlossen.

Rastede.

25 Jahre in der Kolonial- und Eisenwarenhandlung Joh. Onken war am 1. Mai der Geschäftsführer Heinrich Heeren. Herr Heeren ist am 1. Mai 1911 dort als Lehrling eingetreten und blieb nach Vollendung der Lehrzeit dort tätig. Der Weltkrieg brachte eine Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses; Herr Heeren zog als Feldartillerist an die Front. Er wurde mehrere Male schwer verwundet. Nach dem Kriege kehrte Herr Heeren in seine alte Firma zurück, und wurde nach dem Tode des Besitzers mit der vollen Verantwortung für das Unternehmen betraut. Sein freundliches und zuvorkommendes Wesen sicherte ihm die Sympathie der zahlreichen Kundschaft und eine warme Liebe der Schuljugend, die von der gegenüberliegenden Volksschule uns dauernd in Beziehungen zu Herrn Heeren steht.

Treue in der Arbeit. 25 Jahre im „Hof von Oldenburg" (H. Ahlers) als haushälterin tätig ist am Sonntag Frl. Hanni Grave. Man kann sich schon seit Jahren dieses Haus nicht mehr ohne „Fräulein Hanni" vorstellen, die umsichtig und freundlich Haus und Betrieb betreut. Für das gute Verhältnis im Hause Ahlers spricht es, daß außerdem auch Frl. Helene Ahlers, die der Küche vorsteht, seit über drei Jahrzehnten ihren verantwortungsvollen Posten versieht.

Die Olympia-Wertzeichen der Deutschen Reichspost

Berne.

Unternehmungslustige junge Leute hatten nachts Umschau gehalten, wo es gelingen würde, einen Maibaum zu erbeuten. Ein ganz Schlauer hatte ausfindig gemacht, daß die Elsflether die Bewachung des Baumes etwas leicht nahmen. Den Augenblick, wo die Wache sich von dem Baum entfernt hatte, nahmen die Berner wahr, um den Baum auszugraben und damit zu verschwinden. Erst als der Maibaum die Stadtgrenze passiert hatte, wurden die Berner entdeckt und der Maibaum mit einem Wiedersehen beim Faß Bier verabschiedet.

Hiddigwarden.

Immer größer wird die Zahl der Volksgenossen, die an der Maibaumfeier teilnehmen. Nach dem Aufruf Dr. Leys, der übertragen wurde, wurde der von den Mädels geschmückte Baum aufgesetzt. Nach kurzer, kerniger Ansprache wogte alles in den Saal. Die Dorfkapelle spielte auf, die Mädel tanzten und sangen. Der Höhepunkt war aber das Auftreten von Hinnerk und Jan, die alljährlich zu Besuch kommen und sich erzählen, was alles im vergangenen Jahre im Dorf und in der Umgegend besonders vorgefallen ist. Als gegen Morgen die Streife mit dem Maibaum ankam, der im unbewachten Augenblick erbeutet worden war, herrschte große Freude.

Elsfleth.

Abschiedsfeier für Amtsgerichtsrat Hellbusch. Zu einer Abschiedsfeier für Amtsgerichtsrat Hellbusch, der mit dem 1. Mai an das Landgericht Oldenburg versetzt wurde, war die Gefolgschaft des Amtsgerichts Elsfleth und die Auskionatoren und Prozeßvertreter des Amtsgerichtsbezirks zusammengekommen, um mit dem Scheidenden, der sich in der Zeit seiner hiesigen Tätigkeit die Achtung und bei allen Arbeitskameraden eine besondere Beliebtheit erwarb, einige fröhliche Stunden zu verbringen.

Brake.

In den Ruhestand versetzt. Am Donnerstag wurden die beiden Gefolgschaftsmitglieder der Fett-Raffinerie AG Brake, der 67jährige Küper Georg Regus und der 65jährige Arbeiter Georg Steinmetz in den wohlverdienten Ruhestand versetzt. Die Verabschiedung der beiden Volksgenossen erfolgte im Rahmen einer kleinen, sinnigen Feier bei Kaffee und Kuchen im Speisesaal der Fabrik. Der Küper Georg Regus hat 16 Jahre, der Arbeiter Georg Steinmetz 17 Jahre lang in treuer Pflichterfüllung für das Werk gearbeitet; beide haben sich stets gewissenhaft und mit ganzer Kraft zum Gedeihen des Werkes eingesetzt.

Nordenham.

Aus der Arbeit des Rüstringer Heimatbundes. Auf Anregung des Obermannes C. Krüger beschloß der Rüstringer Heimatbund die Aufstellung von Gedenksteinen an den geschichtlich denkwürdigen Plätzen der engeren Heimat. Das erste Stück dieser umfangreichen Arbeit wurde fertiggestellt. Vor der „Friedburg" wurde ein Findling mit der Inschrift „Bredeborch 1407—1424" aufgestellt. Das Mal ist von hübschen Anlagen umgeben und erinnert an die Bremer Burg, die zur Knechtung der Friesen errichtet wurde. Weitere Malsteine wurden in den Gate-Anlagen, in Langwarden, Esenshamm und Coldewärf aufgestellt werden. Weiterhin besteht der Plan, den kleinen Friedeburg-Park in einen Museumsplatz umzuwandeln. In ihm sollen Zeugen der Vergangenheit, Grabsteine usw. Aufstellung finden. Die Arbeiten sind in Angriff genommen, und man hofft, sie bis Pfingsten ausgeführt zu haben.

Stollhamm.

Die Eheleute Bauer Ernst Lübken feiern am 7. Mai ihre goldene Hochzeit. Lübken ist 73, seine Frau 77 Jahre alt.

Rüstringen.

Jubiläum der Stadt Rüstringen. Am 1. Mai d. J. bestand die Stadt Rüstringen 25 Jahre. Die Stadt zählt heute über 50 000 Einwohner. Im Jahre 1911 wurden die Gemeinden Bant, Heppens und Neuende zu einer Stadt vereinigt, die den Namen Rüstringen erhielt. Der erste Oberbürgermeister dieser neuen Stadt war Dr. Lueken, der sofort weitblickend mit dem Ausbau des Stadtgebietes begann. Er war es, der damals u. a. die Anlage des Rüstringer Stadtparks veranlaßte, in dessen Mitte heute der Marine-Ehrenfriedhof liegt. Der Krieg brachte die günstige Entwicklung der Stadt zum Stillstand. Mit der Machtübernahme begann auch für die Stadt eine entscheidende Wendung und ein neuer Aufstieg. Die Geschicke der Stadt übernahm Oberbürgermeister Dr. Ruthorn, der es verstand, alle durch die Politik der Reichsregierung gegebenen Möglichkeiten so auszunutzen, daß sich der Stillstand der Entwicklung der Stadt im Kriege und der Rückgang in den Nachkriegsjahren in einen neuen gewaltigen Aufschwung wandelten. Die größten Auswirkungen brachte für die Stadt die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht und der Wiederaufbau der deutschen Flotte mit sich.

Sengwarden.

Sein 40jähriges Dienstjubiläum feierte am 1. Mai unser Hauptlehrer Schwarting. Geboren in Heidkamp bei Oldenburg, stand Schw. dann von 1896 bis 1899 als Lehrer in Oberlethe bei Wardenburg, von 1899 bis 1904 in Donnerschwee, von 1904 bis 1914 in Moorhausen in Moorriem. Seit 22 Jahren wirkt Schwarting an unserer Schule. Die Verdienste des Lehrers fanden ihre Würdigung in schlichten Feiern am Morgen des Jubiläumstages durch die Schule und die Lehrerkonferenz der Gemeinde Kniphausen.

Cloppenburg.

Motorradunfall fordert zwei junge Menschenleben. In der vergangenen Nacht kehrten zwei junge Leute, nämlich Wilhelm Völker und Alfred Kloß von der Maifeier auf einem Motorrade heim. In der Gegend von Löningen fuhr das Rad plötzlich gegen einen Baum und zwar mit solcher Wucht, daß V. auf der Stelle tot liegen blieb, und K. einige Stunden nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus zu Löningen seinen schweren Verletzungen ebenfalls erlag. V., der die Maschine steuerte, war der Schädel vollständig eingedrückt, und K. war schwer, sowohl am Kopfe als auch am Brustkorb verletzt worden. Die angestellten Erhebungen deuten darauf hin, daß das Motorrad eine übermäßige Geschwindigkeit gehabt haben muß.

Rundgang durch die Heimat

Oldenburg. Am 1. Mai konnte der Bürovorsteher Heinrich Weyhe aus Ofenerfelde auf eine 15jährige Tätigkeit beim Auktionator Wilhelm Müller, Kleine Kirchenstraße 9, zurückblicken.

Huntebrück. Der Arbeiter Gerhard Gerdes von hier, beschäftigt beim Wasserstraßenamt in Oldenburg, konnte am 24. April sein 25jähriges Arbeitsjubiläum feiern. Betriebsführer und Gefolgschaft waren zu einer kleinen Feier zusammengekommen. Für treue Pflichterfüllung wurde dem Jubilar eine Ehrenurkunde und ein Geldgeschenk überreicht.

Brake. Kaufmann Louis Lange, der erst kürzlich wegen Aufgabe des Geschäftes sein Haus an den Bäckermeister Herm. Eilers verkauft hat, erwarb das an den Bäckermeisterschen Erben gehörende zweistöckige Haus an der Kirchenstraße, gegenüber dem Kirchplatz. Das Haus wurde um 1880 erbaut, es gehörte lange Jahre der Witwe des Schlachtermeisters P. Golzwarden.

Rodenkirchen. Mit dem 30. April beendete unsere NSV-Schwester Klara Ruf ihren Säuglingskursus in der Aula unserer Volksschule. Die Teilnahme am Kursus war gut. Die Theorie und Praxis der neuzeitlichen Säuglingspflege löste großes Interesse aus. Die Teilnehmerinnen haben viel Wissenswertes mit nach Hause genommen.

Nordenham. Unser Strandbad wird in einigen Wochen seine Tore öffnen. Der Betrieb wird in diesem Sommer bedeutend lebhafter werden, da die vielen neu zugezogenen Volksgenossen, die zum großen Teil aus dem Binnenlande stammen, ein großes Interesse für das Bad zeigen.

Jever. Ein elpenes Heim hat sich der Trupp Jever des Motorsturms 8/M 68 an der Wangerländischen Straße geschaffen. Es wurde jetzt durch den Staffelführer Rath besichtigt, der bei dieser Gelegenheit Besprechungen für die Beteiligung des NSKK an der Tausendjahrfeier Jevers führte.

Jever. 82 Jahre alt wurde gestern in Jever Volksgenosse Friedrich Müller und ihr 91. Lebensjahr vollendet heute Frau Elise Jacobs.

Schierbrok-Stenum-Rethorn. Pg. Hauptlehrer Weete, der kürzlich für den bisherigen Zellenleiter Pg. Schlecker mit der Leitung unserer Zelle beauftragt war, ist in einer dieser Tage stattgehabten Versammlung von Ortsgruppenamtsleiter Bürgermeister Struthoff zum Zellenleiter ernannt.

Delmenhorst. Der Kaufmann Karl Kettler an der Langen Straße konnte sein 50jähriges Geschäftsjubiläum begehen. — Sein 30jähriges Geschäftsjubiläum konnte der Inhaber des Fahrradgeschäfes an der Stedinger Straße, Herr Karl Hein, begehen.

Dötlingen. Traurige Gesellen sind es, die es fertig bringen, einen Rehbock anzuschießen und ihn dann seinem Schicksal zu überlassen, wie es hier geschehen ist.

Adelheide. In einer hiesigen Wirtschaft artete ein Streit um geringfügige Dinge in eine wüste Schlägerei aus, bei der es drei Verletzte gab. Die Polizei brachte die streitbaren Leute auseinander und beschlagnahmte mehrere Messer.

Schönemoor. Die einklassige Volksschule in Heide besteht nun 25 Jahre. Eben so lange ist Hauptlehrer H. Meyer, der der erste Lehrer in unserem Orte war, an dieser Schule tätig. Zu gleicher Zeit kann Frau Bahrs, die die Reinigung seit 25 Jahren in den Schulräumen versieht, ihr Jubiläum begehen.

Barßel. Einen Unglücksfall erlitt die Ehefrau des Einwohners E., die beim Austreiben von Vieh eine Kuh am Tau führte, wobei sie sich das Tau um die Haad geschlungen hatte. Als die Frau plötzlich zu Fall gebracht wurde, zog sie sich zwei Fingerbrüche zu.

Löningen. Ein Diebstahl wurde in dem Hotel Hölzen ausgeführt, wo aus einer Garage 40 Flaschen Wein und 15 Flaschen Sekt entwendet wurden.

Damme. Bei dem Hochwasser drang das Wasser auch in den Stall eines Landwirts, dem sämtliche Ferkel, welche die Sau nachts geworfen hatte, getötet wurden.

Damme. Das St. Antonius-Waisenhaus, in dem auch zahlreiche Kinder aus dem Oldenburger Lande untergebracht sind, konnte am 1. d. M. auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken.

Wo lerne ich Autofahren?
Bei Max Harmdierks
am Damm 38 Telephon 4165

Landesbibliothek Oldenburg

Kampf den „weißen Giganten des Meeres"

Fliegerbomben auf Eisberge

Stille Heldenarbeit — Wachtdienst in den Nebelschwaden Neufundlands

Newyork, April 1936.

Atemlos kommt der Funker auf die Kommandobrücke des großen Ozeanriesen gestürzt: „Ich erhalte eben die Nachricht von einem Mitglied der Eisberg-Patrouille, daß in dem Gewässer vor uns, fast genau auf unsern Kurs, ein mächtiger Eisberg treibt", ruft er und zeigt einen Zettel vor. „Hier ist die genaue Positionsangabe des Eisberges und seine vermutliche Treibrichtung und Treibgeschwindigkeit." Der Steuermann nimmt den Zettel und begibt sich zusammen mit dem Kapitän ins Kartenhaus, und wenige Minuten später wird das Kommando zu einer geringfügigen Kursänderung gegeben, wodurch alle Gefahr eines Zusammenstoßes mit dem „Giganten des Meeres" behoben wird. Ruhig und unbeirrt setzt der große Dampfer seine Fahrt fort. Daß ihn nicht das gleiche Schicksal ereilte, wie vor nunmehr vierundzwanzig Jahren die „Titanic" und daß sein Kapitän sicher sein kann, vor jedem anderen Eisberg auf seinem Kurs rechtzeitig gewarnt zu werden, ist der zwischenstaatlichen Institution der Eisbergpatrouille zu verdanken. Jahraus, jahrein kreuzen kleine, außerordentlich wendige und schnelle Schiffe im Nordatlantik in den Meeresgebieten, in denen zahllose Eisberge, von Grönland kommend, südwärts treiben, und bemühen sich mit denkbar größtem Erfolg, die Eiskolosse unschädlich zu machen.

Wettfahrt um eine Sprengung

Ein Zusammenstoß mit einem Eisberg bedeutet für jedes Schiff eine Katastrophe; deshalb hat man nach dem Untergang der „Titanic" die Organisation der Eisbergpatrouille geschaffen, an der vornehmlich die Vereinigten Staaten, England, Kanada und Dänemark beteiligt sind. Von den Schiffen dieser Patrouille hat jedes einen eigenen Bezirk, in dem es jeden Eisberg sorgfältig registriert, genaue Angaben über ihn auf telegraphischem Wege an die Schiffahrtsbehörden und die in der Nähe befindlichen Schiffe weitergibt. Eine stille Heldenarbeit wird von der auf das beste ausgebildeten Besatzung verlangt; denn oft genug gerät ein solcher Patrouillendampfer in den undurchdringlichen Nebelschwaden Neufundlands selbst in Eisberggefahr. Besonders große Eisberge, von denen zu erwarten ist, daß sie auf ihren Weg nach dem Süden nicht rechtzeitig genug schmelzen werden, müssen gesprengt werden. Ein Sprengkommando fährt in einer Barkasse heran, schlägt sich mit Eispickeln Stufen in den Koloß, um ihn besteigen zu können und bringt dann eine große Dynamitladung an. Gelingt es dem Sprengkommando nicht, vor der Explosion in sichere Entfernung zu kommen, dann ist sie meist rettungslos verloren. Schon viele tüchtige Seeleute haben im Dienst der Eisbergpatrouillen ihr Leben lassen müssen.

Treibt ein Eisberg über einen bestimmten Breitengrad hinaus, dann ergeben sich oft regelrechte Wettfahrten zwischen den einzelnen Patrouillenbooten, denn jedes einzelne Schiff hat den Ehrgeiz im Kampf gegen die Eisberggefahr, das Aeußerste zu leisten.

In den letzten Jahren hat die Eisbergpatrouille einen großen Bundesgenossen in dem Flugzeug erhalten, wodurch ihr Dienstplan abgeändert werden konnte. Die Schiffe können ihre Aufmerksamkeit ganz dem offenen Meere widmen und die Bewachung der Küstengebiete den Flugzeugen überlassen. Dies gilt allerdings nur für die nebelfreien Tage, denn im Nebel ist das Flugzeug selbstverständlich für die Suche und etwaige Unschädlichmachung der Eisberge unbrauchbar. Die zuständigen kanadischen und amerikanischen Behörden haben sich entschlossen, in diesem Jahre die Zahl der „Eisbergflugzeuge" ganz beträchtlich zu erhöhen. In der Hauptsache findet das Flugzeug zur Fahndung nach Eisbergen Verwendung. Hierbei ist es dem Schiff infolge seiner hohen Geschwindigkeit und seines weiten Gesichtsfeldes erheblich überlegen. Aber es darf sich nicht allzu weit in das offene Meer hervorwagen. In besonderen Fällen zieht man jetzt auch das Flugzeug zur Zerstörung großer Eisberge durch Bombenabwürfe heran. Die Bombardierung von Eisbergen ist zwar recht kostspielig, dafür aber für den Menschen weniger gefährlich. Bisher jedenfalls hat man mit diesem Verfahren durchaus befriedigende Ergebnisse erzielt.

Gebt der NSV Freiplätze!

Raubmord an der eigenen Mutter

Furchtbare Bluttat eines 19jährigen Sohnes — Die Schwester als Komplizin

Paris, April 1936.

In ihrer bescheidenen Wohnung in Genf wurde die Schneiderin Elisa Uldry, eine Frau von 45 Jahren, ermordet aufgefunden. Die grauenhafte Unordnung, die in dem Zimmer herrschte, in dem die Tote auf einem morschen Sofa notdürftig gebettet geworden war, ließ sofort vermuten, daß das Verbrechen aus Habsucht begangen worden war.

Der sofort ins Verhör genommene Ehemann der Ermordeten gab der Polizei die ersten sicheren Anhaltspunkte, die auf die Spur der Täter führen konnten, indem er unter Schluchzen erklärte, für diese grauenhafte Bluttat käme wohl nur sein 19jähriger Sohn Karl, ein arbeitsscheuer, übelberufener Bursche, der trotz seiner Jugend schon mehrere Vorstrafen aufwies, in Frage. Rätselhaft war vorläufig nur, ob die um ein Jahr ältere Schwester auch in das Verbrechen verwickelt war.

Die Schweizer Kriminalpolizei arbeitete von diesem Augenblick an fieberhaft an der Aufklärung des Verbrechens. Die Fingerabdrücke der beiden mutmaßlichen Täter wurden nach sämtlichen Hauptstädten Europas geschickt. Speziell die Pariser Kriminalpolizei erhielt außerdem Einzelheiten des Signalements, da die Vermutung nahe lag, daß sich die beiden jugendlichen Muttermörder zunächst nach Frankreich geflüchtet hatten.

Bereits 4 Stunden später konnte die Verhaftung der beiden Mörder in Lyon erfolgen. Die Schwester, Marcella, hat inzwischen ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Die lockenden Ersparnisse

Frau Uldry, die ermordete Mutter, war Zeit ihres Lebens eine arbeitsame Frau, die die Familie durch ihre Näharbeiten ernährte. Sie sparte sich jeden Groschen vom Munde ab, um sogar noch etwas zurücklegen zu können. Eben auf diese Ersparnisse hatten es die beiden mißratenen Kinder abgesehen, die seit Wochen den Plan gefaßt hatten, der Mutter das Geld zu stehlen und damit eine Vergnügungs- und Erholungsreise nach dem sonnigen Süden an der französischen Riviera antreten zu können. Zu diesem Zweck mußte aber „die Alte stumm gemacht werden", wie sich der neunzehnjährige Karl ausdrückte.

Diese Aufgabe wollte er übernehmen. Am Mordtag verstand er es so zu arrangieren, daß er mit der Mutter allein zu Hause blieb. In einem gegebenen Augenblick stürzte er dann hinterrücks auf die ahnungslos über ihre Nähmaschine gebeugte Mutter und würgte sie. In ihrer Todesangst sprang die Ueberfallene auf, sackte aber unter dem würgenden Griff wieder zusammen und fiel auf den Boden, wobei sie ihren Angreifer mitriß.

Während die arme Frau noch mit dem Uebeltäter verzweifelt rang, kehrte dessen Schwester nach Hause zurück, wohl in der Annahme, daß schon alles vorbei sei. „Bring' mir eine Flasche", schrie sie der Mörder an, der auf der laut keuchenden Mutter am Boden kniete. Marcella ging in die Küche und brachte das Gewünschte. Mit der Flasche schlug der herzlose Bursche seiner Mutter wiederholt auf den Kopf. Aber die Flasche ging in Scherben. Marcella holte eine neue Flasche, aber auch diese hatte nicht die gewünschte Wirkung. „Bring' die Essigflasche", brüllte der Mörder in sinnloser Wut. Diese schwere Flasche aus Steingut erfüllte dann auch ihren Zweck. Die Mutter hauchte unter den wütenden Schlägen ihr Leben aus.

Der Mörder und seine Helferin hoben den Leichnam auf das Sofa, stahlen der Toten das Geld, das sie unter dem Mieder trug, und flüchteten.

Bei Champagner und Foxtrott ...

Die Flucht war bis ins einzelne vorbereitet. Da die Mörder fürchten mußten, an den Nummern der Banknoten erkannt zu werden, wurden diese rasch auf der Bank umgewechselt, bevor die Bluttat ruchbar geworden sein konnte. Außerdem kleideten sich Bruder und Schwester in einem kleinen Hotel in aller Eile um und bestiegen dann den nächsten Schnellzug in Richtung Paris.

Aus irgendeinem Grunde ist dann aber die Fahrt in Lyon unterbrochen worden. Die Polizei hat die beiden Muttermörder aus Genf jedenfalls in einem der mondänsten Luxuslokale in Lyon aufgestöbert und verhaftet. Als die Beamten eintraten, tanzte das Pärchen gerade in ausgelassenster und lustigster Stimmung einen Foxtrott. Auf dem Tisch der „Herrschaften" standen mehrere Pullen Sekt. Auch sonst ließ manches darauf schließen, daß es sich diese beiden menschlichen Ungeheuer mit dem Spargroschen der von ihnen ermordeten Mutter hatten wohlgehen lassen.

Weder der Mörder noch die Mittäterin, seine Schwester, legten auch nur das geringste Zeichen von Reue an den Tag.

Erste Begrüßung des neuen Vizekönigs von Indien in Bombay

Mit feierlichen Zeremonien hielt der neue englische Vizekönig von Indien, Lord Linlithgow, mit seiner Gattin seinen Einzug in Indien. Nach einer kurzen Begrüßung mit dem bisherigen Vizekönig, Lord Willingdon, der in die Heimat zurückfuhr, nahm Lord Linlithgow (auf dem Thronsessel, neben ihm seine Gattin) die Begrüßungsadressen der indischen Fürsten entgegen.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Er hatte nichts vergessen ...

Ein pedantischer Selbstmörder

Madrid, April 1936.

Ein alter Mann aus Madrid, der die paar Jährchen bis zu seinem natürlichen Tod wohl noch hätte warten können, verübte dieser Tage auf ganz eigenartige Weise Selbstmord. Er zog seine Sonntagskluft an und legte sich in den offenen Sarg, den er sich schon vor längerer Zeit hatte kommen lassen. Alsdann verabfolgte er sich selbst 20 tüchtige Spritzen Morphium und legte sich — scheinbar um ganz sicher zu gehen — noch eine in Chloroform getauchte Maske aufs Gesicht. Trotzdem hat es nicht geklappt. Der Zustand des Selbstmörders war zwar verzweifelt, als man ihn entdeckte, und es besteht wenig Hoffnung, den Lebensmüden zu retten, aber immerhin tot war er auch noch nicht.

Das Interessante an diesem Fall ist jedoch die Pedanterie, mit der dieser Selbstmörder in den Tod gehen wollte. Auf einem kleinen Tischchen neben dem Sarg stand nämlich eine Schachtel Zigarren mit einem Begleitbrief. In dem Schreiben stand genau aufgeführt, wieviele Zigarren jeder einzelne Beamte von der Polizei und vom Gericht für seine Mühewaltung bei der Aufnahme des Protokolls geschenkt erhalten sollte. Aber damit nicht genug. In dem gleichen Begleitschreiben wurden außerdem zwei Flaschen Champagner erwähnt, die diejenigen sich zu Gemüt führen sollten, die sich bereit erklärten, an der Leiche die Totenwache zu halten. Es war von dem sterbenden Pedanten in der Tat keiner vergessen worden. Auch die Wirtschafterin, der Pförtner des Hauses, der Gasmann und sogar der Kolonialwarenhändler, bei dem der alte Mann seit Jahren einzukaufen pflegte, waren durch Legate bedacht worden. Das nennt man wohl gewissenhaft aus der Welt scheiden...

84 Rasierklingen im Magen

Ein Amateurfakir mit einem „Roßmagen"

Die schwierigste Operation, die bisher an einem indischen Krankenhaus vorgenommen worden ist, wurde dieser Tage an dem ehemaligen englischen Soldaten Drummond ausgeführt. Sie hat geschlagene sechs Stunden gedauert, und die einheimischen Aerzte sollen dabei Blut und Wasser geschwitzt haben. Aber endlich war es doch geschafft. Aus dem Magen des Patienten sind 84 Rasierklingen, 115 Nägel von 10 Zentimeter Länge, 118 kleinere Nägel, Hunderte von kleineren Glassplittern, sowie Tausende von Grammophonnadeln herausgeholt worden. Auch ein Stück Eisendraht von anderthalb Meter Länge soll nicht unerwähnt bleiben. Dieser merkwürdige Mageninhalt soll jedenfalls an 5 Kilo gewogen haben.

Die Aerzte schüttelten den Kopf, wie so etwas möglich sei. Sollte Drummond einen solchen Heißhunger gehabt haben, daß er einfach wie der Vogel Strauß alles hinunterschlang?

Der Fall erklärt sich wesentlich einfacher. Drummond, der einst bei den Bengali-Lancers stand, war seit Monaten arbeitslos, da er wegen einer Insubordination geflogen war. Um leben zu können, hatte er einem indischen Fakir die Kunststückchen abgesehen und zog nun selbst als Amateurfakir durch die Lande. Er fraß alles, was man ihm darreichte. Eine Zeitlang ging es auch wunderbarerweise ohne Folgen ab, bis dann eines Tages plötzlich doch Beschwerden einsetzten, die eine Operation unaufschiebbar machten. Der arbeitslose Bengali soll sich bereits auf dem Wege der Besserung befinden. Er hat sich trotzdem entschlossen, umzusatteln.

Vermißtes Baseler Post-Flugzeug zerschellt aufgefunden

Ein seit Donnerstag früh vermißtes Postflugzeug Frankfurt-Basel ist Sonnabend früh aufgefunden worden. Es liegt zerschellt in den Felsen unterhalb Rigi-Staffel auf einer schwer zugänglichen Felskuppe. Eine Leiche liegt neben dem Apparat, der zweite Insasse liegt wahrscheinlich unter den Trümmern.

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltung und Wissen

2. Beilage

Unterhaltungsteil der „Nachrichten für Stadt und Land"

Nummer 119 \ Sonntag, den 3. Mai 1936

Volk und Kunst

Von Hermann Burte

Am Mittwoch findet im Landestheater — Inszenierung: Dr. Rolf Roenneke — die Erstaufführung von Burtes dramatischer Dichtung „Warbeck" statt.

Irgendeine Anhäufung von Menschen an irgendeiner Stelle des Erdballs ist noch lange kein Volk und keine Volkschaft.

Gemeinsamer Ursprung, gemeinsame Geschichte, erlebtes Glück und durchfochtene Leiden, blutmäßige Verwandtschaft und seelische Verbundenheit, der Glaube der Gesamtheit an den Führer und des Einzelnen an alle, das Gefühl, ein lebendiges Wesen zu sein, alles das erst macht ein Volk aus!

Zum Volk in seiner geistigen und ewigen Einheit gehören nicht nur die Lebenden, sondern auch die Toten, die Ahnen, die Väter und Mütter unter dem Boden, in der Erde, aus der sie gemacht und zu der sie wieder geworden sind. Und wenn sie alle aufstünden aus ihren Gräbern, nicht nur die in der Heimat, sondern auch jene, die fern der Heimat für diesen Fleck Erde, für die Ihrigen, für Kaiser und Reich gefallen sind, für das heilige Reich der Deutschen zwischen Maas und Memel, auch dann wäre es noch nicht, trotz der ungeheuren Zahl, das ganze Volk. Denn zum Volk als ewiges Ganzes gehören auch die Zukünftigen, die noch Ungeborenen, sie alle, die bis in das dritte und vierte Glied hinein zu tragen, zu leiden, zu genießen, auszuleben haben, was die Gegenwärtigen ihnen an Gutem und Bösem vererben oder übermachen. Tote, Lebendige und Künftige erst machen das ganze Volk aus!

Ein Volk gleicht einem ungeheuren Strom: Quelle und Stromfall, Stromschnelle, Untiefe, Stau und Mündung — alles gehört zu seiner Gestalt und formt sein Dasein! Und wie das Wasser in der Natur als Wolke wieder den Bergen zuwandert, so geht auch über den Strom der Volkheit, dessen einzelne Tropfen im Unendlichen untergegangen scheinen, ein geistiges Strömen zurück vom Meere nach der Quelle: dieses Auferstehen und zur Quelle Gehen ist ebenso wahr und wirklich wie das Wallen der Wellen im Strombett, nur fährt es uns zu häupten hin, unsichtbar, unfaßbar, aber denkbar und offenbar!

So ist das Volk, recht bedacht, ein geheimnisvoll Dahingehendes, schwer zu fassen, voll seliger Freude und schauerlichen Jammers!

Auch die Kunst ist ein geheimnisvoll Lebendiges und sagt die Lösung ihres Rätsels nicht in jedes Ohr.

Die Kunst sucht dem Leben einen Sinn zu geben und diesem Sinn eine Form oder Gestalt. Die Kunst ist Lebensausdruck: Bewahrung und Verewigung des Vergangenen, Gestaltung und Offenbarung des Gegenwärtigen, Ahnung und Planung des Künftigen. Ackerbau, Fischerei, Weberei, alle Gewerbe und alle Handwerke dienen dem Leben und seiner Fürsorge; sie alle sind von der Not geboren; sie kämpfen für den Menschen gegen Hunger und Kälte, Elemente, Feinde, innen und außen; sie helfen ihm, den göttlichen Befehl auszuführen: Machet euch die Erde unterlan! Die Kunst aber geht über das Notwendige hinaus: wenn die Lebensfürsorge dem Menschen zum Dasein, zum Sieg im Lebenskampfe hilft, so läßt die Kunst ihn des Daseins erst recht inne und bewußt werden. In der Kunst ahmt der Mensch seinen Schöpfer und dessen schaffendes Werk nach: er formt im Stoff eine Gestalt nach seinem eigenen Ebenbilde. Diese Werke der Kunst erfreuen den Menschen und steigern sein Empfinden. Und an der Freude und dem vermehrten Lebensgefühl wächst die Art: Art schaffen durch Freude, das soll die Kunst!

Volk und Kunst sind verbunden durch die Schaffenden: der Rahmen aber, der sie hält und einigt, ist die Landschaft, ist der Boden, der heilige Gotteserdboden! Blut und Boden! Diese ungeheuren Mächte gestalten den Menschen, halten ihn in jeder Sekunde seines Daseins gebunden, formen seinen Körper, seinen Geist, sein Gesicht, seinen Glauben! Was man Geschichte nennt, sind die Rinnsale des Blutes in den Formen des Bodens.

Der Geist des Künstlers bildet das werdende Geschlecht; sein Wesen befruchtet andere, seine Art zu sehen und zu sagen wird übernommen, entwickelt, in bestimmter Richtung weitergetrieben: und nach Jahren und Jahrzehnten strömt sein Geist in jedem Wesen, er kann wahr und wirklich sagen: Ich bin Ihr! Er ist der ewig Schenkende, der geliebte Genius der Heimat! Volk und Kunst sind durch ihn in der Landschaft eins geworden.

Nichts ist der Dichter ohne das Blut und den Boden eines lebendigen Volkes, nichts bedeutet ein Volk für die Menschheit ohne das Blut und den Geist seiner Dichter.

Festwoche im Stadttheater Bremerhaven

Uraufführung: „Die schwarzen Reiter"

Schauspiel von Alexander Lernet-Holenia

Die Festspielwoche anläßlich des 25jährigen Bestehens unseres Stadttheaters, das längst über den Rahmen einer Provinzbühne hinausgewuchs, bot ein Bild des hiesigen Kunstschaffens in Oper, niederdeutschem Lustspiel, Operette und Schauspiel. Intendant Edwin Burmester hatte mit vielem Geschick einen wirklichen Festspielplan zusammengestellt.

Dem Festakt am Sonntagmittag wohnten der Regierende Bürgermeister von Bremen, Otto Heider, der Landesstellenleiter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda Schmonsees, Harburg, und der persönliche Referent des Staatskommissars und Reichskulturwarts Hinkel, Standartenführer Roatzke, der die Glückwünsche der Reichskulturkammer überbrachte, sowie zahlreiche Vertreter der Behörden und der Partei bei.

Abends gab es eine Erstaufführung von Wilhelm Kempfs komischer Oper „Familie Gozzi". Intendant Burmester als Spielleiter stattete dieses einzigartige Werk farbenprächtig aus. Charlotte Heinrichs, die unter Kempf die Partie in Remscheid sang, und Else Hinkel als Gäste ließen in Gemeinschaft mit dem ausgezeichneten Opernensemble und einem prächtig musizierenden Orchester unter Schlawings Leitung ein geschlossenes Kunstwerk erstehen.

Der Montag brachte Heimatkunst. Karl Bunjes, Brake, „Etappenhaas", von der Niederdeutschen Bühne „Waterkant" gespielt, ist erfüllt von echtem, volkstümlichem Humor. — Ein Festabend von Bedeutung war die Aufführung von Verdis „Othello" mit Carl Hartmann von der Münchener Staatsoper am Dienstag. Die leichte Muse war durch Suppés „Leichte Kavallerie" unter Kapellmeisters Mürls Leitung in Horst Platens Neufassung vertreten, köstlich heiter in Spiel und Gesang.

Während am Donnerstagabend im Stadthallensaale unter Eugen Mürls Leitung das „Oratorium der Arbeit" von Georg Böttcher in musterhafter Verbindung von Musik und Wort seine Erstaufführung erlebte, ging im Theater als Uraufführung ein dreiaktiges Schauspiel von Alexander Lernet-Holenia: „Die schwarzen Reiter" in Szene.

Das Werk versetzt uns zurück in die Zeit der befreienden Morgenröte des Jahres 1813 nach dem Rückzug Napoleons aus Rußland. Es ist der 6. Jänner, als im Salon Albertinis die erste Kunde von der Vernichtung des französischen Heeres durchsickert. Dann folgt Dresden am 10. April, wo Lützower Jäger auf dem Durchmarsch nach Leipzig ihren Einzug halten, darauf der Verrat eines Deutschen an seinem Vaterlande, den am 12. April das Geschick ereilt.

In bewegtem Spiel erleben wir die Größe einer gewaltigen Zeit. Theodor Körner, der alte Rat Körner, Lützow, Stein, Maltitz: alle die Freiheitshelden aus jenen Tagen erstehen in klarer Zeichnung. So ist das Schauspiel zwar zeitgebunden, aber doch zeitlos, wenn man es in Parallele setzt zu unserer heutigen Gegenwart des deutschen Erwachens. Im Volkstum wurzelnd, ist das Drama der „Schwarzen Reiter" wahrhaft volksverbunden. Tiefe nationale Selbstbesinnung spricht aus dem Werk, das getragen ist von der Kraft echter Begeisterung.

Der Erfolg war stark. „Einigkeit, Reinheit und Recht" sind die Pfeiler des Schauspiels, von dem der Verfasser in einem Brief an das Bremerhavener Stadttheater vom 10. April 1936 sagt: „Es enthält meine Stellungnahme zum nationalen Gedanken, mündet in die gemeinsamen Belange des Volkes, spricht nur zur Gemeinsamkeit."

Die Uraufführung, die vom Spielleiter Heinz Hause gut vorbereitet, auf die Premierenbesucher einen erschütternden Eindruck machte, war im Bühnenbild Karl Walters mit historischer Treue ausgestattet. Ein Ehrenabend in der Geschichte des Bremerhavener Stadttheaters, das schon so mancher Uraufführung Raum gab und damit deutscher Volkskunst die Wege bereiten half.

E. K.

Dichter-Ehrung der Stadt Berlin

Der von der Reichshauptstadt im vorigen Jahre geschaffene Literaturpreis in Höhe von 10 000 RM ist zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes am 1. Mai 1936 erstmalig verliehen worden. Das Kuratorium hat beschlossen, den Literaturpreis folgenden Werken zuzuerkennen: Einen Preis von 5000 RM für den Roman „Hasko" von Martin Luserke, einen Preis von 3000 RM für den Roman „Mont Royal" von Werner Beumelburg und einen Preis von 2000 RM für die Gedichtsammlung „Das festliche Wort" von Rudolf Paulsen. Beumelburgs neuer Roman ist an dieser Stelle in den „Nachrichten" am vorigen Sonntag ausführlich gewürdigt worden.

Frühling auf Schleichwegen

Von

Peter Matthens

An einem schönen Tage, als mir die Sonne gar zu verlockend ins Fenster schien, hieb ich kurzerhand den Deckel auf meine Schreibmaschine, setzte mich in einen Autobus und fuhr hinaus. Irgendwo da draußen fand ich eine Wiese, auf der Frühlingsblumen blühten, und legte mich hin. Und dann muß ich wohl ein bißchen geschlafen haben.

Als ich erwachte, bemerkte ich einige Schritte entfernt hinter einer Hügelwelle ein gelbes Büschel, das mir der Farbe nach durchaus nicht in die Gegend zu passen schien. Was konnte das sein? Vorjähriges verdorrtes Gras, dachte ich, sieht anders aus. Gelb? Gut. Aber so gelb —?

Während ich noch grübelte, bewegte sich das Büschel plötzlich und schob sich ein wenig in die Höhe. Es erwies sich als ein ziemlich wirrer Haarschopf über einer zweifelhaft sauberen Stirn und zwei blanken Augen, die mich neugierig, wachsam und mit einem Schimmer von Blutdurst musterten.

„Hu!" machte ich erschrocken und setzte mich auf. In der gleichen Sekunde sprang auch der Besitzer des Haarschopfes auf die Füße. Es war ein zehnjähriger Junge, der einen mit bunten Federn verzierten Gürtel trug und damit einwandfrei andeutete, daß er augenblicklich den Komantschen, Apatschen, Sioux oder Chippeway-Indianern angehörte.

„Uff! Schunke-Schetscha ist ein großer Krieger", sagte ich prompt.

Ein verständnisinniges, wenn auch verlegenes Grienen zog über sein Gesicht. „Haben Sie auch Karl May gelesen?" fragte er.

„Allemal!"

Er sah mich nachdenklich an. Dann kehrte der alte Blutdurst in seine Züge zurück. Ein hölzernes Dolchmesser schwingend, rückte er gegen mich vor und erklärte: „Jetzt werden Sie skalpiert."

„Ach nein, — bitte nicht!" sagte ich rasch. „Skalpieren ist mir unsympathisch. Könntest du dir nicht eine andere Todesart aussuchen?"

Er blieb stehen und sah mich wiederum eine Weile nachdenklich an. Allmählich schienen die Gedanken hinter seiner Stirn festere Form anzunehmen. Plötzlich wandte er sich halb ab und winkte zu einer Buschgruppe hinüber. „Bring den Speer!" brüllte er. — Es war immerhin ein umgänglicher Indianer, der auf die Wünsche seiner Opfer Rücksicht nahm.

Aus den Büschen tauchte ein zweiter Komantsche, Apatsche, Sioux oder Chippeway auf. Er trug einen wallenden Kopfputz, kam im Galopp heran und schleifte eine lange Lanze hinter sich her. Jetzt hatte die feindliche Macht sich verdoppelt.

„Sieh da: Kanteh-Pehta persönlich!" sagte ich höflich und verneigte mich. „Es scheint heute hier herum von großen Häuptlingen zu wimmeln."

Der zweite Indianer verzog keine Miene. Er akzeptierte den berühmten Namen mit der ernsten Würde, die die echte Rothaut auszeichnet. Nur dankbar war er nicht. Denn er senkte ohne weiteres den Spieß und schickte sich an, mich zu durchbohren. Schunke-Schetscha folgte ihm mit geschwungenem Dolch.

Es war ein peinlicher Augenblick. Niemand läßt sich gern speeren oder skalpieren. Ich lächelte hilflos. Unbewußt schien ich das Richtige getroffen zu haben. Die beiden hielten inne und sahen mich vorwurfsvoll an. „Haben Sie denn gar keine Angst?" fragte der eine.

„Oh doch — grauliche", sagte ich rasch. „Wie wäre es denn mit Lösegeld?"

Die beiden stutzten und sahen diesmal einander an. Ich gebe zu, daß es ein Formfehler war. Lösegeld gehört natürlich in die Abteilung „Seeräuber" und nicht in die Abteilung „Indianer". Aber was soll man tun, wenn einem das Wasser bis zum Halse steht und Speer und Skalpmesser das liebe Leben bedrohen!

Ich zückte also einen Groschen und sagte: „Nun?"

„Hm", machten beide und starrten unschlüssig auf das Geldstück.

„Hört mal", fuhr ich fort, „ihr könnt euch ja zu einer Beratung zurückziehen, — aber ohne Lagerfeuer möglichst, weil ich nämlich bis Abend wieder zu Hause sein muß. Und ohne Friedenspfeife, wenn wir einig werden, — aus naheliegenden Gründen. Also —?"

Es ging ohne Beratung; nicht einmal eine Meinungsverschiedenheit schien es zu geben. Schunka-Schetscha mit dem Dolch streckte einfach die Hand aus und sagte: „Geben Sie her!"

Der Groschen wechselte hinüber in Finger, die keineswegs rot, sondern eher schwärzlich waren. Dann machten beide Indianer kehrt und traben ohne Gruß davon. Nach fünfzig Schritten jedoch blieben sie noch einmal stehen und brüllten im Chor zurück: „Wir danken auch schön!" Es waren nicht nur umgängliche, sondern auch sehr wohlerzogene Indianer.

Dann verschwanden sie endgültig. Ihr Blutdurst schien vollkommen gestillt zu sein. Sie machten einen glücklichen Eindruck. Und auch ich war zufrieden. Ein Groschen ist nicht viel, wenn es sich um den eigenen Skalp handelt.

Gold aus Marmelade

Wie eine Hausfrau ihre Kunst auswertete

Es war einmal eine Frau ... So könnte diese Geschichte beginnen. Aber sie ist Wahrheit und kein Märchen. Es war einmal eine kleine, bescheidene Frau, die lebte in einem Vorort Londons. Sie las gern in den Zeitungen über das Leben ihrer glücklicheren Mitschwestern, von den Erfolgen der Fliegerinnen, dem Ruhm der Forscherinnen und Schriftstellerinnen, dem Glanz, der sich um das Leben eines Filmstars breitet.

Ihr Mann war ein bescheidener Angestellter in einem Büro. Und sie selbst besaß keine anderen Talente als die einer guten Hausfrau. Ihr einziges Steckenpferd war, in ihrer kleinen Küche am Kochherd zu stehen und Marmelade einzukochen. Ihre Marmelade konnte sich allerdings sehen lassen. Und aus den süßen Fruchtdünsten ihres Kochtopfes stieg das Glück. Mrs. Edith Blakemore, so hieß die Hausfrau, verstand sich allerdings auch sehr geschickt darauf, die Gelegenheit beim Schopf zu greifen und das schemenhafte Glück in reelles Gold zu verwandeln.

Ihre Verwandten schätzten ihre Marmelade ungemein als eine angenehme Abwechselung nach all dem vielen „jam". Und als auch die Kollegen in Herrn Blakemores Geschäft auf den Geschmack kamen und seine Frühstücksmarmelade ausgezeichnet fanden und immer wieder danach fragten, dachte die kleine Hausfrau: „Warum nicht?" Sie kochte noch mehr ein und begann, ihre Erzeugnisse in ihrem Bekanntenkreise anzubieten und zu verkaufen. Die Aufträge, die sie erhielt, waren bald so zahlreich, daß sie den ganzen Tag in der Küche stehen und kochen mußte.

Vielleicht wäre nun eine andere Hausfrau der Sache müde geworden und hätte erklärt: „Ich bin doch nicht auf der Welt, um immerzu Marmelade einzukochen, ich habe anderes zu tun." Sie war aber nicht so. Im Gegenteil. Frau Blakemore bat einen Kolonialwarenhändler in der Nachbarschaft, ihr ein paar Töpfe abzunehmen und in seinem Laden anzubieten. Der Handel ging glänzend, und der Inhaber fragte nach mehr. Ein Milchmann interessierte sich gleichfalls dafür und verteilte die Marmelade mit Erfolg auf seinen täglichen Fahrten. Bald stellte Frau Blakemore fünfhundert Pfund in der Woche her.

Die nächste Station auf diesem Weg, dessen Meilensteine immer umfangreichere Marmeladentöpfe waren, wurde durch einen weiteren Zufall erreicht. Ihr Mann bekam Ziegenpeter, gewiß eine sehr unangenehme Krankheit für einen erwachsenen Menschen; aber auch dieser Zustand wurde in seinem Hause ausgewertet. Als es ihm etwas besser ging, band Frau Blakemore ihm einen dicken, grauen Schal um den Hals, und er mußte seinen Erholungsurlaub dazu benutzen, so viele Kolonialwarenhändler als nur möglich aufzusuchen und ihnen Proben von der Kochkunst seiner Frau anzubieten. Eine große Firma begann sich für die Marmelade zu interessieren, und nun verdiente Frau Blakemore bald so viel Geld, daß ihr Mann den eigenen Beruf aufgeben konnte. Er richtete ihr eine große Küche und eine Handelsniederlage ein. Dort wirkte Frau Blakemore nach ihren alten Rezepten mit einer ganzen Anzahl von Hilfskräften. Heute ist ihre Marmelade weithin bekannt. Und die Blakemores sind auf dem besten Wege, reich zu werden.

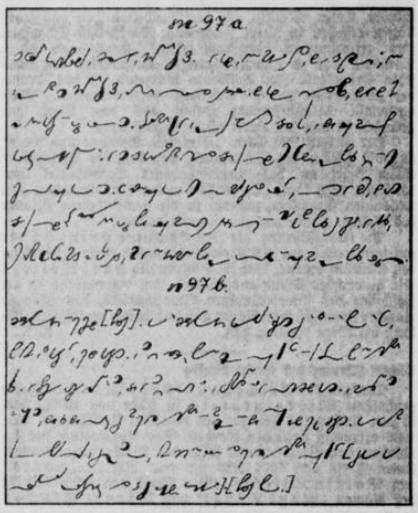
Landesbibliothek Oldenburg

Kurzschrift- und Maschinenschreibecke

Zu den Aufgaben 96a und b sandten richtige Lösungen ein:

Werner Beekmann, Oldenburg,
Hermann Bock, "
Elfriede Brand, "
Hildegard Bredée, "
Felicitas Brötje, "
Bruno Ernst, "
Ida Gossens, "
Uniffg. Holdorf, "
Ann' Hoitje, "
Christa Hördemann, "
Hubert Kleinermanns, "
Heinz Kremler, "
Ilse Meiners, "
Johann Moody, "
Gisela Nordbruch, "
Hermann Nordbruch, "
Karla Pittack, "
Ernst Pröger, "
Heinz von Reeken, "
Herbert Ringert, "
Hans Rohde, "
Rudi Schaaf, Viersen (Rhld.)
Helmut Schröder, Oldenburg,
Otto Soller, "
Erich Solling, "
Renate Straatmann, "
Werner Tappert, "
Egon Wiost, "
Günther Wübbenhorst, "

Heute veröffentlichen wir die kurzschriftlichen Lösungen zu den Aufgaben 97a und b und geben Ihnen gleichzeitig die neuen Aufgaben 98a und 98b



Aufgabe 98a

Herren Fischer und Klein, Hirschberg im Riesengebirge, Ring 5.

Mit Ihrem Schreiben vom 20. d. M. übersandten Sie mir einen Wechsel der Firma Karl Knauer, Warmbrunn, im Betrage von RM 1230.— mit dem Auftrage, Ihnen den Gegenwert gutzuschreiben. Leider habe ich nun innerhalb eines Jahres mit Wechseln der genannten Firma sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Sie werden es mir nicht verdenken, daß ich es deshalb ablehne, Wechsel der Firma Knauer in Zahlung zu nehmen. Der Ruf meines Hauses ist mir zu schade, als daß ich meine Firma mit Protesten in Zusammenhang bringen lassen möchte. Uebrigens habe ich Ihnen, nachdem der zweite Wechsel am 2. Dezember v. J. zu Protest ging, bereits mitgeteilt, daß ich die Annahme von Wechseln dieser Firma ablehnen müßte. Ich sende Ihnen deshalb den Wechsel hiermit zurück, mit der Bitte, möglichst bald für eine andere Begleichung meiner Rechnung vom 5. v. M. zu sorgen.
(27 Zeilen je 10 Silben, insgesamt 268 Silben.)

Aufgabe 98b

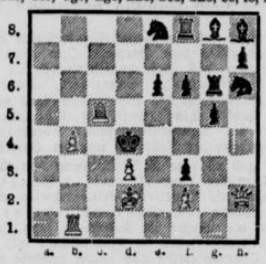
Hypothek und Grundschuld. (Fortsetzung.)

Wir sagten schon, daß zur Entstehung der Hypothek, ganz allgemein ausgedrückt, Eintragung und Eintragung in das Grundbuch notwendig sind. Als Normalfall ist nun gedacht, daß seitens des Grundbuchamtes über die Eintragung eine förmliche Urkunde ausgestellt wird, Hypothekenbrief genannt. Wenn für eine Hypothek ein solcher Hypothekenbrief ausgestellt worden ist, so bezeichnet man sie als Briefhypothek. Es steht allerdings im Belieben der Beteiligten, auf die Ausstellung des Hypothekenbriefes zu verzichten. Das muß dann zwischen dem Gläubiger und dem Eigentümer des Grundstückes vereinbart werden, etwa durch die Klausel „Erteilung des Briefes ausgeschlossen". Ferner muß diese Vereinbarung in das Grundbuch eingetragen werden. Solche Hypotheken, bei denen über den Grundbucheintrag keine förmliche Urkunde ausgestellt worden ist, nennt man Buchhypotheken. Auf die Vorteile der einen oder anderen Art kommen wir im folgenden noch zurück. (Fortsetzung folgt.)
(28 Zeilen je 10 Silben, insgesamt 272 Silben.)

Schach

Aufgabe: Nr. 33 von F. Metzmauer, München
("Schwalben" 1935)

Schwarz: Kd4, Tf8, Tg6, Lg8, Lh8, Se8, Sh6; e6, f3, f6, g5, h7



Weiß:: Kd2,Dh2, Tb1, Tc5, b4, d3, f2 (7)
Matt in drei Zügen

*

Budapester Gambit
Gespielt in Berlin

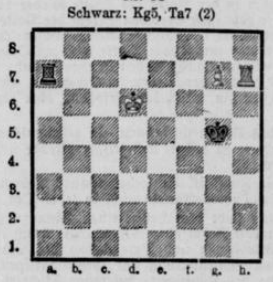
Weiß: Perneder — Schwarz: Post

1. d2—d4, Sg8—f6; 2. c2—c4, e7—e5; 3. d4Xe5 (der Sinn dieses Gambits ist, den schwerfälligen Stellungskampf mittels Bauernopfers verwickelter zu gestalten. Weiß kann aber den wichtigen strategischen Punkt d5 behaupten), Sf6Xe4 (üblich ist 3.... Sg4; 4. e2—e4, SXe5; 5. f2—f4, Sc6, wonach Weiß etwas besser steht); 4. Sb1—d2, Lf8—b4; 5. g2—g3 (besser wäre 5. Sf3, Sc6; 6. a3!, SXd2; 7. SXd2!, LXd2+; 8. LXd2+, SXe5; 9. Lc3!), Sb8—c6; 6. f2—f4? (Weiß konnte mit 6. Lg2, SXd2; 7. LXd2, LXd2; 8. DXd2, SXe5; 9. Dc3 ein besseres Spiel erlangen. Auf Kosten der Entwicklung der eigenen Streitkräfte behauptet er die Bauernbeute. Schwarz widerlegt in feinem Stile diese falsche Taktik), d7—d6!; 7. e5Xd6, Dd8Xd6; 8. Lf1—g2, Dd6—d4 (Entwicklung und zugleich Mattdrohung auf f2); 9. Lg2Xe4, Dd4Xg4; 10. Sg1—f3, De4Xe3; 11. Dd1—c2 (etwas besser wäre Db3), Lc8—g4; 12. Th1—f1, o—o—o; 13. a2—a3, Th8—e8 (Schwarz hat nun sämtliche Streitkräfte entwickelt und droht bereits Matt auf e2); 14. Tf1—f2, Lg4Xf3; 15. a3Xb4, Lf3Xe2 (der vorbildliche Aufmarsch gestattet schon prächtige Mattkombinationen); 16. Sd2—f3, Le2Xc4+!; 17. Lc1Xe3, Te8Xe3+; 18. Tf2—e2, Lc4Xe2; 19. Dc1—f4 (auch das Damenrückopfer 19. DXe2, TXe2+; 20. KXe2 ergibt ein verlorenes Endspiel für Weiß), Kc8—b8; 20. Df5—e5, Te3Xf3; 21. Ke1Xe2, Sc6—d4+; 22. Ke2—e1 (22. DXd4, TXd4; 23. KXf3 ergäbe für Weiß kein gutes Turmendspiel), Td8—e8+; 23. Ke1—d1, Tf3—d3+; 24. Kd1—c1, Te8—e1‡. — Eine interessante und lehrreiche Partie aus dem „Illustr. Beobachter".

Ein nicht sehr schwer zu lösendes Endspiel, das aber lehrreich ist, weil eine ähnliche Stellung (Turm und Bauer gegen Turm) in der Spielpraxis oft vorkommt. Der Verfasser ist unbekannt.

Nr. 34

Schwarz: Kg5, Ta7 (2)



Weiß: Kd6, Th7, g7 (3)
Schwarz ist am Zuge, Weiß gewinnt

*

Lösung der Aufgabe Nr. 29: 1. Lg1—a7, f5—f4; 2. Sd5—b6, Kf3—e3; 3. Dg6—d3‡. — 1.... Kf3—e4; 2. Dg6—g3, bel.; 3. D oder S‡. — Nr. 30: 1. Tc7—d7+, Kg8; 2. Sd5—f6+, Kf8; 3. e6—e7†, Sc6Xe7; 4. Th7—f7†, Se8Xf7; 5. Sg5—e6‡. — Die Aufgaben Nr. 27 und 28 wurden gelöst von Th. Hoppe, E. M. und A. B, Oldenburg, A. Schweers, Harmenhausen, Nr. 27 von S. Heeren, Osternburg.

Rätsel-Ecke

Rösselsprung

	er-	chern	den	mehr
mag's	spen-	geht's	stets	spei-	wächst
ben	was	die	je	nur	wir
bes-	chem	und	ver-	den	wir
wir	noch	meln	der	ihn	der
rei-	lie-	einst	jetzt	was	schwer
	sam-	be-	ver-	schatz	

Zahlenrätsel

1 2 3 4 5 6 4 3 7 6 8 4 = Halbinsel Europas
9 8 10 8 11 1 12 13 11 14 = alte russische Stadt
3 15 16 17 1 8 4 = milde Gabe
4 3 18 19 10 6 14 3 15 = deutscher Afrikaforscher
20 6 11 16 3 16 8 4 10 = Sternhimmel
8 21 22 8 15 15 8 4 22 = hoher Titel
11 17 10 10 8 11 5 3 16 = Stadt in Holland
2 17 8 4 6 14 1 12 8 11 14 = Stadt in Ostpreußen
8 13 11 6 9 6 5 8 1 = griechischer Tragiker
15 6 18 19 10 8 4 1 10 8 6 4 = Schloß in Württemberg

An die Stelle der Zahlen sind Buchstaben zu setzen. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter nennen hintereinandergelesen eine besondere Delikatesse.

Silbenrätsel

Aus den Silben:

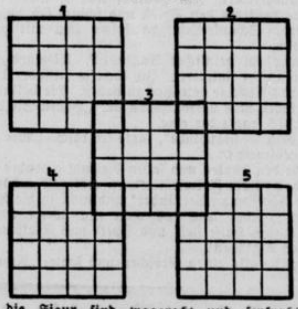
a — a — am — boß — dau — de — el — en — fa — ga — gen — hal — hum — i — i — king — la — lau — laun — li — mar — mi — mol — mum — na — nan — nis — ris — sa — sei — sitz — ta — tal — tha — wal

sind 16 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort Bodenstedts aus dem Mirza Schaffy ergeben.

Die Wörter bedeuten:

1. German. Himmel, 2. Gewürz, 3. Wüstenwind, 4. Fluß in Böhmen, 5. Schmiedewerkzeug, 6. bibl. Prophet, 7. Drama von Hauptmann, 8. europäischer Staat, 9. Stadt in China, 10. weibl. Vorname, 11. Kaliumsalz, 12. Spreelandschaft, 13. Teil des Auges, 14. Reinigungsmittel, 15. unechtes Zeug, 16. Waffe.

Magische Figur

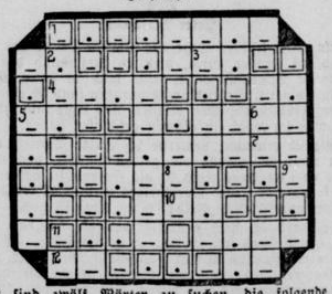


In die Figur sind waagrecht und senkrecht gleiche Wörter von folgender Bedeutung einzutragen:

1.) 1. Deutscher Fluß, 2. Behälter, 3. Jakobs Bruder, 4. Gewissensbiß.
2.) 1. Gebäude, 2. Zeitalter, 3. seltenes Metall, 4. Baumaterial.
3.) 1. Göttin der Zwietracht, 2. Farbe, 3. Nebenfluß der Donau, 4. letzte Wohnung.
4.) 1. Planet, 2. Gebirgsflüßchen, 3. griechische Göttin, 4. Belgart.
5.) 1. Farbe, 2. männl. Vorname, 3. südamerikanische Hauptstadt, 4. Farbe.

Bilderrätsel

Suchrätsel



Es sind zwölf Wörter zu suchen, die folgende Bedeutung haben: 1. Der Erfinder der Buchdruckerkunst, 2. männlicher Vorname, 3. Universitätsstadt an der Saale, 4. Gemahlin Gunthers im Nibelungenlied, 5. Jagdtrompete, 6. Automobil, 7. Wochentag, 8. Kreisstadt in Thüringen, 9. Heilmittel, 10. Schweizer Dichter (1819—90; „Der grüne Heinrich"), 11. Amtsstadt im württembergischen Neckarkreis, berühmt durch die Sage von den klugen Weibern, 12. männliche Haartracht.

Die gefundenen Worte sind buchstabengemäß und je bei der betreffenden Zahl beginnend, in die Felder der Figur einzutragen, wobei Punkt = Selbstlaut, Strich = Mitlaut andeuten. Die nun auf die geänderten Felder entfallenden Buchstaben ergeben, im Zusammenhang gelesen, einen Sinnspruch.

Auflösung zum Rösselsprung

Ein Vergleich

Erscheint für seine Zeit zu früh / Ein gottbegnadetes Genie, / So welkt es kläglich und verdirbt, / Wie eine Frühlingsblume stirbt, / Die für den Mai geschaffen war / und blüht im frostigen Februar.

Auflösung zur Denksportaufgabe:

Peinliche Vergeßlichkeit

Er fuhr den Wagen auf den weichen Waldboden, stützte ihn hier mit den Stangen ab, die am Wege standen und grub die Erde unter dem beschädigten Reifen weg. Jetzt konnte er ganz bequem auswechseln.

Auflösung zu: Das Doppelwort

1. Schildkröte, 2. Industrieritter, 3. Erzgebirge, 4. Bernstein, 5. Eisenhut, 6. Nobelpreis, 7. Generalagent, 8. Gütleben, 9. Blutrache, 10. Iserlohn, 11. Rückenmark, 12. Grasmücke, 13. Eilasberg. = Siebengebirge.

Auflösung zum Kreuzwort-Ergänzungsrätsel

Waagrecht: 1. Salz—gurke, 3. Bahn—steig, 6. Maul—esel, 8. Schwein—igel, 9. Tief—ebene, 10. Nacht—eule, 12. Rach—rede, 14. Unter—arm, 16. Schlag—ader, 17. Tang—ente, 19. Helden—tat, 22. Vormund, 24. Tee—erde, 25. Dreh—orgel, 26. Emmal—eins, 27. Seeland, 28. Gold—regen, 29. Berg—leute.

Senkrecht: 1. Nacht—gebet, 2. Rot—klee, 4. Nen—tier, 5. Körper—glied, 7. Eis—meer, 11. Fenster—laden, 13. Kuh—cuter, 14. Mundart, 15. Honig—met, 18. Gold—ammer, 20. Hühner—auge, 21. Schafherde, 23. Spiel—dose, 24. Kap—elle.

Auflösung zum Bilderrätsel

Eile mit Weile.

Landesbibliothek Oldenburg

3. Beilage zu Nr. 119 der „Nachrichten für Stadt und Land" vom Sonntag, dem 3. Mai 1936

Heimat im Rundfunk

Ueber die heimatliche Viehzucht und den dazu gehörigen Futterbau berichtet am heutigen Sonntag der Deutschlandsender, und zwar um 8 Uhr. Als Redner ist der als Fachmann geschätzte Bauer H. Delchmann gewonnen worden. Aus Anlaß des 60jährigen Geburtstages des Bahnbrechers für die plattdeutsche Bühne, Richard Ohnsorg in Hamburg, bringt der Reichssender Hamburg um 14 Uhr ein Märchenspiel von A. Schoke, das „Der Nachtschreck" betitelt ist und zum Teil aus dem niederdeutschen Sprachschatz schöpft. Alte und schöne Heimatweisen werden anschließend um 15 Uhr gesungen, und zwar unter der Ankündigung „Fröhliches Wandern". Für Montag um 19 Uhr hat der Reichssender Berlin die Vorlesung eines Abschnittes aus dem neuen Roman von A. Bauer „Die Oedlandversteigerung" anberaumt, in dem heimatliche Charaktere geschildert werden. „Dans op Dörpen" und „Leevslüd van de Waterkant" sind zwei Sendefolgen des Reichssenders Hamburg, die am Montag um 17 Uhr gehört werden können und in denen die besondere Pflege des plattdeutschen Liedes, die sich der Reichssender Hamburg seit Jahren vorgenommen hat, zur Geltung kommt. Richard Germer aus Hamburg, der beliebte Lautensänger, eben erst von einer Kunstfahrt nach Norwegen zurückgekehrt, wird einen Teil dieser plattdeutschen und deshalb besonders zu Herzen gehenden Lieder singen. „Rudl Kinau vertellt" ist der Titel einer Hörfolge, die vom Reichssender Hamburg am Dienstag um 10 Uhr zu Gehör gebracht wird. Der große niederdeutsche Dichter, ein Bruder des allverehrten Gorch Fock, wird eine Probe der niederdeutsche Sprache geben. Wenn Rudl Kinau wat vertellt, dat verstaahts all, wenn se bloot good tohörn un fein uppassen dod. Für unsere bäuerlichen Leser ist dann um 12.10 Uhr der Vortrag über „Winke für die Pferdezucht" von Wichtigkeit, da die Pferdezucht im Lande Oldenburg eine traditionelle Angelegenheit ist. Unter dem Titel „Lotsenleben" bringt der Reichssender Hamburg am Mittwoch um 19 Uhr „Bunte Bilder van Rudl Kinau", die von dem voller bunter Abenteuer sich abwickelnden Lotsenleben an der Nordseeküste erzählen, die von den ewig bewegt und schaukelnden Wellen, von Untiefen und den Gefahren für Schiff und Besatzung berichten. Das Hörspiel gibt die Eigenart und die farbige Atmosphäre des Lotsenberufes in eindrucksvollen Worten wieder. Für Donnerstag um 10 Uhr hat der Reichssender Hamburg wieder eines der sehr viel beachteten Volksliedsingstunden anberaumt, die von dem bekannten Stapelberg geleitet wird. Von der Grenze am Meer und von dem ewigen Kampf mit dem blanken Hans berichtet der Reichssender Hamburg am Freitag um 10 Uhr. Von dem Kampf um die Landesgrenze gegen das Meer, der jahraus und jahrein geführt wird von einem harten norddeutschen Geschlecht, von dem Ringen um neuen Boden, das neuerdings Tag für Tag vor sich geht, werden eindrucksvolle Schilderungen gegeben. Lange ist der Mensch im Kampfe gegen das zerstörende Meer unterlegen. Heute ist nun zähe und mühevolle Arbeit nötig, dem Meer das abzuringen, was es einst dem Menschen geraubt hat. Diese Flunderichte haben gerade uns, die wir im Schutze der Deiche wohnen, viel zu sagen. Um 12.10 Uhr bringt Hamburg das für den Freitag traditionelle Konzert aus dem alten Rathaussaal in Bremen. Um 17.30 Uhr wird in der Stunde des norddeutschen Kunstschaffens von der Arbeit der niederdeutschen Dichterin Hanna Fricke-Zimmermann berichtet; dieser Einblick einer um den norddeutschen Menschen ringenden Dichterin verdient größte Beachtung. Aus den Sendefolgen des Sonnabends ist lediglich das Konzert des Reichssenders Hamburg (18 Uhr) zu erwähnen, das „Frische Brise" betitelt ist und das u. a. niederdeutsche Volkslieder und Tanzklänge umfaßt.

Die Maifeiern im Lande

In Wardenburg

Unter dem Motto „Freut euch des Lebens" wurde der 1. Mai von der gesamten Wardenburger Bevölkerung gefeiert. Schon der Vorabend sah die gesamte Wardenburger Bevölkerung auf den Beinen. Der „Mai" sollte eingeholt werden. Für Wardenburg war dieses ein erstmaliges Erlebnis. Die Hitlerjugend und der BDM hatten in der Schützenhalle den schlanken Stamm einer Tanne zum Maibaum ausgeschmückt. Unter Vorantritt der Dorfkapelle und gefolgt von den Fahnen der politischen Leitung, der Arbeitsfront, des Schützenvereins, der Kriegerkameradschaft, des Gesangvereins und der Hitlerjugend wurde der Maibaum dann zu seinem Standort vor der Gastwirtschaft Schlüter getragen. Hunderte von Zuschauern folgten gespannt dem Aufrichten des Baumes und den nachfolgenden Darbietungen. Der Heimatverein Littel, die Tanzgemeinschaft aus den beiden Arbeitsdienstlagern und der Wardenburger BDM führten recht hübsche Volkstänze vor. Sehr nett gefiel die Quadrille der Litteler in ihrer alten Tracht. Beim Arbeitsdienst wurde die exakte und gleichmäßige Durchführung der Volkstänze bewundert. Und die Mädel aus dem BDM tanzten ihre Walzer in anmutiger Vollendung. Ortsgruppenschulungsleiter Pg. Bohlken aus Charlottendorf sprach über den Sinn des Maibaumpflanzen. Der Deutsche muß bei Feiertereignissen seinen Baum bei sich haben, so Weihnachten und Pfingsten, und auch so beim Einholen des Mai. Die beiden Wardenburger Gesangvereine schufen durch ihre Frühlingslieder die rechte Stimmung. Gemeinsam wurde das Lied „Der Mai ist gekommen" gesungen.

Das Programm für den 1. Mai wurde mit einer Jugendkundgebung für alle Wardenburger Hitlerjungen und -Mädel eröffnet. In Schlüters Saal wurde die Uebertragung für die Jugend gemeinsam angehört. Dann folgten in der Wardenburger Schule Filmvorführungen und die Jungmädel zeigten Volkstänze. Es war Vorsorge getroffen worden, daß in allen Zellen die Möglichkeit bestand, teilzunehmen an dem Staatsakt aus Berlin. Der Nachmittag gehörte den sechs- bis zehnjährigen Schulkindern, die auf einer Festwiese im Dorfe bei Scherzspielen und Süßigkeiten ihren Mai feierten. Den Höhepunkt bildete am Abend der Festzug in Wardenburg, an dem alle Volksgenossen teilnahmen. Auf dem Rückwege nahm Schlüters großer Saal den Festzug auf. Propagandaleiter Schnitter feierte in seiner Festrede den 1. Mai. Dann folgten schneidige Vorführungen der Arbeitsdienstlager Bentbullen. Zwei Musikkapellen bestritten die musikalischen Vorträge. Ganz glänzend gelangen die Sprechchöre, die Obertruppführer Königshoff tadellos einstudiert hatte. Anschließend begann darauf der Maiball. Gleichzeitig nahm auch der Festball bei Dahms in Littel seinen Anfang.

In Rastede

Auftakt zu der Feier des 1. Mai war auch in Rastede das Einholen und Setzen des Maibaumes. Zu dieser Feier versammelten sich die Gliederungen der Bewegung, vor allem BDM und HJ um 20.30 Uhr beim „Kleibroker Hof". Unter Fackelschein wurden der schön gewundene Kranz und der mächtige Baum durch den Ort getragen. Musik der Spielmannszüge und froher Gesang tönte durch die Hauptstraße und verkündete die frohe Frühlingszeit. Am Platz vor der Kirche wurde der Baum unter Aufsicht des Zimmermeisters Greving gesetzt. Lieder und Tänze des BDM und allgemeiner Gesang umrahmten die Rede des Unterbannführers Taute, der den Sinn der deutschen Frühlingsfeier herausstellte. Hitlerjugend übernahm dann die Nachtwache am Baum. Allerdings blieben in diesem Jahre die Räuber gänzlich weg, während von Rastede aus jedenfalls doch der Versuch gemacht wurde, einen benachbarten Baum zu besorgen.

Aehnliche Feiern fanden gleichzeitig in Hahn und Neuenbende statt.

Am Freitag früh zog das Wecken der HJ und die Hauptstraßen des Ortes. Die Jugendkundgebung vereinte die Angehörigen der HJ, des JV, der BDM und JM auf dem Schützenplatz. Hier wurden die Reden aus Berlin übertragen.

Die Hauptkundgebung des Tages wurde in den Häusern empfangen.

Am Abend fanden Volksgemeinschaftsveranstaltungen im „Hof von Oldenburg", „Rasteder Hof", „Graf Anton Günther" und „Kleibroker Hof" statt. Vorweg wurde ausgiebig getanzt. Die Vereine und Chöre des Ortes gestalteten durch ihre Darbietungen die Abende noch gemütlicher. Ueberall herrschte eine ungezwungene Fröhlichkeit, die lange vorhielt.

In Edewecht

Der diesjährige Nationalfeiertag des deutschen Volkes hat in der Gemeinde Edewecht wiederum einen ausgezeichneten Erfolg genommen. Der Edewechter Marktplatz war ganz mit grünen Tannen eingefaßt, die von dem Baumschulenbesitzer Heinje zur Verfügung gestellt waren. Als Auftakt des diesjährigen Nationalfeiertages fand am Vorabend, dem 30. April, die Einholung des Maibaumes statt. Während fleißige Hände noch bei den Ausschmückungsarbeiten auf dem Marktplatz beschäftigt waren, sammelten sich Hitlerjugend, Jungvolk, BDM, Arbeitsdienst und unsere Einwohnerschaft in großer Zahl in Südedewecht, von wo aus der Maibaum eingeholt wurde. Im Mittelpunkt der Feier stand die Ansprache des Gefolgschaftsführers Gustav Frerichs, Westerscheps. Für die Nacht stellte die HJ die Wacht für den Maibaum. Ihrer getreuen Wacht ist es zu verdanken, daß es den bösen Reidern, die es mit Macht auf unseren stolzen Edewechter Maibaum abgesehen hatten, ihr Vorhaben nicht gelang.

Der gestrige Maimorgen zeigte schon früh ein frohbewegtes Bild in den Straßen des Ortes. Ueberall und im ganzen Bezirk der Gemeinde flatterten die Fahnen des neuen Deutschlands, und vereinzelt fand man sogar die Häuser mit dem ersten zarten Grün geschmückt. Der Vormittag war ganz der Jugend gewidmet. Mit frohem Spiel ging es bereits um 7 Uhr durch den Ort nach Südedewecht zur Einholung des Maiochsens von der Fleischwarenfabrik Fritz Meinen. Unter Vorantritt der Musikkapelle wurde der Maiochse auf buntgeschmücktem Wagen zum Festplatz geschafft, wo er alsdann aufgespießt wurde und anschließend die Ochsenbraterei ihren Anfang nahm. Im Laufe der Vormittagsstunden fanden sich bereits zahlreiche Zuschauer ein, bis zur Mittagsstunde waren es bereits mehrere Hunderte, um das seltene Schauspiel, das es in Edewecht und weiter Umgegend seither gewiß noch nicht gab, zu schauen. Die Kundgebung der Jugend fand unter zahlreicher Beteiligung der gesamten Jugend der Gemeinde auf dem Marktplatz statt. Abends fanden in Budes Gasthof, im Festzelt, bei Harms in Osterscheps Tanzmusik in Edewechterdamm, Barre und Husbäke Festbälle statt, die sämtlich bei zahlreicher Beteiligung einen recht guten Verlauf nahmen. Es waren überall Maifeiern, die ganz unter dem Eindruck des machtvollen Gemeinschaftswillens standen, die überall ihren Ausdruck fanden.

In der Zwischenahner Gemeinde

Donnerstagabend gegen 20 Uhr versammelte sich die Jugend der Gemeinde auf dem Zwischenahner Schulhof unter der Leitung des Stammführers Tschenscher und rüstete sich zum großen Fackelzug, den Zwischenahn in dieser Stärke kaum zuvor gesehen hat. Weit über tausend Jungens und Mädels von der HJ, der MHJ, dem JV, dem BDM und den Jungmädelscharen zogen im flackernden Fackellicht durch den sinkenden Abend — ein wunderbares Bild! Auf dem Marktplatz wurde anschließend in Gegenwart einer großen Volksmenge der Maibaum aufgerichtet — ein kapitaler Baum von 15 Meter Länge mit einer riesigen, wunderbar gearbeiteten Maikrone. Zum ersten Mal wurde diese alte Volkssitte hier wieder aufgelebt. Stammführer Tschenscher sprach in zündender Ansprache über die Bedeutung des alten Brauchtums zum 1. Mai. Pimpfe, Hitlerjungen und Jungmädel führten das symbolische Spiel vom Winteraustreiben vor, bei dem der riesige Drachen und die giftige Hexe fürchterliche Dresche bekamen. Hübsche Tänze in ammerscher Tracht und Lieder folgten, dann ging's in vorgerückter Stunde schleunigst heim. Beim Maiball dann blieb eine gute Wache der SA zurück, und es zeigte sich, wie gut das war. Sie hat die Räuber in die Flucht geschlagen!

Sonntagmorgen gegen 9 Uhr begann der große Aufmarsch aus allen Teilen der Gemeinde. Die größeren Betriebe hielten vorher Gemeinschaftsappelle ab und rückten geschlossen an. Strahlenförmig zog sich alles auf dem Marktplatz zusammen, wo sich aus dem bunten, unübersehbaren Gewimmel unter der kundigen Hand der Ordner und Säulenführer langsam der mehrere tausend Teilnehmer umfassende Festzug formierte. Kurz nach 10 Uhr gab Sturmführer Gerdes das Kommando. Der Tambour Lösche flog seinem Spielmannszug förmlich voraus, im schneidigen Paradeschritt gedallte Energie verkörpernd. Der Zug kam in Fluß. Von seiner Größe bekamen die Marschteilnehmer einige Male im Durchblick der Parallelstraße den rechten Begriff. Vorweg marschierte die Fahnenabteilung unter Sturmführers Riedels Führung, dann folgten unter Sturmführer Gidons Führung die Ehrenstürme der SA und des NSKK. Die erste Säule bildeten die DAF-Betriebsgemeinschaften, die der DAF-Walter Kuck führte. In stattlicher Stärke repräsentierten sich die einzelnen Betriebe; manche Gefolgschaft wies wieder eine beachtliche Verstärkung gegenüber dem Vorjahr auf — der beste Beweis für den fortschreitenden Gesundungsprozeß der Wirtschaft! Der Säule vorauf marschierte ein Festwagen der Brunsschen Maschinenfabrik, der für diesen Aufbau gleichsam symbolisch war und an den denkwürdigen Tag erinnerte, an dem Adolf Hitler in den riesigen Hallen des Werkes in Bad Zwischenahn sprach: „Wo der Führer einst sprach in Zeiten der Not, erklingt heute die Symphonie der Arbeit und bringt Brot!" Bezirksbauernführer Hartmann führte die zweite Säule, den Reichsnährstand, Obermeister Diedrich Bruns die dritte Säule, das Handwerk, die Beamten und die freien Berufe. Den Schluß hatte die Jugend, die morgens schon die gewaltige Jugendkundgebung erlebt hatte. Der imposante Zug war durch zahlreiche Festwagen geschmückt. Fast alle Innungen waren mit solchen Wagen vertreten, der eine schöner als der andere. Unendliche Liebe und Mühe verriet der Festwagen der Gärtner, der aus üppiger Blumenpracht die symbolische Darstellung von Blut und Boden brachte. Dieser Wagen hätte in Nizza konkurrieren können. Die Reichspost illustrierte auf einem Wagen den Fernsprecher im Wandel der Zeiten. Hübsch waren auch die Wagen des Reichsnährstandes und des Heimatvereins; letzterer bot einen Ausschnitt aus einem Dorfgemeinschaftsabend, allerdings mit dem Unterschied, daß der lustig herumgehende Köhmbuddel diesesmal nur imitierten Stoff enthielt. Wundervoll war das Bild beim Einmünden auf dem Festplatz, auf dem vorn eine Tribüne mit dem riesigen Hoheitszeichen der Bewegung und wehenden Fahnen grüßte. Nach der Einordnung des Festzuges folgte der Einmarsch der Fahnen. Ortsgruppenleiter Specht eröffnete dann das örtliche Rahmenprogramm mit einer Ansprache. Nach dem Gruß an den Führer folgte die Ehrung und Auszeichnung der örtlichen Sieger im Reichsberufswettkampf. Die Hitlerjugend und Marine-Hitlerjugend bot einen packenden Sprechchor. Der Gemeindesängerchor sang unter Chormeisters Bäsing Leitung „Draußen ist alles so prächtig" und „Der Mai ist gekommen", der 160 Kinder starke Kinderchor der Zwischenahner Volksschule folgte unter Lehrer Fiedlmanns Leitung mit den unter Mitwirkung der Kapelle gesungenen Liedern „Deutscher Führ" und „Vaterland". Nach flotten Märschen schloß sich die Abordnung des Staatsaktes im Luftgarten an. Die vorbildliche Organisation und Durchführung unserer Zwischenahner Kundgebung verdienen noch besonders hervorgehoben zu werden. Der Nachmittag gehörte der Familie. Abends stiegen in den einzelnen Bauerschaften die Maifeuer, die überall im Zeichen einer echten, ausgelassenen Fröhlichkeit standen. Auf dem Maiball in Meyers Hotel der Ortsgruppe Zwischenahn-Mitte wurden über 30 „Kraft-durch-Freude"-Fahrten ausgelost.

In Berne

Am Vorabend unseres Maitages herrschte in Berne Hochbetrieb, galt es doch, den Maibaum heranzuholen und aufzupflanzen. Fleißige Hände hatten ihn mit den Symbolen aller Berufe geschmückt und ihn zu einem Kunstwerk gemacht, als er dann in seiner Länge von 22 Metern stand, hörte man viele bewundernde Stimmen. Eine Strohpuppe wurde als Sinnbild des Winters verbrannt. Während die Menge das Horst-Wessel-Lied sang, wurden die Flaggen gehißt, und der Führer der Hitlerjugend sprach anschließend den Fahnenspruch. Lehrer Vogt sprach in seiner netten plattdeutschen Sprache noch von der Bedeutung dieses Tages. Ein Sprechchor der Hitlerjugend und das Lied der Schuljugend „Tritt heran, Arbeitsmann" vervollständigten das Programm des Abends. Um die Menge zum Tanzen anzuspornen, zeigten die Turnerinnen den Bändertanz. Als Louis Bober der Wache den Baum übergeben hatte, stürzte auch schon jung und alt auf die Tanzfläche und vergnügte sich noch bei unseren netten alten Volkstänzen. Am 1. Mai flatterten schon früh die Fahnen in unserem Ort, und wer da noch ein Langschläfer war, wurde unbarmherzig von der forschen Musik der Hitlerjugend geweckt. Um 10 Uhr strömten denn auch die Berner zum Breithof. Unser Ortsgruppenleiter Dr. Pfad wies noch einmal auf den Unterschied der marxistischen Umzüge von früher, die den Klassenhaß vertiefen sollten, und jetzt hin: ein Volk, ein Führer. Anschließend zeigten die Turnerinnen in ihren netten Dirndlkleidern noch einige Volkstänze, und die Schuljugend ließ im Gesang den Mai seinen Einzug halten. Um 11 Uhr wurde zum Umzug angetreten. Alle Berufsgruppen hatten sich in ihrer Arbeitstracht eingefunden, und mit der forschen Musik der Hitlerjugend unter Leitung von Lehrer Willers, Neuenhuntorf, ging es durch den Ort.

In Elsfleth

Am Abend des 30. April wurde, begleitet von HJ, JV und BDM, in feierlichem, fröhlichem Zuge der große, festlich geschmückte Maibaum zum Marktplatz gebracht, dem zu Ehren des Feiertages ebenfalls das Festkleid angelegt war. Von BDM-Mädeln wurde die schöne Krone vorangetragen, und kräftige Männerhände errichteten den mehr als 16 Meter hohen Baum in der Mitte des Marktplatzes. Sprechchöre und verschiedene Volkstänze und Lieder umrahmten diese schöne Feier am Maibaum. Am 1. Mai morgens um 7 Uhr begann bereits das große Wecken durch den Spielmannszug der Feuerwehr mit einem anschlie-

Hervorragendes Ergebnis des WHW 1935/36

Die Gemeinde Ganderkesee brachte insgesamt Spenden im Werte von 34 000 RM auf

Ortsgruppenamtsleiter der NSV Pg. Adolf Behrens hatte die Amtswalter der NSV und der NS-Frauenschaften nach Bücking-Hartels Gasthof geladen, um ihnen, die einen großen Anteil am glänzenden Gelingen des WHW 1935/36 haben, die Gesamtauftrechnung vorzulegen, und um von Bürgermeister Struthoff den Dank entgegenzunehmen. Besonderer Dank muß da neben dem Ortsgruppenamtsleiter dem Kassenführer Hans Heeren, dem Organisationswalter H. Menkens und dem unermüdlichen „Vater" Heinen gezollt werden. Das Ergebnis ist ein so hervorragendes, daß Ganderkesee mit den Leistungen zum WHW im ganze Gau Weser-Ems mit an erster Stelle steht. Es sind pro Kopf der Bevölkerung (Kinder mitgezählt) 3,50 RM aufgebracht worden. An Veranstaltungen sind bemerkenswert die großartig durchgeführte Roggen- und Kartoffelsammlung. Es konnten vom Gemeindebezirk verteilt werden: 290 Zentner Roggen, 800 Zentner Kartoffeln, Torf kamen 17 Ladungen mit 3936,4 Zentnern in die Gemeinde. 60 Fuder Holz konnten aus den Wäldern geholt werden, ebenso gab es 140 Tannenbäume.

Großartig ist ebenfalls das Ergebnis der Schlacht- und Sachspenden. Allein zum Geburtstag des Reichsstatthalters konnten 700 Pfund Fett gesammelt werden. Jedem, der dazu in der Lage war, ist zugleich mit dem Schlachtschein eine Büchse zum Füllen mit Fettwaren ausgehändigt worden. Sie sind mit verschwindenden Ausnahmen gefüllt worden. Weiter konnten einmal 724 Zentner Kohlen zur Verteilung gebracht werden. Die Eintopfsammlungen ergaben im Oktober 655,45 RM; November 654,60 RM; Dezember 619,82 RM; Januar 635,41 RM; Februar 630,05 RM; März 662,65 RM; insgesamt 3857,98 RM; Tag der nationalen Solidarität: 1047,04 RM; Schiffchen 159,80 RM; Edelsteine 333,51 RM; Reiter 284,95 RM; NSKOV-Zeichen „Friedrich der Große" 449,07 RM; Lederplaketten 327,26 RM; Narzissen 650,71 RM. — Zu Weihnachten konnten zur Verteilung gebracht werden: 1176 Pfd. Klaben, 294 Pfd. Kuchen, 526 Dosen, 236 Zentner Briketts; dazu eine große Anzahl von Stoffen, Schuhen u. a. m.

Gewaltige Arbeit mußte von den Amtswaltern und Leitern aller Gliederungen und Vereine zum großen Winterhilfsbasar, der an fünf Orten der Gemeinde Ganderkesee: Ganderkesee, Stenum, Hoykenkamp, Falkenburg und Grüppenbühren, stattfand, geleistet werden. Rund 6—7000 Personen nahmen an dem Fest teil und bekundeten damit, daß sie die Arbeit der NSV zu würdigen wissen. Dazu kamen all die Leistungen, die nicht in Zahlen ausgedrückt werden können: die Nachbarschaftshilfen, die Unterstützung von Kranken und Bedürftigen, von kinderreichen Familien, die Unterstützung alter Frauen. Das „Fest der Alten", das im vorigen Jahre einen so glänzenden Verlauf nahm, wird auch in diesem Jahre wieder in Ganderkesee durchgeführt. Die Gemeinde hat 377 Personen, die 1866 und früher geboren sind, also 70 Jahre und älter sind, diese werden jetzt wieder zu einem Fest zusammengefaßt. Weiter stehen der NSV jetzt neue wertvolle Aufgaben bevor. Die Schaffung des Kinderheims in Steinkimmen ist bald abgeschlossen, Kindergärten sind ebenfalls im Werden.

Die Kinderlandverschickung ist ebenfalls in die Wege geleitet. Zusammenfassend kann man sagen, in Ganderkesee ist in diesem Jahre wieder, dank der Selbstlosigkeit aller Bevölkerungskreise, das Organisationstalent des Ortsgruppenamtsleiters und seiner Mitarbeit und nicht zuletzt der unermüdlichen Kleinarbeit der Amtswalter außerordentlich fleißig und richtungweisend gearbeitet worden.

Wichtig für Mütter:

Jede Mutter wünscht das Haar ihres Kindes so zu pflegen, daß es kräftig wird und als Schmuck bis zum späten Alter erhalten bleibt. Zur richtigen Kinderhaar-Pflege gibt es jetzt das neue Schwarzkopf „Extra-Zart" mit Spezial-Kräuterbad (EMP. angem.) Schinnen, Schuppen, sprödes Haar und fettiges Haar lassen sich mit diesem Kinder-Schaumpon durch besondere Abstimmung wirkungsvoll behandeln mit dem Ziel, ein gesundes, kräftiges Haar und eine reine, den Haarwuchs günstig beeinflussende Kopfhaut zu erhalten.

Wie „Extra-Mild" und „Extra-Blond" ist auch Schwarzkopf „Extra-Zart" seifenfrei und nicht-alkalisch.

Regelmäßige Pflege mit Schwarzkopf „Extra-Zart" sichert Ihrem Kinde schönes, gesundes Haar für alle Zukunft.

Landesbibliothek Oldenburg

henden Läuten der Kirchenglocken. Um 8.30 Uhr marschierte die Jugend auf dem Marktplatz auf, um die Meldung des Reichsjugendführers zu hören, und alsbald nach 10 Uhr ordnete sich in der Friedrich-Auguststraße der lange Festzug von etwa 700 Mann, der unter Vorantritt der gesamten Standartenkapelle 54 sich durch die Straßen unserer Stadt bewegte und auf dem Marktplatz endete. Gegen 12 Uhr nahm hier Ortsgruppenpropagandaleiter Pg. Behrends das Wort zu begeisternden Ausführungen über den Nationalen Feiertag des deutschen Volkes. Er gab bekannt, daß mehreren Volksgenossen aus Gißstedt eine Kraft-durch-Freude-Reise geboten würde und verteilte dann an die Sieger im Reichsberufswettkampf, die von Dr Ley und dem Reichsjugendführer unterschriebenen Ehrenurkunden, und zwar an: Johann Fels, Joh. Fortmann, Joh. Weser, Heinz Lindemann, Fritz Brunken, Wilh. Gloystein, Ed. Kröger, Fritz Drieling, Bernh. Peemüller, Marie Meyer, Inge Dralmeyer und Marie Schlüter. Es wurde dann die Rede des Führers übertragen im Gemeinschaftsempfang. Während nun jeder Volksgenosse den Nachmittag für sich zu verbringen hatte, ging es abends zu den großen Maifällen im „Lindenhof" und im „Tivoli" unter der Parole: Freut euch des Lebens. — Jawohl: Freut euch des Lebens, auch wenn die Berner uns den Maibaum klauten.

In Brake

Schon am Vorabend des Nationalen Feiertages herrschte in unserer Stadt lebhafter Verkehr und reges Leben. Fleißige Hände hatten für eine wundervolle Ausschmückung unserer Stadt gesorgt. Unter großer Beteiligung aus der Bürgerschaft wurden am Abend von den verschiedenen Bürgervereinen und Maibaumklubs unter Mitwirkung des BDM und der HJ die verschiedenen Maibäume gesetzt: einer vor Seghorns Gastwirtschaft, einer vor Brunkens Gastwirtschaft an der Dungenstraße, einer vor dem „Braker Hof", einer vor dem „Poggenburger Hof", einer in Klippkanne und einer in Meyershof. Am Maienmorgen fand in aller Frühe das große Wecken durch die SA-Standartenkapelle R 54, Trupp II (Brake), und den Spielmannszug der HJ statt. Um 12 Uhr wurde das Rahmenprogramm auf der Kaje eröffnet. Die Kundgebung wurde umrahmt von Gesangsvorträgen der Braker Schulen. Der Kreisjugendwalter der DAF, Schäfer, nahm dann das Wort zur Verteilung der Urkunden an die Sieger aus dem Reichsberufswettkampf. Im Anschluß hieran nahm der stellvertretende Kreisleiter, Jürgens, das Wort zu einer kurzen Ansprache, die übertragen wurde. Die übertragung des Staatsaktes aus Berlin. Um 13.30 Uhr setzte sich dann der große Festmarsch in Bewegung, der durch die Hauptstraßen der Stadt und in die nähere Umgebung führte. Der Zug wurde verschönt durch vier Festwagen der Pierbetriebe, des Wasserstraßenamtes und der Schornsteinfeger. Letzterer gefiel ganz besonders. Auch das um 16.30 Uhr stattgefundene Kinder-Maienfest auf dem städtischen Sportplatz, das von der Kreishandwerkerschaft für die Jugend veranstaltet wurde, fand eine außerordentlich große Beteiligung. Der Nationale Feiertag klang aus in verschiedenen Betriebsfeiern und Feierabendveranstaltungen der NSG „Kraft durch Freude", letztere in der „Ratshalle" und im „Central-Hotel". Der Tanz kam natürlich in allen Sälen voll zu seinem Recht; es ging bis zum frühen Morgen. Sämtliche Veranstaltungen waren von der Braker Einwohnerschaft stark besucht.

In Stadt und Land Varel und in der Friesischen Wehde

Der Nationale Feiertag des deutschen Volkes trat auch in diesiger Gegend in ganz besonders eindrucksvoller und würdiger Weise in Erscheinung. Die schaffenden Volksgenossen hatten sich zusammengefunden und gaben durch ihre Einmütigkeit den Willen der Tatbhaftigkeit am Sein und Werden des Ganzen zum Ausdruck. In der Stadt, die in besonders reichem Grün- und Flaggenschmuck stand, wurde der Nationalfeiertag schon am Vorabend des 1. Mai durch Aufrichtung des geschmückten Maibaumes durch die HJ und dem BDM eingeleitet. Mit einem Weckruf durch die HJ und dem Läuten der Glocken der Kirchen begann der 1. Mai. Der Männergesangverein „Eintracht" brachte auf dem Schloßplatz ein Morgenständchen, und morgens um 8 Uhr trat bereits der gesamte Standort der HJ zur Jugendkundgebung an. Anschließend fand im „Schütting" die Ehrung der Sieger im Reichsberufswettkampf statt. Gegen 11 Uhr nahm der Verkehr in den Straßen beänstigende Formen an. Auf dem Schloßplatz und in den angrenzenden Straßen waren die Volksgenossen zum Festmarsch angetreten. Nach Rückkehr zum Schloßplatz hielt Kreisleiter Pg. Hans Flügel-Varel eine machtvolle Ansprache, und dann wurde gemeinsam die Uebertragung des Staatsaktes aus dem Berliner Lustgarten angehört. Der Nachmittag und der Abend stand im Zeichen: „Freut euch des Lebens", und überall erfreuten sich die Veranstaltungen großen Zuspruchs. In der Landgemeinde Varel wurden ebenfalls an verschiedenen Stellen für die Maifeiern ganz besonders groß aufgezogene Feierlichkeiten veranstaltet. Die Ortsgruppe der NSDAP Winkelsheide, Borgstede, Seghorn, Langendamm hatte ebenfalls bereits am Vorabend in feierlichster Weise durch Vierspänner einen gewaltigen Maibaum von etwa 25 Meter Höhe herangeschafft, den die HJ beim Parteilokal in Borgstede aufrichtete. Am 1. Mai fand zunächst eine örtliche Feierstunde in Borgstede statt, und um 14 Uhr wurde angetreten zu einem recht umfangreichen Festmarsch durch die verschiedenen Ortschaften. Der Festabend sah dann sämtliche Schaffenden in froher Gemeinschaft vereint beim Maiball. Auch die Ortsgruppe Obenstrohe der NSDAP hatte dafür Sorge getragen, daß der 1. Mai als Symbol der Volksgemeinschaft in würdigster Weise und in vorgemeinschaftlicher Geschlossenheit durchgeführt wurde. Maibaumfeier, Festmarsch durch den ganzen Ort, Ansprachen und Gemeinschaftsstunden beim Anhören der Kundgebung aus Berlin waren die hervorspringenden Merkmale des Nationalfeiertags, der auch hier in mehreren Lokalen mit großen Festbällen seinen wohlgelungenen Ausklang nahm. — In der Friesischen Wehde stand ebenfalls der 1. Mai ganz im Zeichen des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes. Die Ortsgruppen Zetel, Bockhorn, Neuenburg und Grabstede der NSDAP hatten umfangreiche Festlichkeiten vorgesehen.

In Hude

Am Vorabend wurde der Maibaum durch die HJ vor der Wirtschaft Tönjes aufgerichtet. Deutsches Jungvolk und BDM taten das ihrige durch Aufführungen und einige niedliche Volkstänze. Am Morgen des 1. Mai war großes Wecken. Hierzu hatten sich die Gesangvereine zur Verfügung gestellt. Sie sangen auf Straßen und Plätzen einige schöne Lieder. Das Doppelquartett fuhr im Auto durch die umliegenden Dörfer und sang hier seine Weisen. Um 10.30 Uhr wurde bei der Klosterschänke angetreten zum Umzug durch den Ort. Alle Berufe und Stände waren vertreten. Unter Vorantritt der Huder Standartenkapelle bewegte sich der Zug durch den reich mit Fahnen und Girlanden geschmückten Ort. Bei der Wirtschaft Hittmeyer wurde der Zug aufgelöst; die Uebertragung der Führerrede fand in den Sälen der Wirtschaften von Hittmeyer und Tönjes statt. Die Weihestunde fand in Hittmeyers Saal statt. Am Abend wurde bei Tönjes in Hude, bei Strakerjahn in Bielstedt und bei Brand in Moorhausen gefeiert.

*

Auch in den übrigen Orten des Landes, wie Brake, Delmenhorst, Wildeshausen, Hatten, auf dem Ammerlande usw. fanden am Nationalen Feiertag Maifeiern statt, die einen großartigen Verlauf nahmen. Es ist bei der Fülle der Veranstaltungen unmöglich, über jede einzeln zu berichten.

Fahnenweihe in der Ortsgruppe Wardenburg der DAF

Am Donnerstagabend erhielt die Ortsgruppe Wardenburg der Deutschen Arbeitsfront ihre Ortsgruppenfahne. Aus diesem Anlasse waren sämtliche nationalen Verbände und Formationen, die männlichen und weiblichen Arbeitsdienstlager Benthullen, die Wardenburger Gesangvereine, der Schützenverein und die Freiwillige Feuerwehr Wardenburg zur Teilnahme geladen worden. Vom Schützenplatz aus, wo die Verbände Aufstellung genommen hatten, ging der Marsch unter Vorantritt einer Musikkapelle und der Fahnengruppe durch das Dorf nach dem Tillyhügel. Es war ein imposantes Bild, das sich den Zuschauern bot, als der sechs- bis siebenhundert Mann starke Zug die alte Heerstraße zum Dorfe hinaufzog. Vom Tillyhügel herab leuchtete ein großes brennendes Hakenkreuz. Um das mächtige Findlingsdenkmal herum, zwischen düsteren Kiefern und Tannen, bei flackerndem Fackelschein fand dann die Fahnenweihe statt.

Der Wardenburger Männergesangverein eröffnete die Feierstunde mit dem Liede „Wo gen Himmel Eichen ragen". Propagandaleiter Schnittker sprach die Begrüßungsworte. Er wies auf unsere Altvorderen hin, die gleichfalls ihren Fahnen und Standarten nachgezogen sind. Und so soll es auch in der deutigen Zeit sein. Die Fahne mit dem Hakenkreuz und dem Zahnrad soll den Kameraden aus der Arbeitsfront voraufleuchten. Gemeinsam wurde dann das Lied „Brüder in Zechen und Gruben" gesungen. Stimmungsvoll und packend waren darauf die Sprechchöre, Gedichte und Lieder des weiblichen und männlichen Arbeitsdienstes. So das Lied „Wir wollen treu verhalten" und das Gedicht „Wir alle, durch Blut verwandt". Besonders eindringlich war der Wechselgesang „Auf bebt unsere Fahnen" mit eingeflochtenen Sprechchören. Dann weiter „Wir bauen Deutschland wieder auf" und der Kanon „Grüßt die Fahnen".

Kreisleiter Höpfner nahm anschließend die Weihe der neuen Ortsgruppenfahne vor. In seiner Weiherede wies er kurz auf den 1. Mai in früheren Jahren und in jetziger Zeit hin. Der Fahnenträger Hans Heinemann wurde verpflichtet, treuer Hüter der ihm anvertrauten Fahne zu sein. Eine Ausschmückung erfuhr dieser feierliche Akt durch bengalische Feuer und Raketen. Der Gemischte Chor Wardenburg ließ mit einem wundervollen Liedervortrage die Feierstunde stimmungsvoll ausklingen. Propagandaleiter Schnittker sprach darauf das Schlußwort. Durch den düsteren Abend zogen dann die schwarzen Kolonnen bei Fackelschein wieder dem Dorfe zu.

Schulungstagung der Bauernführer der Wesermarsch durch den Landesbauernrat

Rodenkirchen, 3. Mai.

Auf Veranlassung des Landesbauernrates waren sämtliche Bauernführer der Wesermarsch am Donnerstagnachmittag nach Schmedes Hotel geladen. Es handelte sich um die Aufstellung der Sippschafts- und Ahnentafeln, die nunmehr sämtliche Bauernführer bei ihrer Kreisbauernschaft einzureichen haben, und zwar die Sippschaftstafeln bis zum 1. Juli d. J. Der Führungsgehilfe der Landesbauernschaft, Tietz, wies eingangs auf die Bedeutung der Familienforschung und auf den Wert der Erkenntnis vom Blutsfragen hin. Er forderte die anwesenden Bauernführer auf, sich voll und ganz in den Dienst der Familienforschung zu stellen. Nach diesen einleitenden Worten ergriff Diplom-Landwirt Spitz als Sachberater der Landesbauernschaft für Blutsfragen das Wort. An der Hand der verteilten Tafeln an die Bauernführer gab der Referent die erforderlichen Aufklärungen für die Aufstellungen. Die Kreisbauernschaft hat das Material geschlossen an die Landesbauernschaft weiterzuleiten.

Anschließend wurden Fragen der Jugend behandelt, von denen die Fragen des Landjugendaustausches im Vordergrunde standen. Wegen Arbeitsüberlastung treten der bisherige Kreisjugendwart Hans Tapken und die Kreisjugendwartin Hanna Mengers von ihren Posten zurück. Kreisbauernführer Bachaus widmete ihnen warme Worte der Anerkennung für ihre selbstlose aufopfernde Tätigkeit in der Landjugendarbeit. Ihre Arbeit setzen fort der neue Kreisjugendwart H. Töben, Jaderberg, und die neue Kreisjugendwartin Emma Cornelius, Havendorf. An technischen Fragen des Reichsnährstandes standen Silobauten, Flachsanbauversuche usw. zur Besprechung.

Was die Behörden anordnen

Amt Friesland. Zur Vornahme der Impfungen der in diesem Jahre impfpflichtigen, 1924 und 1935 geborenen Kinder, sowie derjenigen aus den vorhergehenden Jahren, bei denen die Impfung erfolglos blieb oder noch nicht vorgenommen wurde, werden folgende Impftermine festgelegt:

1. Montag, den 4. Mai 1936: Waddewarden, Gasthof Willms, 1.30 Uhr; Hooksiel, Gasthof Reiners, 2.15 Uhr; St. Joost und Wüppels, Gasthof Tenge, 2.45 Uhr; Horumersiel, Gasthof Wolken, 3.30 Uhr; Minsen, Gasthof Diesen, 4.00 Uhr; Mederns, Gasthof Pupkes, 4.45 Uhr. — Nachschau zu denselben Zeiten am 11. Mai 1936.

2. Dienstag, den 5. Mai 1936: Wiefels, Gasthof Seetzen, 1.30 Uhr; Tettens-Middoge, Gasthof Carstens, 2.00 Uhr; Altgarmsiel, Neugarmsiel, Fr.-Aug.-Groden, Gasthof Albers, 2.30 Uhr; Hohenkirchen, Gasthof Buns, 3.00 Uhr; Wiarden, Gasthof Peters, 3.30 Uhr; Oldorf, Gasthof Eden, 4.00 Uhr. — Nachschau zu denselben Zeiten am 12. Mai 1936.

3. Donnerstag, den 7. Mai 1936: Sandel, Gasthof Albers, 1.30 Uhr: Cleverns, Gasthof Janßen, 2.00 Uhr: Heidmühle, Schule Heidmühle, 2.30 Uhr: Schortens, Schule Jungfernbusch, 3.30 Uhr; Addernhausen, Gasthof Eden, 4.15 Uhr. — Nachschau zu denselben Zeiten am 14. Mai 1936.

4. Freitag, den 8. Mai 1936: Sillenstede, Gasthof Marcus, 1.30 Uhr; Sengwarden, Gasthof Kaiserbow, 2.00 Uhr; Fedderwarden, Gasthof Post, 2.45 Uhr; Knipphauserfiel, Gasthof Haake, 3.15 Uhr. — Nachschau zu denselben Zeiten am 15. Mai 1936.

5. Sonnabend, den 9. Mai 1936: Accum, Gasthof Bruns, 1.30 Uhr; Roffhausen, Gasthof Scherff, 2.00 Uhr; Sande, Gasthof Pfeiffer, 2.30 Uhr; Ofstem, Gasthof Milken, 3.30 Uhr. — Nachschau zu denselben Zeiten am 16. Mai 1936.

6. Montag, den 18. Mai 1936: Stadt Jever, Knabenschule, Erstimpflinge 2.30 Uhr; Wiederimpflinge 3.30 Uhr. — Nachschau zu denselben Zeiten am 25. Mai 1936.

7. Dienstag, den 19. Mai 1936: Stadt Varel, Gasthof Jochens, Erstimpflinge 2.00 Uhr; Wiederimpflinge 3.00 Uhr. — Nachschau zu denselben Zeiten am 26. Mai 1936.

8. Freitag, den 22. Mai 1936: Landgemeinde Varel: Hoheneberge-Jethausen, Schule Jethausen, 2.00 Uhr; Büppel-Neuenwege, Waldhaus Neuenwege, 2.30 Uhr; Rosenberg, Schule Rosenberg, 3.00 Uhr; Spohle, Schule Spohle, 3.30 Uhr; Grünenkamp, Schule Grünenkamp, 4.00 Uhr; Altjührden, Schule Altjührden, 4.15 Uhr; Obenstrohe, Schule Obenstrohe, 4.45 Uhr. — Nachschau zu denselben Zeiten am 29. Mai 1936.

9. Dienstag, den 2. Juni 1936: Seghorn, Jeringhave, Borgstede, Schule Borgstede, 1.30 Uhr; Dangastermoor, Schule Dangastermoor, 2.00 Uhr; Dangast, Schule Dangast, 2.30 Uhr; Moorhausen, Schule Moorhausen, 2.45 Uhr. — Nachschau zu denselben Zeit am 9. Juni 1936.

10. Donnerstag, den 4. Juni 1936: Friesische Wehde: Fühnenerfeld, Schule Fühnenerfeld, 2.00 Uhr; Bredehorn, Schule Bredehorn, 2.30 Uhr; Grabstede und Bockhornerfeld, Schule Grabstede B, 3.00 Uhr: Bockhorn-Nord und -Süd, Schule Bockhorn, 3.30 Uhr; Steinhausen und Blauhand, Schule Steinhausen, 4.15 Uhr. — Nachschau zu denselben Zeiten am 11. Juni 1936.

11. Freitag, den 5. Juni 1936: Zetel, Schule Zetel, 2.00 Uhr; Bohlenberge, Schule Bohlenberge, 2.30 Uhr; Bohlenbergerfeld, Schule Bohlenbergerfeld, 2.45 Uhr; Neuenburg, Schule Neuenburg, 3.15 Uhr; Schweinebrück, Schule Schweinebrück, 3.45 Uhr; Driesel, Schule Driesel, 4.15 Uhr; Ellens, Schule Ellens, 4.30 Uhr. — Nachschau zu denselben Zeiten am 12. Juni 1936.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder müssen ihre Kinder und Pflegebefohlenen, soweit sie dieselben nicht privat impfen lassen, bei Vermeidung der im Impfgesetz angedrohten Strafen sauber gewaschen und reinlich gekleidet an dem betreffenden Termin dem Impfarzt zuführen.

Kinder aus Häusern, in welchen ansteckende Krankheiten herrschen, dürfen nicht zum Termin erscheinen. Solche Fälle sind dem Impfarzt (Leiter des Staatl. Gesundheitsamtes des Amtes Friesland in Jever) spätestens bis zum betreffenden Termin mitzuteilen.

Staatsministerium. Im Einvernehmen mit dem Landgerichtspräsidenten in Oldenburg hat der Minister des Innern mit Wirkung vom 5. Mai 1936 den Monteur Georg Büschelmann auf seinen Antrag von seinem Amte als Arbeitsrichter in der Arbeiterkammer des Arbeitsgerichts Oldenburg abberufen und für ihn den Kassenboten Kurt Müller mit Wirkung vom 5. Mai 1936 für die Zeit bis zum 30. April 1937 zum Arbeitsrichter (Vertreter der Beschäftigten) in der Arbeiterkammer des Arbeitsgerichts Oldenburg berufen.

Amtsgericht Nordenham. In Sachen, betr. den Konkurs über das Vermögen des Maurers und Landmannes Heinrich Kuhlmann, Esenshamm, ist Schlußtermin zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis, zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke sowie zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen auf den 20. Mai 1936, vormittags 11 Uhr, bestimmt. N. 2/1935.

Schleussner Foto Film Schleussner mit Garantieschein

Vom Juristentag 1933 zum Juristentag 1936

Die Gemeinschaftsarbeit in der Deutschen Rechtsfront

Die Umwälzung des völkischen Zusammenlebens, die wir seit dem 30. Januar 1933 erlebt haben, konnte auch an dem Gemeinschaftsleben der deutschen Rechtswahrer nicht vorübergehen. An die Stelle abgeschlossener Arbeit in den Amtsstuben und auf vereinzelten Tagungen, die immer nur von wenigen Juristen besucht werden konnten, trat auch hier die Gemeinschaftsarbeit in der Deutschen Rechtsfront und im Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, und es fand auch hier, wie in anderen Ständen und Schichten der Bevölkerung, eine große Tagung statt, die dem Gemeinschaftsgedanken dienen und zeigen sollte, daß die Rechtswahrer, wie die anderen Berufe entschlossen sind, einmütig mitzuarbeiten am Aufbau Deutschlands unter der Führung Adolf Hitlers. Es war das Werk des Reichsjuristen führers Dr. Frank, daß vom 30. September bis zum 3. Oktober 1933 zum ersten Male in Leipzig ein Juristentag zusammentreten konnte, der nicht nur in einem beschränkten Kreise ein kleines Arbeitsgebiet erledigte, sondern zu einer machtvollen Kundgebung für das neue Deutschland und für ein neues deutsches Recht im Sinne Adolf Hitlers wurde. Es wurde auf dieser Tagung ernste wissenschaftliche Arbeit geleistet, daneben aber in Kundgebungen der Gemeinschaftsgedanke gepflegt, und seinen Höhepunkt erreichte dieser Juristentag wohl in der großen Schlußkundgebung, bei der der Führer selbst zu den deutschen Juristen sprach. Unvergessen wird allen, die an dem Juristentag teilnehmen konnten, aber auch der große Aufmarsch vor dem Reichsgerichtsgebäude bleiben, bei dem der Führer der Deutschen Rechtsfront, Dr. Frank, in eindrucksvoller Weise ein Bekenntnis der deutschen Rechtswahrer zu Adolf Hitler und zum deutschen Recht ablegte. Es kann hier eingegangen werden auf die vielen weiteren anregenden und bedeutsamen Veranstaltungen dieses Juristentages, es mag nur noch hervorgehoben werden, daß nicht nur alle amtlichen deutschen Stellen und die Presse dem Juristentag das größte Interesse entgegenbrachten, daß vielmehr auch im Auslande diese Tagung, an der mehr als 11 000 Juristen teilnahmen, die größte Beachtung fand, und daß Vertreter fast aller Kulturstaaten daran teilnahmen. Es ist ja, und das ist auch aus der letzten Reichstagsrede des Führers bei der Wiederverlangung der vollen Gleichberechtigung Deutschlands wieder hervorgegangen, auch dem Auslande gegenüber von der größten Bedeutung, daß die deutsche Regierung sich auch in allen großen außenpolitischen Fragen immer und immer wieder von dem Gedanken leiten läßt, daß nicht nur im Leben des einzelnen Volkes, sondern auch im Verkehr der Staaten und Völker untereinander das Recht obenan stehen muß, und daß auch das deutsche Volk darauf bestehen muß, daß alles Unrecht, daß ihm in den letzten Jahren geschehen ist, beseitigt wird. Die Arbeit an der Anerkennung des Lebensrechtes des deutschen Volkes gegenüber den anderen Völkern ist in der Tat mit eine der wichtigsten Aufgaben des Standes der deutschen Rechtswahrer und dieser Arbeit ist gerade in dieser Zeit in besonderem Maße die Kraft aller Rechtswahrer zu widmen.

Es ist nun auch in der Zeit seit dem Juristentage von 1933 weiter gearbeitet an der Erziehung der Rechtswahrer im Sinne wahrer Volksgemeinschaft, um sie damit zur Mitarbeit am Aufbau des deutschen Rechts zu befähigen. Was von der Deutschen Rechtsfront auf diesem Wege inzwischen geleistet ist, und was weiter geschehen muß für die Erneuerung Deutschlands und des deutschen Rechts, das soll nun auf dem nächsten Juristentag, der vom 16. bis 19. Mai dieses Jahres, wieder in Leipzig stattfindet, gezeigt werden. Auch dieser Juristentag wird wieder eine machtvolle Kundgebung für das neue Deutschland sein und wird zeigen, wie die Rechtswahrer jetzt für das deutsche Recht und damit für die deutsche Gleichberechtigung arbeiten.

Landesbibliothek Oldenburg

Reise- und Bäder-Seite

Wochen-Beilage der Nachrichten für Stadt und Land zu Nr. 119 vom Sonntag, den 3. Mai

Oberbayern im Frühlingskleid ...

Nun ist der Lenz auch in das Reich des bayrischen Hochlandes gestiegen. Seine fröhlichen Fahnen hißt er zuerst in den Tälern. Die kleinen Laubbäume empfingen schon längst aus seiner weckenden Hand das jungfräuliche Frühlingskleid, die weithin leuchtenden Birken folgten. Und jetzt geben sich die Hochwaldungen, die wie Vorposten am Rande des Gebirges stehen, dem milden Atem des Südwindes hin: grün und zart bricht es aus dem Gezweig der silbergrauen Stämme, und es wandeln sich die stillen, hohen Wälder zu herrlichen, sichterfüllten, lebendigen Domen.

Zugleich grüßt zu den Wäldern das schäumende, rosige Weiß blühender Obstgärten hinauf, in das die kleinen Dörfer am Fuße der Berge gebettet sind ...

Wirklich, er hat Tempo, der Lenz. Es scheint, als wolle er den Winter noch erwischen, da oben auf den noch vor kurzem so rauhen Höhen. Aber seht, ihm kommen geschwätzig die Wasser in den Flüssen und Bächen entgegen — klares Wasser ist's, und es trägt nun wohl den Winter endgültig zu Grabe.

Nein, niemand hindert mehr des Frühlings Machtergreifung im bayrischen Bergland. Es regt sich nun auch leise in den dunklen Forsten, das Moos wird dick und licht, das Gras auf den Halden und Wiesen, bisher farblos und welk, wird zu einem zarten, grünen Teppich, und da hinein ziehen die Himmelsschlüssel, Buschwindröschen und Krokusblümchen duftige Streifen und Muster.

Auf allen Straßen und Wegen, durch alle Täler, über die Berge kreuz und quer zieht der Lenz dahin und errichtet sein glückliches Reich. Nun am Waldesrand oder auf hohem Gipfel rasten, über sich das blauseidene Himmelszelt, von allen Seiten zart drängendes, frisches Leben!

Wie Baum, Mensch und Tier packt der Lenz die Dörfer und Berge an. Verjüngt schauen die alten Gebirgsorte Mittenwald, Garmisch, Tölz, Lenggries, Kufstein, Berchtesgaden und die vielen anderen in den strahlenden Sonnenglanz, die Dächer der schönen Luftkurorte im Allgäu und der Sommerfrischen am Tegern- und Schliersee weben ein herzerfrischendes Bild in das viele, zarte Grün. Die alten weltberühmten Königsschlösser und die im hellen Licht leuchtenden Bauernhäuser sind glücklich, ihr graues Alter von junger Frühlingspracht verschönt zu sehen.

Einzug! — Ja, Einzug wird gehalten! Niemals ist die Welt der Berge wieder so neu und froh, wie in diesen herrlichen Wochen, niemals schenkt sie dem Wanderer so verjüngende Heiterkeit wie unter den sonnigen Fahnen des deutschen Bergfrühlings.

Das Steinhuder Meer

Wenn man die Eisenbahnlinie Minden-Hannover oder Nienburg-Hannover fährt, kann man von Wunstorf aus mit dem Bimmelbähnchen in kurzer Zeit an diesen verschwiegenen Moorsee, in großartigem Tonfall Steinhuder Meer genannt, herankommen. Der See ist nach dem Orte Steinhude benannt, wo die Tradition einer uralten Damast- und Bildweberei noch auf Handwebstühlen von greisen Webermeistern unter der zunftgemäßen Führung eines Aldermans gepflegt wird. In Steinhude empfängt uns alles, was einen kürzeren oder längeren Aufenthalt angenehm gestalten kann. Die Häuser und Gasthöfe reichen bis an das Wasser heran, was bei Moorseen sonst so leicht nicht der Fall ist. In dem leicht überhügelten Moor- und Heideland liegt der See breit und behäbig, wie ohne jenseitige Ufer, deren Linien und Konturen in der alles auffangenden Weite der Landschaft verschwinden. Sein Wasser, manchmal blaßblau im Spiegeln eines nordisch gestimmten Himmels, oft tiefbraun im Widerschein eines unergründlichen Moorbodens, ist immer lustig und bewegt, denn die Winde aller vier Enden geben sich auf ihm ein Stelldichein. Wenn allerdings der Nordwest herüberfault, wird es auch den kühnsten Seglern ungemütlich. Mit breit ausgestemmten Armen rollt der Sturm die Wassermassen einer „Einundreißig-Quadratkilometer-Fläche" vor sich her und türmt sie oft zu phantastisch-schreckhaften Gestalten. In solchen Stunden macht das „Meer" seinem Namen Ehre.

Von Steinhude fährt ein Motorboot fahrplanmäßig hinaus, erst zum „Fort Wilhelmstein", einer künstlichen Insel lippescher Fürsten aus dem Jahre 1761, wechselnder Bestimmung, zuletzt Militärschule und Staatsgefängnis. Etwas unvermittelt unheimlich hebt sich das Ganze aus dem Wasser. Dann dreht der Schiffsmann scharf nach Norden gegen das Dorf Mardorf ab, an der Straße Rehburg-Neustadt auf sturmüberharften Sandhügeln gelegen, wo auch die „Weißen Berge" mit ihren blendenden Leibern sich heben. Von schwarzen Föhren umrahmt, bieten sie sich in einer einprägsamen Plastik dar. Von der „Mardorfer Warte", einem beliebten Ausflugsziel, bis zu den „Weißen Bergen" läßt das Steinhuder Meer schönen Badestrand frei. Hier oben erst genießt man seine leise atmende Schönheit, norddeutsche Moor-, Heide- und Seelandschaft. Auf knichoch überflutetem „Watt" läuft man im Sommer weit hinaus. Dazwischen flimmern rote und weiße Segel. Wasserhühner und Krickenten und Fischreiher sind unbestrittene Herren. Der Ernst der Landschaft trägt nicht den Trubel oberflächlicher Menschen und nicht die Aufdringlichkeit des Grammophons, wohl aber Morgen- und Abendröte, den Spiegel des Mittags, den Lockruf der Bekassine und das Wundern einfacher Herzen. Aber das alles ist von einer Melancholie überflutet, die die Seele ernst, still und ruhig werden läßt.

Harz und Kyffhäuser, Braunschweig, Elm-Lappwald

Die neue Sommerwerbeschrift des Landesfremdenverkehrsverbandes Harz-Braunschweig überrascht durch die Fülle ihres herrlichen Bildmaterials. Auf 40 Seiten zeigen ausgesucht schöne Photographien die Vielseitigkeit vom Harz als „Kur- und Erholungsgebiet". Den Hauptteil des Prospektes nehmen die Heilbäder und heilklimatischen Kurorte ein. Es folgen die zahlreichen Luftkurorte und Sommerfrischen. Ein sechsseitiger Abschnitt ist dem „Wandern im Harz" gewidmet, der mit den Worten schließt: „Wandern im Harz ist Kur an Leib und Seele"; im Zeitalter der Technik und des Autos gewiß eine beachtenswerte Mahnung.

Die beiden Mittelseiten der Werbeschrift nimmt ein vierfarbiges Reliefbild vom Harzgebirge ein, das auch dem Unkundigsten anschaulich die Lage der einzelnen Bäder und Kurorte im und am Harz zeigt. Bilder vom „Sport im Harz" als Ergänzung der Kur, von den Höhlenwundern, Schlössern, Burgen und Klöstern im Harz leiten über zu den städtebaulich und historisch berühmten Randstädten am Harz und im Harzvorland. Unter diesen finden wir hier eine interessante Gegenüberstellung vom Mittelalter und dem neuen Deutschland Adolf Hitlers: rechts die schöne, alte St. Andreaskirche in Braunschweig mit der historischen, 1534 gebauten, „Alten Waage", links der festlich erleuchtete Thingplatz von Braunschweig und der Reichsjägerhof „Hermann Göring".

Den Schluß bildet eine Beschreibung des bisher wenig erschlossenen Wandergebiets „Elm-Lappwald" zwischen Magdeburg und Braunschweig. Dieses herrliche Wandergebiet ist in erster Linie gedacht als Wochenendziel für die nahen Großstädte, besonders Magdeburg und Braunschweig. Darüber hinaus hat der Elm-Lappwald wegen seiner herrlichen Waldungen — mächtige Buchenbestände und Mischwald — fremdenverkehrswirtschaftlich eine große Zukunft.

Der dem Prospekt beigefügte Unterkunftsnachweis des Landesfremdenverkehrsverbandes Harz mit den Stichworten: „Wo wohne ich? Wo esse ich?" gibt über diese beiden wichtigen Fragen erschöpfende Auskunft. Die vom Verband scharf durchgeführte Preiskontrolle schützt vor Uebervorteilungen und verhindert Preisschleuderei.

Die zweite Anlage — ein achtseitiges Faltblatt — enthält eine Zusammenstellung aller zum Landesfremdenverkehrsverband Harz gehörenden Heilbäder, Kurorte, Sommerfrischen und Fremdenverkehrsorte; ferner zwei Eisenbahn-Uebersichtsskizzen über Fern- und Nahverbindungen und eine Skizze vom Elm-Lappwald. Drei Seiten sind dem Kapitel „Der Autofahrer und der Harz" vorbehalten mit einer praktischen Skizze der zum Harz führenden Fernstraßen (Reichsstraßen) mit Kilometer-Angabe, einer Skizze der wichtigsten Autostraßen im Harz und einigen Vorschlägen über „Autotouren im Harz".

Die enge Verbindung zwischen knapp gehaltenen Text und Bildmaterial verleiht dem ganzen Prospekt eine erfreuliche Uebersichtlichkeit und Klarheit. Wer die Werbeschrift aus der Hand legt, weiß genau, welche Schönheiten und Nützlichkeiten ihm im Harz — einem der gesegnetsten Fremdenverkehrsgebiete — erwarten. Erhältlich ist der Prospekt in allen Reise- und Verkehrsbüros.

Das Ende des Trinkgeldes!

Ab 1. Mai einheitlicher Bedienungszuschlag in ganz Deutschland

Auf Grund einer Ermächtigung des Reichswirtschaftsministeriums hat die Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe mit Wirkung ab 1. Mai für ganz Deutschland einen einheitlichen Bedienungsgeldzuschlag festgesetzt, mit dem die in vielen deutschen Fremdenverkehrsgebieten unterschiedlich gehandhabte Trinkgelderfrage gelöst worden ist. Der neue Zuschlag wird von allen gewerbsmäßigen Beherbergungsbetrieben zu dem angekündigten Grundpreis erhoben. Er beträgt für Zimmer und Frühstück 10 v. H. bis höchstens 15 v. H., für die übrigen Mahlzeiten und sonstigen Verzehr 10 v. H. Mit dem Zuschlag, der gesondert erhoben werden muß, also nicht im geforderten Betrag — z. B. für Uebernachtung, Frühstück und Bedienung — enthalten sein darf, sind alle Leistungen innerhalb des Beherbergungsvertrages abgegolten. Besondere Zuschläge, wie etwa für Heizung, Licht und Stiefelputzen, dürfen nicht mehr erhoben werden. Zur Leistung im Rahmen des Beherbergungsvertrages gehört das Putzen von einem Paar Schuhen pro Gast und Tag. Zusätzliche Behandlung der Sportgeräte und Schuhe beispielsweise in den Wintersporthotels, sowie der Gepäcktransport und Botengänge außerhalb des Hauses werden als Sonderleistungen betrachtet und auch gesondert in Rechnung gestellt.

Noch ein letzter prüfender Blick — dann geht es hinaus zur fröhlichen Fahrt ins Freie!
(Scherl-Bilderdienst-M)

Für das kleine Reisemerkbuch!

Die Seebäderdampfer zwischen Norddeich und Norderney verkehren schon jetzt viermal täglich in beiden Richtungen. Sie haben Anschluß an die Fernzüge von und nach Berlin und Hannover, Bremen und Hamburg, Frankfurt am Main, Köln, Düsseldorf, Essen und Münster. Während der Hauptkurzeit wird der Verkehr so verstärkt, daß zwischen Norddeich und Norderney beinahe stündliche Dampferverbindung bestehen wird.

Auf der Insel im Kurparksee von Bad Salzuflen wurde in 60 Meter Tiefe eine neue Quelle erbohrt, die schon in der kommenden Kurzeit als „Inselquelle" für Trinkkuren benutzt werden soll. Zu Beginn der Kurzeit sollen auch eine neue hydrotherapeutische Abteilung und ein neues Laboratorium für das balneologische Institut ihrer Bestimmung übergeben werden.

In Wassenberg am Niederrhein hat der Landesverband Rheinland im Reichsverband der deutschen Jugendherbergen ein Anwesen erworben, das zu einer Jugendherberge ausgestaltet wird. Die neue Herberge enthält 90 Betten, Wasch- und Brausegelegenheiten, zwei Tagesräume, Herbergs- und Wandererküche usw.

Kurorchester auf der Drehscheibe

Die große Quellen- und Wandelhalle im Kurpark von Bad Kissingen trägt an einer Querseite ein rundes Orchesterpodium, das samt der hölzernen Rückwand durch eine einfache maschinelle Vorrichtung nach außen oder innen zu drehen ist, so daß z. B. bei plötzlichen Wetterstürzen die in die Wandelhalle flüchtenden Kurgäste von dem schnell hereingedrehten Orchester gleich mit fröhlichem Tusch empfangen werden können. Aehnliche Einrichtungen besitzen auch Trinkhallen anderer Bäder.

„Kahle Egge" nicht mehr kahl!

Im Teutoburger Walde, unweit des auf halbem Wege zwischen Bielefeld und Osnabrück gelegenen Städtchens Halle (Westfalen), gibt es einen Höhenzug, der seit uralten Zeiten unbewaldet ist, und deshalb allgemein die „Kahle Egge" heißt. Nach einer alten Sage sollte dort nichts wachsen können, weil der Sparrenberger Riese — aus Sparrenberg bei Bielefeld — dort einmal seinen Backtrog im Streit umgestülpt und damit allen Wuchs für immer vernichtet habe. Jetzt hat der Arbeitsdienst diese Sage widerlegt. Er hat umfangreiche Tannenschonungen geschaffen und damit bewiesen, daß dort sehr wohl Wald gedeiht. Schon in wenigen Jahren wird der einst unwirtliche Höhenrücken grüne Tannenbäume tragen.

Holländisches Musikfest in Wiesbaden

Die Stadt Wiesbaden veranstaltet im Rahmen der diesjährigen festlichen Maiwochen unter Leitung des Generalmusikdirektors Carl Schuricht vom 6. bis 8. Mai ein holländisches Musikfest, bei dem Werke zeitgenössischer holländischer Komponisten zur Aufführung gelangen. Das Musikfest soll einen Ueberblick über das musikalische Schaffen der Gegenwart in Holland geben und zugleich eine Ehrung sein für die zahlreichen Gäste aus den Niederlanden. Für die beiden großen Orchesterkonzerte ist eine Anzahl hervorragender Solisten verpflichtet worden. Das hohe künstlerische Niveau und der festliche Rahmen sichern dem Musikfest eine große Anziehungskraft.

Eine neue Quelle in Bad Elster

Zu den bereits vorhandenen 16 Heilquellen gesellt sich in diesem Jahre die siebzehnte. Es ist eine kohlensaure Sprudelquelle mit 2800 mg CO_2 im Liter.

Urlaub auf See

Reisen auf deutschen Schiffen sind Reisen auf deutschem Boden!

Zweckmäßige Ferienreise nach Amerika jeden Donnerstag ab Hamburg ab RM 517.- einschließlich Hotel und Verpflegung

Frühlingsfahrt nach Madeira
mit M. S. „Milwaukee", dem Erholungs- und Vergnügungsreiseschiff vom 12. bis 26. Juni
Mindestfahrpreis von Hamburg bis Hamburg RM 250.-

Es rentiert sich gut mit den Schiffen der
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Vertretung Oldenburg: **Otto Wulff**, Lange Str. 1

Auf Reisen
und während Ihres Urlaubes brauchen Sie die
Nachrichten für Stadt und Land
nicht entbehren.
Wenden Sie sich wegen Nachsendung an unsere Geschäftsstelle Peterstraße 28, Fernruf 3446

Sanatorium Dr. Möller, Dresden-Loschwitz
Schroth-Kur Gr. Erfolge Prospekt!

Teutobg. Wald
Bad Salzuflen
bittet um Ihren Besuch
Herz, Nerven, Rheuma, Atemwege, Tausch- u. Vergünstig.-Kuren, Ganzjährige Kurzeit

Bad Driburg
am Teutoburger Walde
Frauen-, Nierenleiden, Rheuma, Gicht

Billige Auto-Pauschal-Reisen
18 Tg. Große Balkanreise Serajevo-Ragusa, 18. 5. u. fr. 202.
15 Tg. Gr. Italienreise b. Rom (Neapel-Capri) Abf. jed. So. 168.
20 Tg. Große Italienreise b. Rom (Neapel-Capri) ab 31. 5. 198.
13 Tg. Gardasee-Riviera-Schweiz ab 18. 5. alle 14 Tg. 123.
14 Tg. Schweiz-Abazia (Jugoslaw.) ab 18. 5. alle 14 Tg. 131.
8 Tg. Gardasee-Venedig-Dolomiten Abf. jed. So 83.
Mod. Omnib., Hotelunterk., Abendessen, Frühst. 1a Ref. Prosp.
Union-Reisebüro Bauernfeind, Nürnberg O 4.

Landesbibliothek Oldenburg

Das Wetter im Monat April

Selbst die einwandfrei feststehende Tatsache, daß wir es mit dem April und seinen bekannten Launen zu tun hatten, konnte uns nicht daran hindern, mehr als einmal den „vielsagenden" Ausruf zu tun: „Ach, was für ein scheußliches Wetter!" Ausgerechnet der 1. hatte Sonnenschein und Wärme, und viele von uns ließen sich wohl in den April schicken und glaubten, es müsse alle Tage so werden. Aber schon am folgenden Tage sollten wir gewahr werden, daß es nur ein Aprilscherz gewesen war. Es kamen nördliche und nordwestliche Strömungen und sorgten für einen starken Sturz der Temperatur. Dabei waren Schnee- und Regenschauern zunächst noch seltener, als man hätte erwarten können. Gelegentlich sanken die Nachttemperaturen unter 0 Grad, und eine Reifdecke zeigte uns am nächsten Morgen an, wie kalt die Nacht gewesen war. Erst als am 11. und 12. die Luftdruckwerte wieder tiefer absanken, wurde die Niederschlagstätigkeit lebhafter; meistens gingen diese in Schauern nieder. Genau in der Mitte des Monats, am 15., wurde ein warmer Tag eingelegt; gerade als ob wir uns wieder einmal falsche Hoffnungen machen sollten. Wer nun so leichtgläubig war und Besserung erhoffte, der sollte bald anders belehrt werden. Am 16. lag ein großes Tief über West- und Mitteleuropa; und was dann geschah, als es nach Osten wanderte und seine Rückseite über uns dahinging, das dürften wir alle noch in bester Erinnerung haben. Nordnordwestliche Winde, die auch bei uns im Binnenlande Sturmesstärke erreichten, brachten eine Menge Kaltluft herein. Das Eigentümlichste an dieser Erscheinung war der starke Regen, der ohne Unterbrechung reichlich eineinhalb Tage lang niederging. Die Messungen ergaben stellenweise Werte, die Rekordzahlen darstellen. Hauptsächlich wurde der Westen des Reiches von diesen Erscheinungen betroffen, wie wohl auch aus Zeitungsmeldungen zu entnehmen war. Die dann erfolgende Verlagerung des Tiefs nach Norden hatte eine entsprechende Linksdrehung des Windes zur Folge; doch hielt die Schauertätigkeit zunächst noch an. Die aus Nordwest einströmenden kalten Luftmassen hatten zur Folge, daß der Luftdruck im letzten Monatsdrittel stetig anstieg. Um so mehr war wohl jedermann erstaunt, daß noch einmal einige Tage mit sehr starken Niederschlägen kamen.

Während der April im allgemeinen wegen seiner Launen sprichwörtlich bekannt ist, d. h. daß er uns von einem Extrem in das andere wirft, also auch meistens warme Tage aufzuweisen hat, so war es doch dieses Jahr ein auffallend kalter Monat. Die mittlere Temperatur liegt mit 5,3 Grad genau bei der Zahl, die auch für März errechnet wurde. Auch liegt diese Zahl um 2 Grad unter dem langjährigen Mittel für April. Der Höchstwert (17,5) und der Tiefstwert (3,5 Grad) liegen tiefer als die entsprechenden Zahlen für März und selbstverständlich tiefer als in normalen Aprilmonaten. Das Luftdruckmittel 757,5, das Maximum 767,7 und das Minimum 742,1 Millimeter liegen dicht bei den langjährigen Mittelwerten. Wir hatten 2 Sturmtage, 9 Frosttage, 2 heitere und 11 trübe Tage. An 20 Tagen fiel Niederschlag. Insgesamt wurde in Elsfleth 122 Millimeter gemessen. Die größte Tagesmenge betrug hier 42 Millimeter. Allerdings soll in manchen Nachbarstationen am 18. noch mehr gemessen worden sein.

L.

Paris hat seine neue Sensation

Stierkampf — ohne Blut

Paris, April 1936.

Zeigen Sie, daß Sie ein Mann sind!

Jetzt hat Paris eine neue Sensation: Stierkämpfe ohne Blut. Es ist eigentlich zuviel gesagt, wenn man von Stierkämpfen spricht, denn es handelt sich bei diesen Vorführungen in Paris mehr um eine zirzensische Parade mit stierkämpferischem Einschlage als um einen eigentlichen Kampf. So wie man beim Boxen den Begriff Schaukampf hat, so hat man hier das ganze Aeußere einer spanischen Arena nachgebildet, aber man verzichtet darauf, den Stier zu töten, denn das Tier ist ein echter Kampfstier und kostet eine bedeutende Summe.

Naturgemäß ist ein solches Scheingefecht zuerst ein bißchen aufregend, danach aber urkomisch. Und um das Publikum in die richtige Stimmung zu bringen, erfolgt zuerst der Aufmarsch der ganzen Kämpferschar.

Die Picadores, das sind die Lanzenreiter, welche die Aufgabe haben, den Stier wildzumachen und zur höchsten Wut aufzustacheln, erscheinen als erste in der Arena und durchreiten sie mit würdigem Anstande. Ihnen folgen die Männer mit den roten Tüchern, die das Tier abzulenken haben, wenn seine Wut sich gefahrdrohend auf den Torrero konzentriert. Und schließlich erscheint der Torrero selbst. Aber er ist kein kraftstrotzender Mann, dem der Mut aus den Augen leuchtet, nein, er ist ein bebrillter junger Herr, der, wie es das Attribut auf seiner Nase beweist, noch dazu sehr kurzsichtig ist. Er scheint auch nicht einmal geschickt zu sein, denn im Umhergehen stolpert er mehrere Male.

Die Picadores und die Männer mit den roten Tüchern sind Statisten. Einige von ihnen allerdings haben in Spanien bei Stierkämpfen bereits mitgewirkt. Aber hier kommt es nur darauf an, das sehr mißtrauische Publikum auf irgendeine findige Art zu unterhalten, und dazu ist so ein Scheinstierkampf gerade richtig.

Der besiegte Torrero

Nach langen Vorbereitungen kommt es dann endlich zum Kampf. Der Stier wird in die Arena hineingelassen und setzt sich sofort den Picadores auf die Fersen. Die suchen sich gegenseitig so gut zu schützen, wie es möglich ist und geben Fersengeld. Der Stier tobt weiter in der Arena herum und macht den Männern mit den roten Tüchern reichlich Arbeit, bis der bebrillte Jüngling in die Mitte des Runds tritt und die Zuschauer grüßt. Dann wendet er sich mit gezogenem Kurzdegen gegen den Feind.

Der Stier aber scheint nur maßlose Verachtung für diesen Mann übrig zu haben, denn in einem kurzen Anlauf nimmt er den siegessicheren jungen Herrn auf die Hörner und wirft ihn in den Sand. So sehr mißachtet er ihn, daß er auf jede weitere Rache verzichtet und sich trollt.

Und nun kommt die Hauptsache für das Publikum. Jetzt darf jeder in die Arena hinab und versuchen, mit einem Gerät dem Stier kleine Kokarden auf die Hörner zu hängen. Wem das gelingt, der erhält eine nicht unerhebliche Belohnung. Ein Ausrufer ladet zu diesem Versuch ein: „Zeigen Sie Ihrer Braut, daß Sie ein Mann sind!"

Idyllischer Ausklang

Dem Stier scheint es in der Pariser Arena ausnehmend gut zu gefallen, jedenfalls ist er stets schwer zu bewegen, wieder den Stall aufzusuchen. Man hilft sich, indem man eine ganze Rinderherde in die Arena schickt und mit ihr zusammen den Stier eintreibt.

Stierkampf pariserisch! Den Leuten macht es Spaß...

Amtliche Bekanntmachungen

Stadtkasse

Oldenburg, den 3. Mai 1936.

Oeffentliche Mahnung

Im März und April 1936 sind die beiden ersten Raten der **Bürgersteuer 1936** fällig gewesen.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, die mit der Zahlung im Rückstand sind, werden hiermit aufgefordert, **bis zum 10. Mai 1936** die rückständigen Beträge zu begleichen. Nach Ablauf dieser Frist wird das Zwangsvollstreckungsverfahren sofort eingeleitet werden.

Lohn- und Gehaltsempfänger werden darauf hingewiesen, daß bei Nichtzahlung eine Lohn- oder Gehaltspfändung erfolgt. Eine schriftliche Mahnung erfolgt nicht.

Jetzt wieder infolge bester Schlupfergebnisse **Eintagsküken**

für 50 Pf. je Stück täglich abzugeben.

Siedenburg, Sandhatten Fernruf Kirchhatten 27

Um jedem Bauern und Landwirt Gelegenheit zu geben, durch neue

Saatkartoffeln

eine erhebliche Mehrerzeugung zu gewinnen, geben wir an reelle Erzeuger Saatkartoffeln auch geg. Rücklieferung von Speisekartoffeln aus der Ernte 1936 aus. Wir führen nur krebsfeste Sorten von Lehmböden aus ostdeutschen Anbaugebieten.

Buhr & Müller, Stau 10, Telephon 3033

Jede Zeitung hat ihre Eigenart!

Diese Eigenart beeinflußt unbedingt den Leserkreis. Die „Nachrichten für Stadt und Land" können für sich buchen, daß sie aufmerksame Leser haben. Solche Leser sucht der werbende Kaufmann. Wer seine Anzeigen zu den „Nachrichten für Stadt und Land" gibt, wird leicht feststellen können, daß aus Lesern Käufer werden!

Geld u. Hypotheken

Suche auf Landstelle bei der Stadt (kein Erbhof) 4—5000 RM anzuleihen geg. sichere Hypothek. Angebote unter V L 893 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Verloren

Braune Geldbörse mit Inh. verl. a. d. alt. Osternd. Friedh. Wiederbring. gute Belohn. Abzugeb. Osternburg, Plaggenhau 21.

Gefunden

Gefunden Oberhemd. Abzuholen Dammbleiche 2.

Mietgesuche

Hausbesitzer!

Hausbesitzer-Verein Oldenburg E.V.

Vermietung und Mietvertragsabschluß kostenlos

Markt 5. 11—1 und 3—5 Uhr

Ges. f. 2 Damen zum 1. 10. sonn. 4-Z.-Oberwohn. m. Heiz., Inn.-WC., Bad und Veranda, auch Neubau, 1 Jahr miete kann auf Wunsch ausb. w. evtl. Hyp. Ang. unt. V A 883 an d. Gesch. d. Bl.

Zum 15. 5. oder 1. 6. sucht Herr sonn. möbl. **Wohn- und Schlafz.** in gut. Hause (Dobbenv. bevz.), am liebsten mit voller Pension. Angebote unter V E 887 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wehrm.-Uffz. s. zum 1. 6., evtl. früh., 2 o. 3 **Zimmer und Küche.** Stadt oder Kreyenbrück bevorz. Miete 35 bis 40 RM, evtl. ½ Jahr voraus. Ang. unt. V G 889 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Kaufmann gesetzten Alters sucht

möbl. Zimmer

Angeb. unter K 800 bef. Büttners Ann.-Exp. im Handelshof.

— Wohnung —

(5 oder 6 Räume) zum 1. Okt. von Beamtenfamilie ges. Angeb. unt. V B 897 an d. Gesch. d. Bl.

Sauberes, gut mbl. Zimmer

möglichst Nähe Postamt, zu mieten gesucht. Angebote unter V U 901 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Beachten Sie die günstigen Angebote

Im Herzen Oldenburgs Heiligengeistwall 1

Leinen Imitation

Uni, in vielen modischen Effektgeweben und hübschen zart Farben, 70 cm
0.92 0.88 0.68 0.58

Tupfendruck

auf gutem Crêpe Satin, Mattcrêpe u. Marocain 95 cm
3.20 2.60 2.20 1.75

Blumen- und Blütendrucks

modische Neuheiten auf weichfließ., guten Marocs und Mattcrêpes, 95 cm
3.50 2.80 2.40 1.95

Edelmousseline u. Wollmousseline

wunderbare weiche Ware in hübschen Blumen-, Blüten-, Streifen- und Karomustern, 70—78 cm
1.40 1.25 0.98 0.68

Ob frische Dirndl-, schöne Seiden-, eleg. Komplettstoffe, einerlei, immer überraschen wir Sie mit einer großen Auswahl und kleinen Preisen.

Deshalb immer wieder beim Stoffkauf Ihr Weg zum großen Stoffhaus

Klauke u. Peine

Jg. sol. Ehepaar sucht **Wohng.** zum 1. Juli, evtl. später. Miete 30 bis 35 RM. Angebote unter V R 898 an die Geschäftsst. d. Bl.

Vermietungen

Inf. plötzl. Verf. frdl. mbl. Zim. zu verm. Roggemannstraße 26.

Gut möbl. **Wohn- und Schlafz.** mit 2 Betten mit od. ohne Pens. zu verm. Ofener Straße 6 I.

Gut möbl. **Zimmer** zu verm. Nadorster Straße 105 a II.

In Bad Zwischenahn, Bruno-Bode-Straße,

6-Zimmer-Wohnung

(Zahnarzt Dr. med. Brahms) m. Zentralheizg. und großem Garten zu vermieten. Angebote an Bertram, Hannover, Burckhardtstraße 1.

Zum 1. Okt. oder früher ist das

Erdgeschoß im Hause Oldenburg, Stau 15

(jetzt Nachbau!) z. Bürozwecken zu vermieten. Interessenten wollen sich melden im Büro der Rechtsanwälte Dres. **Ketelhohn** und **Klodgeter**, Oldenburg, Achternstraße 32, Telephon 2758.

Zu vermieten

mehrere abschließbare Autogaragen und ein größerer abschließbar. Raum

für 6 bis 8 Wagen.

Max Harmdierks, Damm 38, Telephon 4165.

Schöngelegene Wohnung

Nähe Ministerium zum 1. 6. oder 1. 8. zu verm. Angebote unt. V R 895 an d. Gesch. d. Bl.

Küche und Kammer zu verm. auf sofort. Cloppenburger Str. 47. Zu besehen Sonntagvormittag.

Zim. zu vm. Georgstr. 15 unten.

Stellen-Gesuche

Tüchtige **Hausschneiderin** frei. Tag 3,25 RM, Angebote unter V H 890 an die Geschstl. d. Bl.

Aelteres erfahren. Mädchen

d. auch Wirtschaftsbetrieb kennt, sucht Stellung. Ang. unter N 2 an die Fil. Nadorster Str. 128.

Ein tüchtiger

landwirtschaftlicher Gehilfe

sucht zum 1. Juni Stellung. **K. Sander**, bei G. Dähne, **Hatterwüsting** bei Sandkrug.

Stellen-Angebote

Männliche

Fixer Laufjunge

nach der Schulzeit gesucht. Tannenkampstraße 57.

Nebenverdienst

Anfragen an **Willy Büschel, Bieselbach (Thür.).**

Rührige Vertreter

für Oldenburg und Prov.-Bezirke für neuen erstkl. tägl. Bedarfsartikel gesucht. Nur über dem Durchschnitt stehende Verkäufer, die in Kolonialw.-, Seifen-, Drogen-, Großu. Kleinhandel bestens eingeführt sind, wollen ausführliche Bewerbungen einsenden.

Martin Fiedler, G.m.b.H., Zeitz

Vertretung Oldenburg: Großgaragen Harmdierks, Damm Inh.: Max Harmdierks, Oldenburg, Damm 38, Tel. 4165

Gesucht auf sofort ein

Schmiedegeselle

Joh. Hilgegerdes, Ofen (Oldenburg Land).

— Vertreter —

bestens eingeführt bei Militär- und Arbeitsd. kantinen, für Holz-, Bürsten- und Kurzwaren gesucht. Angebote unter Postfach 7 Ohrdruf (Thüringen).

Weibliche

Gesucht zum 1. Juni sauberes **Alleinmädchen**, erfahren in Koch. und Hausarb., für 1 Familienhaushalt in Bremen. Schriftl. Ang. mit Gehaltsanspr. an **Frau Duckwitz, Bremen**, Parkstraße 60.

Gesucht auf sofort perfekte

Einlegerin für Heißmangel

(Frau oder Fräulein).

Angebote unter W M 894 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Junges Morgenmädchen

sofort gesucht. Gertrudenstraße 18.

Gesucht zum 1. Juni **junge Verkäuferin.** Schmits, Achternstraße 14.

Lehrfräulein für Fleischerei

gesucht (Stadt Oldenburg). Angebote unter V S 899 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Gesucht auf sofort eine

landwirtschaftliche Gehilfin

G. Sonntag, Hammelwarder-außendeich Ader Brake.

Reisedamen (zuverlässige)

auf Corsetts (Privatbesuch) verdienen gut und dauernd. 8 RM Musterkaution erforderl. **Fa. O. Klaembt, Berlin W 30,** Schwäbische Straße 20.

Wegen Verheiratg. uns. Vormädchens suchen wir zum 1. 6. ein anderes

tüchtiges junges Mädchen

als Hilfe für den Vormittag. Margaretenstraße 7.

Gesucht auf sofort ein

junges Mädchen

für Geschäft und Kaffeeküche für nachmittags; auherd. zum 1. 7.

zuverlässiges jung. Mädchen

nicht unter 25 Jahren, mit einigen Kochkenntnissen für meinen Geschäftshaush. Kaffee Klinge.

Laufmädchen

oder Stundenhilfe gesucht. **Sperling**, Schloßplatz 24.

Krankheitsh. auf sofort sauberes,

ehrliches Tagmädchen

gesucht. **Schiller**, Katharinenstr. 18.

Pensionen

Pension für 15jähr. Schüler

des Gymnasiums gesucht. Preisangebote unter V O 896 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Alst. Rentnerin f. fr. Aufnahme in gemeinf. Haushalt. Angb. unter V T 900 an die Gesch. d. Bl.

Landesbibliothek Oldenburg

HITLER-FREIPLATZ-SPENDE

Die Durchführung der „Hitler-Freiplatz-Spende“ im Jahre 1936 ist der

NS-Volkswohlfahrt übertragen.

Wieder sollen viele Tausende aus den Reihen der braunen Kämpfer des Führers

SA- SS- NSKK-Männer, Mitglieder der Partei und Hitler-Jugend sowie erholungsbedürftige Volksgenossen

in Freiplätze verschickt werden, damit ihnen Schaffenskraft und Lebensfreude erhalten und wiedergegeben werden können.

Die „Hitler-Freiplatz-Spende“ ist ein Bekenntnis zum Aufbauwerk Adolf Hitlers;
durch sie stattet das Deutsche Volk den treuesten Gefolgsmännern des Führers einen kleinen Teil seiner Dankesschuld ab für die Opfer- und Einsatzbereitschaft, die diese im Kampfe um die Errichtung des Dritten Reiches bekundet haben.

Die „Hitler-Freiplatz-Spende“ ist die Neubelebung des alten Deutschen Gastrechtsgedankens;
überall, wo die Schönheiten der Natur in den Bergen, an der See, in Kur- und Badeorten Entspannung gewährleisten, sollen erholungsbedürftige Volksgenossen dieses Gastrecht genießen.

Die „Hitler-Freiplatz-Spende“ ist ein Zeichen sozialistischen Tatwillens;
ihr Fundament ist der Opfermut des Deutschen Volkes,
ihr Zweck dient der Gesunderhaltung der Nation,
ihr Ziel der Vertiefung der Volksgemeinschaft.

Es ergeht daher der Ruf zur hilfsbereiten Tat. Die Parole lautet: helft mit an der Gesunderhaltung der Nation!

Spendet Freiplätze!

In den nächsten Tagen wird die Werbung für die „Hitler-Freiplatz-Spende“ aufgenommen werden. Keiner verschließe sich seiner Pflicht der steten Dankbarkeit gegenüber Führer und Volk. Jeder, der dazu in der Lage ist, lade einen „Hitler-Urlauber“ zu Gast und fördere

in Volksverbundenheit die Volksgemeinschaft!

Hauptamtsleiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt.

Die Schirmherrschaft der „Hitler-Freiplatz-Spende“ haben übernommen:
Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, Reichsschatzmeister der NSDAP Schwarz, Reichsminister Dr. Frick, Reichsminister Göring, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsbauernführer Reichsminister Darré, Stabschef der SA Luze, Reichsführer der SS Himmler, Korpsführer des NSKK Hühnlein, Reichsjugendführer v. Schirach, Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink, Vorsitzender des Deutschen Gemeindetages Oberbürgermeister Liebel, Reichsärzteführer Dr. Wagner.

Nummer 3 — 3. Mai 1936

Heimatkunde / Heimatschutz

4. Beilage der „Nachrichten für Stadt und Land“

Eine wertvolle kulturgeschichtliche Handschrift

Die Wiarder Chronik

Von Georg Janßen, Sillenstede

Zu Stumpens im Kirchspiel Wiarden wurde am 15. März 1793 als Sohn des Hausmanns Anton Hinrich Oetken der nachmalige Kirchspielsvogt, der Chronist von Wiarden, Robert Anton Molin Oetken geboren. Sein Großvater war der Pastor Paul Molinus Oetken, der 1723 zu Fever geboren wurde und 1777 zu Minsen starb. Geradezu als schlechterdings möchte man es hinnehmen, daß er seinerzeit mit zu den Subskribenten gehört, die der Kulturhistoriker Friedrich Arends 1818 in Band I seines Werkes „Ostfriesland und Jever“ aufführt. Eine vortreffliche, handschriftlich von ihm vorliegende Geschichte des Kirchspiels Wiarden bildet die Grundlage zu den folgenden Wiedergaben, die zu Oetkens Würdigung für sich selbst sprechen mögen.

Der 20 Seiten umfassenden Einleitung über Boden-, Entwässerungs- und Ortskunde schließen sich die Abgaben und Lasten an.

Dreißig verschiedene Steuerarten treten in Erscheinung und werden durch Oetken geschichtlich erläutert:

1. Herrenheuer, Korn- und Küchengefälle, Torffuhren, Weinkäufe und Geschenke nebst Abhandlungs- und Umschreibungsgebühren.
2. Ordinaire Contribution.
3. Extraordinaire Contribution.
4. Wallgeld.
5. Kuhschatz und Kuhschatzbutter nebst Speckgulden.
6. Herrschaftliche Rauchhühner.
7. Heiligenheuer.
8. Deichrichter- und Deichläufergebühren.
9. Prediger- und Schullehrergerechtigkeiten.
10. Zur Holzschlagungskasse.
11. Zur Zentral- oder landwirtschaftlichen Hofdienstkasse.
12. Zu vogteilichen und Kirchspiels-Hofdiensten, Hand- und Spanndienste.
13. Zum Unterhalt der Deiche.
14. Zu den beiden Sielkassen (Hohensiefer- und Horumersiel).
15. Zu den geistlichen Gebäuden.
16. Zur Horumersieler Nebenschule.
17. Zur Stumpenser Mühlenbrücke.
18. Kirchspiels-Anlagen.
19. Zur Amtsdistriktskasse.
20. Unterhaltung der Wege und Stege.
21. Schloßwalls-Reparaturen.
22. Stumpenser Mühlenkost- und Driftgelder.
23. Prinzessinsteuer.
24. Additionelle Contribution.
25. Abgabe von den Häusern.
26. Militär-Verwiegeld.
27. Dragoner-Unterhaltung.
28. Zum Gehalt des Kirchspielsvogts.
29. Zur Unterhaltung der Kirchspielsarmen.
30. Scharfrichterger-htigkeiten.

Da die allgemeinen jeverschen Steuern durch Hofrat H. G. Ehrentraut in den „Jeverländischen Nachrichten“ vom Jahre 1846 unter dem Titel „Die Abgaben Jeverlands“ eingehende Bearbeitung erfuhren, so seien hier nur die Bemerkungen Oetkens zum Stumpenser Mühlenkost- und Driftgeld (Nr. 22) festgehalten:

Diese sind jetzt jährlich mit dem Müller auf 15 Reichstaler Gold verglichen, wozu 47½ Erben (Landgüter) aus Minsen und 38 Erben aus Wiarden contribuieren. Es wird alle 3—4 Jahre von dem Einnehmer erhoben.

Die Stumpenser Mühle ist 1585 vom Grafen Johann von Oldenburg erbaut und derselben eine Banngerechtigkeit über die Kirchspiele Minsen und Wiarden beigelegt mit der Verpflichtung, daß die Bannpflichtigen die Zimmerleute beköstigen (was nach den vogteilichen Grafen aufgebracht wurde) und die Fuhren nach Erben verrichten mußten. Die Mahlgenossen müssen bei Reparaturen und bei Neubauten das notwendige Holz selbst vom Ammerlande holen, auch das Zimmergerät anfahren und letzteres auch wieder wegfahren. Auch müssen sie zur Beköstigung der Zimmerleute täglich für jeden Mann 12 Grot zahlen unter dem Namen Mühlenkostgeld.

Bei dem Neubau 1816, als die alte Ständermühle abgebrannt, haben sich die Interessenten, da der Müller die Fuhren beschafft und die Zimmerleute beköstigt, fürs Erbe auf 6¼ Rtlr. wegen dieser Leistungen, mit Abänderung des Vergleichs von 1782 (worin die jährliche Entschädigung bei Reparaturen für Fuhren und Kostgeld auf 25 Rtlr. Gold bestimmt) auf 15 Rtlr. Gold verglichen. Die Häuslinge bei der Kirchspiele haben noch immer, wie bisher, die gewöhnlichen Pflegedienste (als Handlanger) für sich zu leisten.

Die Mühlenzwangsberechtigung ist 1819 nach einem Vergleich mit dem Müller Gerd Hinrichs Onnen (geb. 1750, gest. 1822, Sohn des Müllers Rudolph Onnen ebd.) oberlich und auf immer gegen Erlegung von 500 Rtlr. Gold aufgehoben, welche gleichfalls nach Erben aufgebracht worden. Auch diese hätten nach Grafen aufgebracht werden müssen.

Durch die oberliche Regulierung der Mühlenverhältnisse Jeverlands, da während der französischen Herrschaft (1814) die Hohenkircher Mühle gebaut ist auch die Pflicht der Landschaft zu den Fuhren zur Jeverschen Pelbemühle aufgehoben, und ist die Landschaft auch dieser Last, welche oft nicht unbedeutend war, auf immer enthoben. Dem Stumpenser Müller ist nun auch das Pelden erlaubt gegen Recognition (amtliche Anerkenntnis) und seitdem die halbe Windheuer (Erbheuer) erlassen. —

Die Zeit der Fremdherrschaft, d. h. die holländische und französische Zeit, von einem mitten im bäuerlichen Leben stehenden, klarschauenden Zeitgenossen geschildert zu sehen, wird uns nicht oft geboten. Darüber schreibt unser Gewährsmann Oetken:

Bei der Königl. holländischen Regierung 1809 ward ein ganz verändertes Abgabensystem eingeführt. Die alten herrschaftlichen Abgaben wurden cassiert (für ungültig erklärt) und an deren Stelle an Grundabgaben eine Grundsteuer (Verponding), der Rentesumme vielleicht gleich, und für persönliche Belastungen eine Abgabe unter dem Namen Personeel gefordert. Diese war um so drückender, als von Heuerleuten dieselbe prozentweise nach der überall bei den gesunkenen Conjunkturen sehr hohen Pacht entrichtet werden mußte, und wurde bei selbstgebrauchten Landgütern nachbarsgleich gerechnet. Ferner eine Abgabe vom lebendigen Viehstand, vom Schlachtvieh, vom Gemahl, der runden Maß und eine bedeutende Salzsteuer und Stempelabgabe. Die lästig und drückend! Es durfte kein Kalb geschlachtet, kein

Landesbibliothek Oldenburg

Scheffel Frucht zur Mühle gebracht werden, bevor nicht ein Zettel (Quittung des Untvangers) eingelöst worden.

Das Land wurde belastet durch allerhand zur Controle aufgestellte Personen, als Commissen, Grenzjäger (Kiekers, Priseoorders). Ferner die Patentsteuer und statt der Weinkäufe eine Abgabe (het Regt van Succesie), bedeutend hoch und prozentweise bei kinderlosen Erbschaften. Sonst fielen die Weinkäufe weg. Außerdem Abgabe auf starke Getränke. Dazu kam die bedeutende holländische Staatsschuld, welche zu allerhand drückenden Abgaben und Anleihen Anlaß gab. So sollte das Land eine Anleihe von zwei Millionen holländischen Gulden hergeben, wozu, wenn auch nicht alles aufgebracht, Minsen und Bilarden doch vorläufig 23 364 Gulden bezahlt haben.

Auch wurden die Einwohner nun schon mit Militäreinquartierungen beschwert, wovon besonders die Küstenkirchspiele zu leiden hatten, da die Continentalsperre gegen England diese besonders nötig zu machen schien, indem aller Handel und Verkehr mit England durchaus verboten war. Dies erzeugte bei der Bestechlichkeit der holländischen Aufseher einen Schmuggelhandel, welcher stark und beinahe öffentlich betrieben wurde und wozu die Insel Helgoland ein bedeutender und gelegener Stapelort wurde.

1810/11 verfiele der Kaiser Napoleon das ganze Königreich Holland, wozu Ostfriesland und Jeverland gehörte, seinem großen französischen Reiche ein. Es wurde jetzt wieder alles anders organisiert. Ein Departement der Ost-Ems, worin Jeverland als Arrondissement Jever und dieses wieder in zwei Cantons, Hooksiel und Jever, eingeteilt wurde. Ein Oberpräfekt, stationiert in Aurich, ein Unterpräfekt in Jever. In Justizsachen: ein Tribunal erster Instanz in Jever statt des bisherigen Landgerichts. 2. Instanz in Aurich, ein Assisengericht; nur das Consistorium blieb. Selbst die Einteilung der Kirchspiele blieb nur in Kirchlicher Hinsicht, welches alles doch bei der holländischen Regierung unverändert geblieben. Es wurden die Kirchspiele in Marien zerrissen, nach bestimmter Seelenzahl. So erhielt die Mairie Bilarden zu dem vormaligen Kirchspiel einen Teil vom Kirchspiel Minsen auf dem Groden bis an den sogenannten Neuenweg und von St. Joost das ganze Bünner-Kirchspiel sowie den Groden bis an den Landweg. Das Administrationsspersonal bestand aus einem Maire, Maire-Adjunkt und einer Municipalität von 6 Personen, welche Municipalräte genannt wurden. Zum Glück wurden diese Vorstände aus den Kirchspielseinwohnern gesetzt.

Die Abgaben wurden wieder anders organisiert, in Grundsteuer (den vorigen Renteigefällen ziemlich gleich), Abgaben von Türen und Fenstern, Vieh und Personen, alles in Franken ausgedrückt, monatlich zu entrichten und von Percepteurs und Receveurs erhoben, ersiere die direkten und letztere die sämtlichen sonstigen Abgaben (droits reunis). Wenngleich die Grundbelastungen nicht übermäßig waren, so fiel doch zuviel auf die niedrigsten Klassen. Sonst war noch eingeführt: Stempel und Enregistrement, Accise, Tabaks-Regie (Monopol auf den Tabak). Die Kommunalabgaben waren bedeutend. Zu den Kirchspielskassen als Siel-, Deich-, Kirchen-, Schulabgaben usw., welche selbstredend wie immer blieben, bestanden jetzt viele Hofdienste und Fuhren zu dem Ujtverdrschen Busche und nach Aurich, Wittmund, Carolinensiel und Heppens als sehr belästigend; auch sind Kriegsfuhren nach Harburg geleistet. Das von Napoleon gebotene Continentalsystem verbot allen Verkehr mit England, und wenngleich schon bei der holländischen Regierung die Einführung aller englischen Waren verboten war, bei der Bestechlichkeit der holländischen Controle aber ein sog. Schmuggelhandel stark betrieben wurde, so wurde dieser nun aufs strengste untersagt und beaufsichtigt, welches den Küsten stets ein Heer von Militärs, Douaniers und Küstenkanonieren auf den Hals lud, so daß nicht selten Hausleute vier bis sechs und mehr Mann in Quartier erhielten, sogar Arbeiter und Handwerker ein bis zwei Mann. Wahrlich: eine drückende Zeit!

Durch das überall verbreitete französische geheime Polizei- und Spionagesystem war niemand seiner Freiheit, ja seines Lebens sicher. Wurde der Schleichhandel doch mit Gefängnisstrafe, und Gott tröste den, welchem staatsverräterische Absichten angeschuldigt, mit dem Leben gebüßt. Mehrere Arretierungen fanden statt, die meisten nach Aurich, Emden und Groningen, ja einige nach Valenciennes. Die Waren wurden sämtlich durch die Commis und Douaniers konfisziert, in großen Transporten von 20 und mehr Wagen nach Jever gebracht und zuletzt sogar in großen Haufen öffentlich verbrannt. Ein wahres Autodafee von kostbaren Kolonial- und Manufakturwaren. Der Preis derselben stieg enorm, Kaffee 1½ bis 1⅔ Reichstaler pro Pfund, ebenso der Zucker, die Elle Kattun gewöhnlich 1 Rtlr. Der Zucker sollte durch eigenes Produkt von Runkelrüben, welche jeder Landmann eine bestimmte Fläche bauen mußte, ersetzt werden.

Wenn nun viele durch die Schmuggelei anfangs zu Reichtum gelangten und wie Glückspitze emporkamen, so ist dieser bei einigen wenigen nur geblieben und größere Armut und Dürftigkeit gefolgt. Die Moralität und guten Sitten wären durchaus gesunken, wenn solches Unwesen noch länger existiert hätte. Galt Schmuggelei und Diebere doch bei vielen schon eins. Selbst beim geheimen Löschen der Contrebande-Waren aus den Schiffen wurde gestohlen; erhielten doch die Arbeiter und Faulenzer (müßige Zuschauer), damit sie nichts verrieten, nicht selten pro Mann 1 Rtlr. So waren solche auch oft mit 100 Mann und mehr versammelt.

Am meisten drückend und empörend aber war die Einführung der Militär-Constription (Aushebung zum Kriegsdienst), wodurch vielen Familien die Söhne, ja sogar die einzigen, oft die Stütze alter Eltern, entrissen wurden, welche zum Teil nie wiedersehen (Borchert Minßen Söten, Joh. Horms Peiers, Joh. Claasen Jibben), und für den Ehrgeiz eines fremden Herrschers und Welteroberers ihr Leben büßen mußten. Hier aus diesem Kirchspiele sind auch einige nicht wieder zurückgekommen. Ward doch ein Remplacant (Stellvertreter) mit 1000 bis 3000 Rtlr. bezahlt. Und zuletzt mußten noch die Söhne der angesehensten und begütertsten Eingesessenen als Ehrengarde ohne Los eintreten und sich selbst equipieren (versorgen). Die aus Armenmitteln erzogenen Jünglinge mußten ohne weiteres, wenn sie tüchtig befunden, eintreten. Hiermit nicht genug, für die Marine wurden auch Verheiratete und Unverheiratete, ohne Rücksicht auf deren häusliche Verhältnisse von und bis zu einem bestimmten Alter ausgehoben. Ward doch ein junger Ehemann bei Hornumersiel des Nachts von Gensdarms transportiert, wovon nachher nie wieder Kunde gekommen (Joh. Eilers Behrens). Ein anderer daselbst (Oerd Eden Gaits) hat mit seinem Leben büßen müssen.

Wohin diese Tyrannei und der unbändige Ehrgeiz dieses Herrschers geführt haben würde, ist nicht zu überrechnen. Aus Desertieren oder sich nicht einzustellen war nicht leicht zu denken und konnte ganze Familien und Kirchspiele ins Unglück bringen. Bekam doch dieses Kirchspiel Executionsgarnisaire (Soldaten als Polizeher) wegen des nicht gestellten Mans Gerdes Minßen und mußten vorläufig die Begüterstien täglich und wöchentlich eine gewisse Summe, gesteigert, zahlen.

Ein wahres Glück, daß die Franzosenherrschaft hier nicht lange dauerte. Denn 1813 im November wurden dieselben durch die Kosaken verjagt, und darauf Jeverland von dem Kaiser Alexander durch den Grafen Wintzingerode wieder in Besitz genommen. An vielen Orten, z. B. in Burjadingerland, entzog man sich dem Joche zu früh. Die Franzosen kamen zurück und richteten noch großes Unglück mit Ermorden und Füsilieren an. So auch hier glaubte man sich schon frei, weil sie weggezogen waren, und es zeigte sich schon tumultarisch genug, so daß die Friedlichgesinnten und wer was zu verlieren hatte, überhaupt dem man zu große Anhänglichkeit an die Franzosen zutraute, mit Recht um die öffentliche Sicherheit besorgt zu sein, Ursache hatten. Die oberliche Autorität wurde kaum mehr respektiert, man sprach schon von Freiheit und Gleichheit. Doch die Vorsehung hat hier größeres Unheil verhütet, und die Franzosen blieben nach dieser Wiederkehr nicht lange genug, daß nähere Untersuchungen, wozu Verrat auch hier würde behilflich gewesen sein, etwas ergeben hätten. . .

Darauf folgt durch Oetken die Beschreibung der Oldenburger Zeit bis in die 40er Jahre. Auch ausführliche Nachrichten über Kirche und Schule, Pastoren und Lehrer, Vögte und Deputierte, Register über Wege, Stege, Pumpen und Wasserzüge sowie ein Register der früheren Besitzer der Landgüter und Landstellen im Kirchspiel Bilarden (meist von 1587 an) fehlen natürlich in unserer Chronik nicht. So lebte der rührige und fleißige Verfasser, der seit dem 8. August 1820 das Amt des Kirchspielsvogts bekleidete und als solcher sich den Blick für die verschiedensten Verhältnisse und ihre Entwicklung ganz ausgezeichnet schärfte, getreu dem Dichterwort:

Du bringst nichts in die Welt,
Du nimmst nichts mit hinaus;
Laß eine gold'ne Spur
Im alten Erdenhaus.

bemüht gewesen, solche Namen zu sammeln und womöglich zu erklären. „Viele Rosen-Namen (Rosenrain, Rosenbusch) beziehen sich offenbar auf die wilde Rose (Hagebutte). Anderen mag tosé (troise, rensé, rosé, rus, res, tis usw.) gleich Gletscher, Gletscherfluß, wasserreicher Platz oder Rose gleich Flachströte, oder die Pferdezucht zugrunde liegen." Beschorner, Handbuch der Flurnamen-Literatur S. 176.

Die zweite Möglichkeit scheidet für unsere engere Heimat sachlich und sprachlich aus. Der liebe steirische Volksdichter hat sich auf dem Titel seiner Schriften Rosegger genannt; eigentlich hieß er Roßegger. Es gibt in der Steiermark Höfe, Dörfer und Weiler namens Roßegg; Roß Gletscherfluß usw., Egg gleich Ecke, Spitze. Roßegger der Bauer, der auf dem Roßegg wohnt.

Auch die dritte Möglichkeit paßt nicht, und zwar aus sprachlichem Grunde; Rösse (Flachsröste) heißt niederdeutsch Röte; töten, faulen machen, von: rotten, faulen.

Rose oder Roß? — In Jever gibt es eine Rosenstraße. Sie liegt in der Vorstadt. Sie führt von der Schlachtstraße ab nach Norden und verläuft in einem Bogen über die Nordergast. Der Weg ist alt und dürfte schon aus der Zeit stammen, da die Nordergast noch ein großes Ackerfeld war. Der Name dagegen ist neu. Vor Jahren wohnte dort ein Gärtner Windels, der viele Rosen aufzog, so daß sein Garten in der Tat ein Rosengarten war.

Die Rosenstraße in Oldenburg ist erst vor etwa hundert Jahren entstanden und nach einer Familie namens Rose benannt. Oldenb. Jahrbuch 1919—20, S. 167 u. 168.

Alt dagegen ist die Rosenstraße in Esens. Sie liegt in der Altstadt, am östlichen Stadtwall entlang. Sie ist eine enge Gasse mit bescheidenen Häusern. Der anstoßende Wall ist abgetragen und bildet einen Weg, den sogenannten Rosenstraßer Wall. Hier sind wir im Bereich der „kleinen Leute", fern vom Geschäftsverkehr.

Nördlich am Dorfe Ellens liegt ein einzelner Bauernhof mit Namen Rosental. Ellens hat einen Sandrücken zur Unterlage; am Dorfe liegt ein Esch, hier Gast genannt. Nach der Lage ist es denkbar, daß im Rosental einmal das gemeinsame Roßgehege des Dorfes war. Der Name Rosental ist bereits verzeichnet in Kohli, Beschreibung des H. Oldenburg, vom Jahre 1826. Er macht zunächst einen fremden, romantisierenden Eindruck, als wenn er einmal von dem Besitzer in froher Laune geschaffen worden sei. Vergleichen hat es gegeben und gibt es auch in unserer Zeit. Dagegen möchte ich annehmen, daß er zurückgeht auf ein niederdeutsches Rosendal; nd. Dal, hd. Delle, kleines Tal, Vertiefung. Delle ist wenig mehr gebräuchlich; man vergleiche das Volksmärchen von Schneewittchen, die Stelle, wo Schn. bei den sieben Zwergen eingekehrt ist. Rosendal tritt auch als Personenname auf; dieser ist mutmaßlich von einem gleichlautenden Ortsnamen abgeleitet.

Südlich von Varel, westlich von Neuenwege, ist eine Anhöhe namens Rosenberg. Jetzt ist in der Gegend ein Dorf gleichen Namens, eine Kolonie, deren Anfänge 80 bis 100 Jahre alt sein mögen, die sich aber in den letzten Jahrzehnten sehr günstig entwickelt hat. Infolge Mitteilung eines Ortskundigen haben auf dem Rosenberg Büsche der wilden Rose gestanden. Das sagt genug. Siedlungsgeschichtliche Zusammenhänge sind nicht zu erkennen. Die alten Geestdörfer Obenstrohe und Altjührden sind zu weit entfernt.

Ein Teil des großen Dorfes Zetel heißt Roßfelde oder Roßfelde, im Volksmunde auch Rosenfelde. Der Name haftet an Häusern und Grundstücken auf beiden Seiten der Landstraße nach Driesel. Er weist zurück in eine Frühzeit, da dort noch keine Siedlung war, sondern „Feld", d. h. unbebautes Land, und zwar Sandboden. Jetzt ist etwa folgendermaßen zu beschreiben: Die alten Bauernhöfe liegen zu beiden Seiten eines kleinen Baches, Sträf genannt (vom streichen gleich fließen). Nordwestlich vom Dorfe liegt der hohe, lange, sehr fruchtbare Esch, südöstlich auf geringerem Boden das Roßfeld. Hier mag einmal in alter Zeit der Roßgarten des Dorfes gewesen sein.

Das Wort Roß ist der älteste deutsche Name für das edle Haustier. Wir empfinden es als ungewöhnlich, mehr der dichterisch gehobenen Sprache zukommend. Das ist nicht ganz richtig. Andere Namen, wie Pferd, Gaul, Klepper, Mähre usw., haben seinen Gebrauch nur eingeengt. Im allgemeinen herrscht heute in Süddeutschland der Name Roß vor, im Westen und Norden der Name Pferd.

Dü bei dule!
war wahnt Peter Kruse?
In de Rosmarenstrat,
war de mojen Meitjes wahnt.

Das ist das allbekannte schöne Wiegenlied unserer Heimat in einer jeverländischen Fassung. In Jever gibt es zwei Straßen mit dem Namen Rosmarin. Die kleine Rosmarinstraße, eine enge Gasse, führt vom Kirchplatz in östlicher Richtung nach der Wangerstraße. Die Große Rosmarinstraße, nicht viel breiter, geht von der Großen Burgstraße südlich nach der Gegend der Prinzengraft. Beide Straßen sind wohl immer Nebenstraßen gewesen, Orte, wo nicht der Geschäftsverkehr herrschte, sondern wo sich die kleinen Leute angesiedelt hatten.

„Rosmarinus officinalis L., gemeiner Rosmarin. Ein immergrüner, südeuropäischer Strauch mit stehenden, lederigen, knoalen, am Rande zurückgerollten Blättern. Eine allbekannte Topfpflanze, deren Zweige als Schmuck bei Leichenbegängnissen usw. getragen werden." Der Rosmarin erscheint in der deutschen Dichtung bei heiteren und bei traurigen Anlässen. Im Volksliede heißt es z. B.:

„Zrauf schickt ich ihr ein Sträußelein
von Rosmarin und Nägelein,
sie soll, sie soll,
sie soll mein Eigen sein!

Der Name lateinisch ros marinus heißt wörtlich Tau des Himmels. Wo die Küste mit vielen blühenden Rosmarinsträuchern bewachsen ist, da strömt der Duft aufs Meer hinaus und grüßt den heimkehrenden Schiffer. Der poetische Name ist von Italien in mehrere Nachbarländer gewandert. Das Hochdeutsche hat schlichtweg Rosmarin daraus gemacht. Im Englischen aber heißt er rosemary, der Rosmarin. Damit ist der Anklang an den Frauennamen gegeben. Da unser Niederdeutsch dem Englischen vielfach ähnlich ist, so dürfen wir vielleicht für unsere Heimat eine alte ähnliche Form annehmen, rosemaree, der Rosmarin. Es ist mir nicht bekannt, ob etwa diese Form außer im Biegenliede irgendwo in der Volkssprache lebt. Die beiden jeverschen Straßen hießen vor 100 Jahren noch Rose-Marienstraße, da schimmert die alte Form durch. Ihr Wandel zur heutigen Form wäre eine korrekte Uebersetzung ins Hochdeutsche.

Aber wie ist es möglich, daß die Blume aus der Fremde einer deutschen Gasse den Namen gibt? — Ich vermute, daß Rosmarinstraße nichts weiter ist als eine willkürliche regellose Veränderung (Variation) der Rosenstraße.

Rosengarten und Rosenstraße — wie reimt sich das zusammen? — Folgende Vermutung liegt nahe. Da gab es einmal irgendwo in deutschen Landen ein Bauerndorf mit Esch, Rosengarten usw. Im Laufe der Zeit entwickelte sich aus dem Dorfe eine Stadt, deren Siedlungen sich über die bisherigen Grenzen hin ausdehnten. Wo der Rosengarten gewesen war, wurden Häuser gebaut, und die neue Straße wurde Rosenstraße oder (im Süden) Rosengasse genannt. Die ganze Stadt aber wurde aus Not mit Wall und Graben umgeben und bildete nun selber einen großen „Garten", ein Heim, eine Zuflucht, eine Burg.

Bücherschau

Moritz Jahn, Die Geschichte von den Leuten an der Außenfoörde. Junge Generation Verlag, Berlin. — Preis 1,80 RM.

Es ist ein großes Verdienst des jungen Verlages, daß er dieses Buch, das vor mehr als Jahresfrist schon für die Liebhaberbogeisschaft der Bibliophilen in ganz kleiner Auflage gedruckt war, nunmehr in vorzüglicher Ausstattung in den Buchhandel bringt. „Die Geschichte von den Leuten an der Außenfoörde", so sagt der Herausgeber zur Einführung, „ist die Saga friesischer Menschen in ihrem Kampf um Boden und Art. Die Härte des Sippengesetzes, das durch das schlechte Blut eines Knechtes gefährdet wird, verpflichtet Gesa, die Gartbrandstochter, die eigenen Söhne wissend in den Todeskampf mit den stärkeren Freien zu schicken. So reinigt sie Ehre und Blut der Sippe und tilgt die Schuld des Vorfahren.

Wir haben kein Wort in der heutigen Dichtung, das die Fragen und Forderungen völkischen Lebens in solcher Strenge und Dichtigkeit von Wort und Handlung gestaltet. Jahns Dichtung mahnt zur Bewahrung und Bewährung der Art — durch die überlegene dichterische Gestaltung eines Kunstwerkes von schicksalhafter Wucht."

In „Ulenspegel un Jan Doot" haben wir Moritz Jahn als gottbegnadeten Meister des Plattdeutschen kennengelernt. Hier zeigt er sich als Meister einer hochdeutschen Prosa, die aus der elementaren Schwere des Urfiedlerschicksals zu erwachen scheint.

H. Schütte.

Landesbibliothek Oldenburg

stück zur Grafschaft Oldenburg-Delmenhorst gehörte, wird ein Spanholt erwähnt, das nicht weit von Uhlhorn bei Brettorf, am sogenannten Bremer Fußweg von Wildeshausen nach Delmenhorst, lag. Im Lagerbuch der Grafen von Oldenburg heißt es Pponholt (Pp = Sp). Aus diesem Gehölz floß die Spankatenriede, in deren Mitte ein Staken, ein Grenzpfahl gesetzt war zur Bebedung des Spans, d. i. des Zwistes, wie der Schreiber erklärend hinzugefügt hat.

Das Spanholz, wahrscheinlich die Weide und Mast in ihm, war hier, wie vielerorts, wohl stets ein Streitpunkt der benachbarten Dörfer gewesen, der häufig Anlaß zu blutigen Schlägereien im offenen Felde gab, wobei landwirtschaftliche Geräte und selbst der Schießprügel eine Rolle spielten.

Das Holz ist längst verschwunden, und auch die Heide, die Jahrhunderte den enthobten Waldbboden bedeckte, hat in den letzten Jahrzehnten Neukulturen weichen müssen. Geblieben ist im Volksmunde in den Flurnamen Spanje unbewußt die Erinnerung an das Spanholt. Die verstümmelte Wortform Spanje wird nämlich als Spanien gedeutet; nicht übel, denn im Mittelhoch- und Mittelniederdeutschen lautet der Ländername Spanje.

In unserm Lande tritt Span als Flurname nur einmal in Westerloy, Flur 75, in Spanstücke, strittige Stücke Landes auf. Spanger und Spangerkamp in Flur 7, Friesoythe, stehen wohl kaum in Beziehung zu Span.

Im Rosengarten

Von Johann Eden, Heidmühle

Schatz, mein Schatz, reise nicht so weit von hier!
Im Rosengarten, will ich dein erwarten,
im grünen Klee, im weißen Schleh!

So beginnt ein vielgesungenes Volks- und Soldatenlied. Es klingt von Lieben und von Leiden, von Wandern und von Wiederkehr. Der Bursche will auf die Wanderschaft gehen, und seine Liebste möchte ihn in der Heimat zurückhalten. Sie verspricht ihm ein Stelldichein. Vermutlich an einem heimlichen Orte, wo man nicht so leicht von Neugierigen gesehen und überrascht werden kann. Das Lied nennt ihn Rosengarten und malt ihn weiter aus „im grünen Klee, im weißen Schleh".

Man hört manchmal singen: „im weißen Schnee." Das ist falsch. Wenn erst Schnee gefallen ist, so verdeckt er den grünen Klee, und Rose und Schlehdorn sind längst verblüht und entlaubt. Dann aber ist der Rosengarten nicht mehr der passende Ort für ein Stelldichein.

Im Sommer such ich ein Liebchen dir
in Garten und Gefild!
Da sind die Tage lang genug,
da sind die Nächte mild — (Uhland)

Im Rosengarten wächst der grüne Klee, daneben auch das grüne Gras; es handelt sich also um eine grüne Weide. Dann stehen vermutlich Rosen- und Schlehensträucher am Rande, an der Grenze, im Zaune, vielleicht auf einem Walle. Dann möchten wir den Ort wohl einen Kamp nennen und uns erinnern an die Reihe Esch, Dorf, Brink, Feld, Wald, Moor usw. Aber was hat das alles mit Rosen zu tun, und warum soll ein Kamp, auf dessen Wall Rosen und Schlehen wachsen, Rosengarten heißen? — Dieser Name ist alt. Wir müssen zunächst feststellen, was in der neuen Zeit Garten und Rosengarten heißt. Wir kennen Blumen-, Obst- und Gemüsegarten, Zier- und Nutzgarten, Hausgarten und Außengarten. Daran merken wir, was im Garten wächst, usw. Wir wissen auch, daß der Garten „eingefriedigt" ist mit Hecke oder Holzzaun oder Mauer oder Wall oder Graben. Damit kommen wir der alten Bedeutung des Wortes Garten nahe; Garten heißt ursprünglich Zaun, Gehege, Einfriedigung, und der Name geht über auf den eingezäunten, eingehegten, umwallten oder ummauerten Raum. Im geistigen Sinne erhebt sich die Bedeutung des Abgeschiedenen, Geschertten, Gebotgenen.

Nun zum Rosengarten. Viele Gartenbesitzer und Blumenfreunde pflanzen auf großen oder kleinen Beeten neben vielen anderen Blumen auch Rosen an, von mancherlei Formen und Farben, von verschiedener Art und Herkunft. Sind viele Arten zusammengebracht, so spricht man wohl von einer Rosensammlung. Aber man legt doch durchweg eine gewisse Sehen, das Wort Rosengarten zu gebrauchen.

Die Rose entzückt durch ihre Farbe und ihren Duft; man nennt sie die Königin der Blumen. Sie ist ursprünglich nicht in Deutschland einheimisch, sondern sie ist von Süden her durch die Mönche zu uns gekommen. Mit ihr auch ihr fremder Name, lateinisch rosa, ahd. rôsa, mhd. rose. Aus sprachlichen Gründen darf man vermuten, daß dies nicht vor dem 6. Jahrhundert geschehen ist. Die einheimische Heckenrose oder Hundsrose trug anfänglich nicht den Namen Rose; sie hieß ahd. hiufaltra, danach die Hagebutte mhd. und nhd. Hiefe.

Der Rosengarten spielt eine Rolle nicht allein im lebenden Volksliede, sondern auch in der epischen Dichtung des deutschen Mittelalters; vielleicht besteht da ein Zusammenhang. Unter anderen sind erhalten zwei Spielmannsgedichte, genannt der kleine und der große Rosengarten. Der kleine Rosengarten ist in Südtirol; eine Gruppe von Bergen in den Dolomiten heißt noch der R. Der große R. ist gedacht bei Worms. Beide Gedichte nehmen ihren Stoff aus der deutschen Heldensage, die ihrerseits mit der deutschen Göttersage verflochten ist.

In den Bergen von Südtirol herrscht der mächtige Zwergenkönig Laurin, der Besitzer reicher Schätze an Gold und Silber und des Rosengartens. Er hat eine edle Jungfrau geraubt, Dietrich von Bern beschließt, den Zwerg zu bekämpfen und die Jungfrau zu befreien. Wie er mit dem treuen Gefolgsmann Meister Hildebrand und andern Mannen das Wert vollbringt, brauchen wir hier nicht zu verfolgen. Vom Rosengarten aber heißt es:

Der Kleine ist Laurin genannt,
alle Wildnis ist sein Land,
die Gezwerge sind ihm unterian.
Er ist ein König lobelan,
der kühnste Held zu schauen.
Er hat in tirolischen Gauen
erpflegt sich einen zarten
zierlichen Rosengarten.
Was die Mauer sollte sein,
ist ein Faden von Seide sein.
Wer den Faden ihm zerriß,
den strafte er nur zu gewiß,
der müßte geben schweres Pfand,
den rechten Fuß, die linke Hand. Vers 61—74.

Drauf sind gekommen die Helden kühn
hinaus auf einen Anger grün
vor einen Rosengarten.
Da hatte mit güldenen Borten,
mit Gold und mit Gesteine
König Laurin der Kleine
die Rosen schön behangen. V. 101—107.

Dann springen die Helden auf den grünen Anger, zerreißen den Zaun, schlagen die Rosen ab und treten die goldenen Borten und die Edelsteine in den Sand usw.

Ein buntes Gesleckt: Dietrich von Bern ist eine geschichtliche Person, Theoderich der Große, König der Ostgoten, in der späteren Dichtung aber umwittert von Geheimnissen, die in die Frühzeit weisen. Laurin kommt erst recht aus dem germanischen Heidentum, ist einer der mächtigen Dämonen, die die großen Götter bekriegen. Seide, Rosen und Edelsteine stammen aus dem sonnigen Süden und sind in dem Gedichte märchenhafte Zutaten. Die „grüne Heide" aber, das Gehege für König Laurins Pferde, ist im Grunde kein Rosengarten, sondern ein Rohgarten.

Im großen Rosengarten, einem Zweikampfspiele, das auch der Dietrichssage angehört, kommt Dietrich nach Worms, um mit Siegfried zu kämpfen; jeder hat 12 Genossen zur Seite. König Gibich von Worms oder seine Tochter Kriemhild, Siegfrieds Verlobte, hat einen Rosengarten, den 12 Helden verteidigen. Darin finden nun die ritterlichen Kämpfe statt. Der Rosgarten wird Turnierplatz.

Der König Gibich hatte einen Garten an dem Rhein,
wer in denselben einbrach, deß Diener wollt er sein;
der hatte keine Mauern, kein Wasser ihn umfloß,
es war nur eine Borte von Gold, die ihn umschloß.
Strophe 1,6.

An anderer Stelle wird der Garten beschrieben als ein Anger mit Rosen; eine Borte hegt ihn ein; da steht eine Linde, die so hoch und breit ist, daß sie wohl 500 Frauen Schatten leibt usw. Str. 1, 51, 52. Auch hier wollen wir die Fabel nicht erzählen und nicht darauf einlassen, die beiden Spielmannsgedichte miteinander und mit dem Nibelungenliede zu vergleichen.

Es gibt in Deutschland viele Orte, die Rosengarten heißen. In vielen Flurnamen steht „Rose" als Bestimmungswort, z. B. Rosenau, Rosenberg, Rosental, Rosenwinkel, Rosenhag, Rosenheim, Rosenstraße, Rosengasse usw. Viele Forscher in allen deutschen Ländern sind schon länger

Neue Aufschlüsse im Küstenalluvium

Berichterstattung von H. Schütte

I.

Dodo Bildung: Der tiefere Untergrund der ostfriesischen Nordseeinseln. Mit 10 Abbildungen im Text, einer Tafel und einem Lageplan. — In den „Veröffentlichungen der Naturforschenden Gesellschaft in Emden". 1936.

Diese jüngste Arbeit unseres hochgeschätzten Flachlandgeologen Wildung, des besten Kenners unserer Nachbarlandschaft östlich der Unterems, gibt eine überaus wertvolle Ergänzung unserer Kenntnis von der Entwicklung der nordwestdeutschen Nordseeküste. „Diese ostfriesischen Nordseeinseln sind nun im Gegensatz zu den nordfriesischen nicht etwa als alte Festlandsreste, sondern als neuzeitliche Bildungen des Meeres und des Windes anzusprechen. Ihr Fundament ist die Sandbank, ihren eigentlichen Bau bewerkstelligen die Dünen. Das schließt nun aber nicht aus, daß auch hier im tieferen Untergrunde noch Reste des altalluvialen Festlandes schlummern. In den meisten Fällen jedoch ist dieses alte Festland restlos zerstört, und wo noch Reste verblieben, sind diese zumeist durch die Brandung abgehobelt und nur noch ganz vereinzelt in allen Schichtenkomplexen erhalten." So spricht sich der Verfasser einleitend über den Charakter der Inseln aus und fährt dann fort: „Vielfach ist sogar noch der tiefere diluviale Untergrund vom Meere aufgewühlt und umgelagert worden, und so kommt es, daß selbst auf engbegrenzten Gebieten die verschiedenartigsten Profile erschlossen werden konnten. Auf Norderney z. B. ist im westlichen Teil der Insel ein altalluvialer Festlandsrest im Durchschnitt schon mit 7 bis 8 Meter und das Diluvium mit 10 bis 11 Meter erreicht. In der Mitte der Insel dagegen sind Bohrungen bis an 40 Mtr. niedergebracht worden, ohne daß dabei das Diluvium erreicht werden konnte.

Es wäre also ganz verfehlt, wollte man nun dieses oder jenes Profil verallgemeinern und daraus seine Rückschlüsse ziehen. Hier ist eine größere Zahl von Bohrungen unbedingt erforderlich, und mit ihrer Zahl wächst die Zuverlässigkeit der gewonnenen Erkenntnisse.

Es ist nun ein besonderes Verdienst des Wasserbauamtes Norden, seit mehr als 20 Jahren sämtliche in seinem Verwaltungsbereich erschlossenen Bodenprofile aufs sorgfältigste registriert und sie der wissenschaftlichen Forschung zugänglich gemacht zu haben.

Eine wesentliche Bereicherung erfuhr diese Sammlung durch die Anlage von Rohrfestpunkten, von denen allein 15 auf die Inseln und 9 auf den benachbarten Küstenstrich entfallen. In der Folgezeit sind alsdann durch ein bei der Anlage der Rohrfestpunkte geschultes Personal aus rein wissenschaftlichen Interesse weitere 61 Profile erschlossen und vom Verfasser bearbeitet worden. Dabei ist das Wasserbauamt allen Anregungen und Wünschen des Verfassers in sehr zuvorkommender Weise gerecht geworden. — Im ganzen liegen aus dem Gebiet der ostfriesischen Inseln, dem Wattenmeer und der angrenzenden Festlandsküste über 200 Profile vor, darunter verschiedene von ansehnlicher Tiefe, selbst bis zu 80 Meter. Siebenmal wurde das Tertiär, doch nur ein einziges Mal das Eem* erschlossen."

Am Schlusse der Arbeit sind die Bohrprofile in Regietern zusammengestellt, die die erreichten Tiefen, bezogen auf NN, und die Mächtigkeit der erbohrten Formationen angeben. Ein Auszug aus dem Schichtenverzeichnis der erschlossenen Bodenprofile zeigt den Aufbau des Bodens im einzelnen. Eine Uebersichtskarte gibt den Lageplan der Bohrpunkte, und eine Liste von 17 pollenanalytischen Untersuchungen läßt die Waldentwicklung im Küstengebiet seit dem Präboreal erkennen und gibt dadurch eine rohe Datierung der alten Festlandsreste unter den Düneninseln und dem Wattschlick. Zwei gute Aufnahmen einer in etwa Niedrigwasserhöhe liegenden Kleikante vom Memmert geben ein Bild eines jüngeren Festlandsrestes im Wattgebiet der Außenems. Bodenschnitte, Pollenspektren u. a. Skizzen im Text veranschaulichen Teilausschnitte des untersuchten Gebiets. So gibt diese neue Veröffentlichung des ostfriesischen Heimatforschers, wieder in der anschaulichen Art, wie wir das von ihm gewohnt sind, auch für Nichtfachleute eine interessante, wichtige Uebersicht über die Küstenentwicklung Ostfrieslands seit der Eiszeit, die er am Schlusse folgendermaßen zusammenfaßt:

1. In dem tieferen Untergrunde der ostfriesischen Nordseeinseln sind alle Formationen und Ablagerungsformen des benachbarten Festlandes vertreten.

2. Den Grundstock bilden die pliozänen Ablagerungen des Tertiärs, deren obere Kante im Mittel bis auf rund 30 Meter unter Normalnull ansteigt.

3. Im Hangenden führen diese die diluvialen Bildungen der Saale-Vereisung. Eine vorangegangene oder nachfolgende Vereisung ist nicht nachweisbar.

4. Das glaziale Diluvium in der Fazies des unverwitterten Geschiebemergels ist nur noch im tieferen Untergrunde von Borkum, Memmert und Juist festgestellt worden und steht hier im Mittel mit — 17,18 Meter NN an.

5. In östlicher Richtung unter Norderney steigt es an, verliert die bindige Struktur und ist zuletzt, so unter Baltrum, Langeoog und Spiekeroog bis auf eine zurückgebliebene Steinpackung ausgeräumt worden. Unter dieser steht in mehreren Fällen der Lauenburger Ton an.

6. Der Grad der Verwitterung der Grundmoräne war abhängig von dem Fehlen oder Vorhandensein einer schützenden Sanddecke, die im Westen unseres Gebiets eine außerordentliche Mächtigkeit aufweist, im Osten dagegen fehlt.

7. Die Ablagerung dieser Sanddecke entfällt auf die Zeit vom Rückzuge des Inlandeises der Saale-Vereisung bis zum Beginn der Moorbildung des Alluviums und kann teils als Flugsand, teils als Tasland angesprochen werden.

8. Die altalluvialen Festlandsreste im Hangenden des Diluviums wiesen ursprünglich die Viergliederung des Marschalluviums, die noch, wie er das schon in seinen früheren Arbeiten ausdrücklich benannte, zwei Festlandsperioden einschließt. Nach meiner Gliederung des Alluviums in meiner jüngst veröffentlichten Zusammenfassung haben wir in den letzten 10 000 Jahren drei Hebungsstufen zu unterscheiden, die jedesmal ein Hinauswachsen des Festlandes gegen das Meer brachten.

Was P. hier als altalluviale Festlandsoberfläche bezeichnet, ist die jüngste dieser Hebungsstufen, die zu einer allgemeinen Marschbesiedlung durch den Menschen Anlaß gab. Diese fällt in die Frühgeschichte, nach unserer bisherigen Kenntnis frühestens ins 3. vorchristliche Jahrhundert. Ich rechne sie zum jungen Alluvium.

Zu P. 11 ist von einem Einbruch der Nordsee die Rede, der mit katastrophaler Gewalt erfolgt sei. P. hat darüber vor Jahren eine Sonderarbeit „Eine prähistorische Katastrophe" geschrieben. Wenn damit die teilweise Zerstörung dieses zuerst besiedelten Festlandes gemeint ist, so war es eine frühgeschichtliche Katastrophe, die aber nicht einmalig über das ganze Marschgebiet ging, sondern bald hier, bald da durch die stärksten Sturmfluten eintrat, und sich immer bis zum Ende des Mittelalters wiederholte und besonders verderblich wirkte, wenn die Sturmfluten die niederen Deiche zerstörten und in die jungen Küstenmoore einbrachen (Dollart, Jadebusen).

Prähistorische Katastrophen hat es natürlich auch gegeben, da nach jeder Küstenhebung bei der ihr folgenden Senkung das Meer zunächst das jüngste Festland vernichten mußte, bis es das mit Moor umrandete ältere Festland angreifen konnte. Ich habe diesen Wechsel der Küstengestaltung

* „Eem" ist eine Meeresablagerung aus der letzten Zwischeneiszeit. D. Sch.

Landesbibliothek Oldenburg

in meinen neueren Abhandlungen in Karten und Bodenschnitten dargestellt. Er tritt im Inselgebiet und an der offenen Seeküste nicht so deutlich in Erscheinung als in den großen und kleinen Buchten und an den unteren Flußläufen, weil draußen die Brandung zu viel von den älteren Alluvialstufen zerstört hat. W. würde auch ein anderes Bild geben müssen, wenn er den Aufbau des Alluviums im unteren Emstal und seinen Nebentälern darstellte.

In vorliegender Arbeit sagt er auf S. 19: „Das einmal hereingebrochene Meer hat bis jetzt die Herrschaft über unser Gebiet behauptet und seine Moorbildung mehr zugelassen. Hierin besteht — und das mag hier besonders hervorgehoben werden — ein bedeutungsvoller Unterschied zwischen unserm Gebiet und dem Jade-Weser-Alluvium, wo — wie z. B. beim Observatorium in Wilhelmshaven und auf den Oberahnschen Feldern — ansiechhane (dort gewachsene) Moorbildungen über unverkennbar rein marines Alluvium transgredieren. (Schütte 1924 und 1929)."

Dieser Unterschied ist m. E. nicht vorhanden. Auch an der Oldenburger Küste ist es im Inselbereich (bei Wangeroog und Mellum) sowie an der gegenüberliegenden nächsten Festlandsküste nicht mehr zu jüngeren Moorbildungen gekommen — eben wegen der zu starken unmittelbaren Wirkung der Meeresangriffe. Aber in Ostfriesland hat doch W. selbst in seinen früheren Werken aus den Nebenbuchten des Emstales (in der Krummhörn) eine ganze Anzahl Profile dargestellt, die — genau wie an der Jade — eine ältere und eine jüngere Moorstufe zeigen. Und selbst im Osten des ostfriesischen Watts tritt die jüngste Moorstufe noch in der Gegend des zerstörten Ohrum und bis an das Neuharlingersieler Außentief zu Tage.

Ich betone dies nur, um keine Mißverständnisse über die gesetzmäßige Entwicklung unseres Küstenalluviums aufkommen zu lassen, bin im übrigen dem Nachbarforscher außerordentlich dankbar für die neuen Unterlagen zur Beurteilung der westlichen Küstenstrecke, die an unser Gebiet angrenzt.

II.

Die jüngsten Bohrergebnisse bei Wilhelmshaven

Seit ein paar Monaten schon werden am Nordstrande von Wilhelmshaven Bohrungen für einen größeren Bauplan niedergebracht, mit deren geologischer Ueberwachung die Marinewerft Dr. Häntzschel, den derzeitigen Leiter des Senckenberginstituts in Wilhelmshaven, und den Verfasser beauftragt hat. Da sie noch nicht beendet sind, kann ich nur vorläufig über das Ergebnis berichten, das aber interessant genug ist, um schon im Heimatblatt einiges Wesentliche mitzuteilen. Die Mehrzahl der Bohrungen wird bis 40 Meter unter der Oberfläche geführt, also erheblich tiefer als die Bohrungen und Baggerungen, die mir die Unterlagen für meine bisherigen Veröffentlichungen gaben.

Von den vier Rohrfestpunktbohrungen in Wilhelmshaven, die ich vor mehreren Jahren beaufsichtigt habe, liegen drei beim Offizierskasino, eine innerhalb des östlichen Jadebeichs, diese nur wenige hundert Meter von unserm jetzigen Bohrgelände entfernt. Alle vier Profile ergaben eine Mächtigkeit des Alluviums (Marsch mit ein oder zwei Moorschichten) von nicht ganz zehn Metern. Dann folgte Diluvium mit nordischen Geröllen und Geschieben. Unsere Grabung beim Observatorium, ganz in der Nachbarschaft der dies jährigen Bohrungen, hatte ein gleiches Ergebnis. Deshalb erwarteten wir, gleich außerhalb des Seedeiches ganz ähnliche Verhältnisse anzutreffen, und das bestätigte sich bei den beiden ersten Bohrungen in Deichnähe. Schon die dritte aber, kaum 80 Meter von der zweiten entfernt, brachte eine große Ueberraschung. Hier lief die Diluvialoberfläche plötzlich um 10,50 Meter ab, und bei den dann folgenden Bohrpunkten, die etwa 200 Meter weiter südöstlich auf dem mit Baggersand aufgeschütteten Badestrande lagen, reichte das Alluvium, unter freilich mit Steingeröll aus der zerstörten Grundmoräne vermengt, aber durch Muscheln und Schnecken als Meeresablagerung gekennzeichnet, bis etwa 30 Meter hinab, in einigen noch 5 Meter tiefer. Festgelagertes Diluvium trafen wir hier überhaupt nicht mehr an, sondern unter den kalkhaltigen Schlickfanden folgte ein feinkörniger, gelbgrauer, kalkfreier Feinsand- reich an Glimmer, der gar keine organischen Einschlüsse hatte, aus denen man sein Alter hätte bestimmen können.

Ich nannte diesen Sand schon aus den früheren Bohrungen in Wilhelmshaven, wo er bereits bei elf bis zwölf Meter Tiefe unter der Grundmoräne begann. Er hat durchaus nicht den Charakter des unteren Diluviums, der Schmelzwasserstande, die meistens schneeweiß sind und bald grob-, bald feinkörnig auftreten. Ich hielt ihn damals für interglazial, aus der Zwischeneiszeit stammend, da er an der Oberfläche meistens eine Deckschicht von Holz- und Borkebrocken trug und durch Schwefelwasserstoffgeruch auf reichlichen Pflanzenwuchs vor der Vereisung schließen ließ. Wir trafen ihn auch jetzt bei Bohrungen innerhalb des Deiches, bis zu gleicher Höhe reichend, an, wo er in den oberen zehn Metern noch diesen Schwefelwasserstoffgeruch beibehielt, während er sich in der Tiefe verlor. Aber die Gleichförmigkeit des Sandes blieb unverändert bis zum Grunde der Bohrung bei vierzig Metern, und eine mikroskopische Untersuchung verriet nur feinstzerriebene Quarzkörner mit vielen Glimmerblättchen, aber nichts über deren Herkunft und Alter. Wir legten diesen rätselhaften Sand Professor Dienemann und Dr. Heck von der Preußischen Geologischen Landesanstalt vor, die uns bei der Arbeit besuchten. Sie sprachen nach gründlicher Untersuchung die Vermutung aus, daß er dem Miozän angehöre, also dem mittleren Tertiär. Es wäre aber doch merkwürdig, wenn diese Formation, deren Alter man auf sechs Millionen Jahre schätzt, hier als lockerer Feinsand gleich unter dem Alluvium anstehen sollte. In mehreren Tiefbohrungen im Kriegshafenbezirk wurde unter dem geringmächtigen Diluvium das Pliozän, die jüngste Stufe der Tertiär, angetroffen.

Bleibt diese Frage einstweilen offen, so erhoffen wir, daß eine noch geplante Bohrung bis mindestens 60 Meter Tiefe sie der Lösung näher bringt.

Die Krügersche Karte des Jadebusens im Niedersachsenatlas verzeichnet nur an einer Stelle, etwas nördlich von der Enge Wilhelmshaven—Eckwarderhörn, wo der Ein- und Ausstrom der Jade im einzwängenden Bett auskalkend wirkt, Wassertiefen bis etwa 30 Meter. Rechts und links von dieser nur wenige Km. NO verlaufenden Tiefstelle aber steigt das Diluvium noch den Wattkanten bis — 15, 12, ja stellenweise bis — 10 Meter NN an, und auch in der Mitte des Jadebetts außer der ebenerwähnten Erosionsrinne gibt es nirgends ein so tiefreichendes Alluvium wie in unserem jetzigen Bohrgelände. Es ergibt sich daraus der Schluß, daß das Urjadebett, dessen Ufer ich in der Rohrfestpunktbohrung Hormersiel bei — 15 Meter NN festgestellt zu haben meinte, dessen Tiefe ich mit etwas über 20 Meter annahm, in Wirklichkeit viel tiefer eingeschnitten war, da es bei Wilhelmshaven schon bei — 35 Meter NN Meeressand mit Muscheln führt. Daß diese Ablagerungen nicht etwa einer älteren Stufe (Interglazial), sondern dem Alluvium angehören, beweisen die Muschel- und Schneckenarten und die im Schlick enthaltenen Kieselalgen, die mein diatomeenkundiger Freund Chr. Brockmann mir sofort bestimmt hat, ebenso die Kalkschalen der Foraminiferen nach der Bestimmung durch Herrn Bartenstein vom Senckenberg-Institut.

In einigen Bohrungen erhielten wir auch Torfproben aus anscheinend am ältesten Ufer in etwa 30 Meter Tiefe gewachsenen Schichten, und Herr Pfaffenberg ist mit der Pollenanalyse zur Altersbestimmung beschäftigt, die wegen des Sandgehaltes im Torf sehr zeitraubend ist. So lange deren Ergebnis nicht vorliegt und so lange uns weitere Bohrungen nicht die Möglichkeit geben, das altalluviale Bett des tief eingeschnittenen Wasserlaufes genauer abzugrenzen, können wir kein abschließendes Bild von dem Urzustande unserer heutigen Festlandssee bei Wilhelmshaven geben; doch dürfen wir es schon wagen, uns die Landschaft zu Beginn der Marschbildung in großen Zügen vorzustellen.

Da müssen wir uns zunächst die ganze Marsch und die großen Moorflächen des Küstengebiets verschwunden denken. Alles ist noch Geestlandschaft bis über die heutigen Inseln hinaus, licht mit Birken und Kiefern, den ersten der nach der Eiszeit einwandernden Baumarten, bewaldet, aber durchaus nicht so eben, wie wir das Land heute sehen. Das Meer flutet noch weit draußen, und die Flüßchen und Bäche, die gegenwärtig wegen ihres geringen Gefälles kaum noch Mühlen treiben könnten, liegen damals mit ihrer Quelle noch so hoch über dem Meeresspiegel, daß sie sich in rasend schnellem Laufe tief ins Diluvium oder gar durchs Diluvium ins Tertiär einschneiden und groben Kies an der Sohle mitrollen.

Nach dem Ausweis unserer Bohrungen liegt nämlich zu jener Zeit der Meeresspiegel noch zirka dreißig Meter tiefer als heute. Stellen wir uns in Gedanken an das, durch die tiefste Torfschicht markierte Urjadeufer, so sehen wir das Flüßchen wie in einer Schlucht dahinfließen, deren Wand nach Westen hin auf zweihundert Meter Entfernung um zwanzig Meter ansteigt. Blicken wir uns vom hohen Ufer um, so sehen wir das ganze Jederland nach Norden als welllige Geestlandschaft vor uns liegen, die sich in den höchsten Punkten, z. B. im Hügel von Jever, noch mehr als vierzig Meter über den Meeresspiegel erhebt. Aber das ganze Gebiet ist in der Senkung begriffen, und schon beginnt die Altwelle höher und höher in den tiefeingeschnittenen Flußbetten emporzudringen, und die höchsten Sturmfluten werfen schon Muscheln in den Kiesbelag ihrer Sohle. Die Flußufer werden durch die ein- und ausströmenden Wassermengen erodiert und bei Hochwasser breitet sich der erste Schlickbelag über das verschachte Ufer. Damit beginnt die erste Marschbildung, zunächst nur im engen Flußtal, das sich aber mehr und mehr zu einem flachen Prielbett verbreitert. Im Laufe von Jahrtausenden füllt das Alluvium das Fluß- oder Prielbett mehr und mehr an. Hebungen unterbrechen die Senkung, verstärken die Ufer durch Pflanzenwuchs und bewirken eine Rückverwandlung des Prielbetts in ein schmales, tiefes Flußbett.

Endlich überschreitet das Meer auch die niederen Geestrücken und ebnet alles mit Marsch ein. Verstärkte Moorbildung tritt ein; wärmeliebende Bäume geben den Wäldern einen ganz anderen Charakter, und das ganze Landschaftsbild nähert sich dem der Gegenwart.

Längst aber ist das Jadestüfchen ganz aus seinem ersten Bett verschwunden. Wir finden in den oberen Schichten unserer Bohrprofile keine Spur mehr von ihm, wohl aber den Beweis für eine völlige Verlandung des Jadebetts und des Jadebusens zur Zeit der ersten Marschbesiedlung durch den Menschen. Die Entwässerungsläufe der südlicheren Geestgebiete hatten sich der Weser zugewandt. Nur die Made speiste nördlich von unserer heutigen Wilhelmshavener Ecke noch das Urjadebett.

Friedrich Borcherding

Geboren 5. April 1849, gestorben 4. März 1924

Ein Lebensbild des Erforschers der Weichtierwelt Niedersachsens *

„Naturwissenschaftliche Forscherarbeit geht ihren Weg in der Stille, sie drängt nicht nach äußerer Anerkennung. Um so mehr ist es Ehrenpflicht derer, die darum wissen, auf das treue Dienste der Wissenschaft gewiesen, Leben und auf Wert und Erfolg der Arbeit im Kreise der Fachgenossen hinzuweisen." Diese Worte schrieb E. Hofmann in einem ursprünglich als Festschrift gedachten Beitrag, die aber nur noch einem Teien als Erinnerungsworte gewidmet werden konnten, im Nachrichtenblatt der Deutschen Malakozoologischen Gesellschaft dem tüchtigen Vegesacker Schulmeister und ausgezeichneten Kenner und Erforscher der Tierwelt, vor allem der Mollusken Niedersachsens.

Da Borcherding nicht nur auf seinem Lieblingsgebiet, der Erforschung der Weichtiere unserer Nordwestecke ganz Hervorragendes geleistet hat, sondern darüber hinaus in allen Zweigen der Naturwissenschaft aus dem Vollen schöpfte, da er, bei dem sich Heimatliebe, Wanderlust, starker Forschungstrieb, gründliche Arbeitsweise und ein starkes zeichnerisches Talent fruchtbringend gesellten, als Heimatkundler, der imstande war, die Augen seiner Schüler für die tausend Wunder der Natur zu schulen, unablässig forschte und arbeitete, ist es auch eine Ehrenpflicht, weitere naturwissenschaftlich und heimatkundlich interessierte Kreise mit der Lebensarbeit dieses Forschers bekanntzumachen.

Friedrich Borcherding — er stammte aus einem kernigen Ostländer Bauerngeschlecht, das in Groß-Mimmelage ansässig ist — pries sich wie so mancher auf dem Lande groß gewordene Junge glücklich, schon in frühester Jugend mit der freien Gottesnatur in unmittelbare Berührung gekommen zu sein. Nachdem er das Gymnasium in Quakenbrück, auf dem viele Ostländer Jungen nach dem Verlassen der Volksschule eine weitere Fortbildung erhielten, durchlaufen hatte, trat er in das Dönabrücker Lehrerseminar ein. Nach Abschluß des Examens brach der Krieg von 1870/71 aus. Als blutjunger Lehrer meldete sich Borcherding freiwillig als Krankenpfleger. Seine erste Lehrerstelle erhielt er dann in Hörne im Landkreis Dönabrück. Mit 23 Jahren siedelte er dann 1872 in die alte, schöne, bremische Hafenstadt Vegesack über, der er bis an sein Lebensende treu blieb. Eine ganze Reihe seiner naturwissenschaftlichen Arbeiten wie: „Zur Molluskenfauna von Osnabrück", „Die Molluskenfauna des Ahlhorner Fischteichgebietes", „Die Molluskenfauna des Ahlhorner Fischteichgebietes und Umgegend" u. a. m. bestätigen, daß er schon sehr früh seiner Lieblingswissenschaft nachgegangen ist. Jahr für Jahr konnte nun Borcherding in seinem geliebten Hasbruch oder den Randmooren vor der Delmenhorster Geest treffen, so daß er, der von einer imponierenden Gestalt war und einen langen wallenden Bart trug, bald bei den Einwohnern am Hasbruch bekannt war. Wer die Freude hatte, einmal mit ihm durch Wald und Feld, durch Bruch und Moor streifen zu können, trug reichen Gewinn nach Haus. Man konnte sich nicht genug wundern, mit welcher Gründlichkeit er an die Arbeit ging und mit welcher Sicherheit er oft das Vorhandensein einer Weichtierart aus irgendwelchen Umständen heraus erkennen konnte. Unzählige Wanderungen führten den unermüdlichen Fußgänger durch alle Landschaften Niedersachsens: das mag die Aufzählung einer Reihe seiner Schriften erkennen lassen. So schrieb er, dem die Schneckenforschung immer mehr zum ureigensten Forschungsgebiet wurde, Beiträge über die „Molluskenfauna der Küste des nordwestlichen Deutschlands und Neuwerk", „Hyalina Draparnaldi, Beck, im nordwestlichen Deutschland", „Fünf Tage im Teutoburger Walde", „Fauna von Bassum und Neubruchhausen", „Der Bremer Wald bei Arstedt", „Aus dem Hasbruch", „Fauna des Cistercienserklosters Hude", „Zur Molluskenfauna von Rheine in Westfalen vom Schloßberg bei Bentheim", „Fauna von Ellenserdamm am Jadebusen", „Fauna des Neuenburger Urwaldes", „Fauna und Flora des Zwischenahner Meeres, des Dümmer Sees und Ostendorfs", „Die Steinhuder Meeres, des Hagenburger Kanals und des Schloßparks von Hagenburg".

Gern suchte Borcherding die Seen und Tümpel zwischen Weser und Elbe auf. So schrieb er Beiträge über die Weichtierfauna der Meyenburger Teiche, der kleinen Neuenkirchener Heideseen, des Beberkeser, Stinstedter, Flögelner, Hatlemmer und Dahlemer Sees. Weiter kannte er die Fauna der Moore bis ins einzelne.

Ständig wuchs auch die Schneckensammlung unseres unermüdlichen Forschers, deren Grundstock er von einem befreundeten Gelehrten erworben hatte. Eine ganze Reihe von Borcherdings grundlegenden Arbeiten wurden in den „Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins in Bremen" veröffentlicht. Diese Jahre hindurch arbeitete Borcherding für das „Museum für Natur-, Völker- und Handelskunde" in Bremen. Das größte und umfassendste Werk unseres Forschers war das zweibändige: „Die Achatinellenfauna der Sandwichinsel Makofai nebst einem Verzeichnis der übrigen daselbst vorkommenden Land- und Süßwassermollusken." Viele Jahre hat der Verfasser unermüdlich an diesem grundlegenden Werk, das ihm in Fachkreisen einen hervorragenden Ruf eintrug, gearbeitet. Bald setzte ein reicher Briefwechsel ein, der dem immer bescheiden gebliebenen Forscher, der in aller Stille weiter arbeitete, Bekanntschaften auch in vielen außerdeutschen Ländern eintrug.

Da kam das Jahr 1924. Es waren schon eine ganze Reihe von Vorbereitungen für Ehrungen, die man dem verdienstvollen Bürger der Stadt Vegesack, der fast ein halbes Jahrhundert sich auch mit großer Hingabe dem Lehrerberuf widmete, zu seinem 75. Geburtstage am 5. April bereiten wollte. Anfang Februar 1924 wurde der sonst so frische Mann auf ein Krankenlager geworfen. Am 4. März durcheilte die Trauerbotschaft von dem Tode dieses treuen Mannes und unermüdlichen Forschers das deutsche Land, bei allen, die ihn gekannt hatten, tiefe Trauer auslösend.

Hans Wichmann, Schierbrok.

* Den Nachlaß Fr. Borcherdings hat seine Tochter, Lehrerin H. Borcherding, der auch ich an dieser Stelle für die Zurverfügungstellung der Schriften ihres Vaters danke, dem Vegesacker Heimatmuseum als Leihgabe überlassen.

Zur Flurnamenforschung

Von G. Pleus

Span

Wo Hobel, Art und Feile arbeiten, fallen Späne, plattdeutsch Spönel oder Spönen — Spon. Den Span oder Spon kennt jedermann, das Wort ist in dieser Bedeutung noch lebendig. Aber wer nennt heute noch den Schaumlöffel Span, den Gefährten Gespan, und das saugende Ferkel Spanferkel. Wo werden noch die Brustwarzen des Mutterstieres Späne und wo das Saugen an ihnen hänen genannt? Und Span im Sinne von Streit ist nur noch im Sprachmuseum zu finden. Das unwandelbare Gesetz vom Werden und Vergehen alles Irdischen herrscht auch in den lebenden Sprachen. Daß aber das Wort Span in der Bedeutung von Unreinigkeit in früherer Zeit gebraucht wurde, zeigt folgender Beleg.

In einer Grenzbeschreibung des früheren Amtes Harpstedt, das bis zum Tode Anton Günthers als altes Pfand-

Landesbibliothek Oldenburg

5. Beilage zu Nr. 119 der „Nachrichten für Stadt und Land" vom Sonntag, dem 3. Mai 1936

Die Sitzung der Reichskulturkammer

Der Buchpreis für Gerhard Schumann, der Filmpreis für Carl Froelich

Die Festsitzung der Reichskulturkammer, die dazu bestimmt war, einen Ueberblick über das künstlerische und kulturelle Schaffen des vergangenen Jahres zu geben, fand diesmal im Deutschen Opernhaus in Berlin-Charlottenburg statt. Die 2000 geladenen Gäste grüßten den Führer bei seinem Erscheinen im Opernhaus stehend mit dem deutschen Gruß. In der Führerloge nahmen Reichsminister Dr. Goebbels, der Präsident der Reichskulturkammer und die Präsidenten der sieben Einzelkammern Platz. Im ersten Rang sah man unter den Festgästen Generalfeldmarschall v. Blomberg, die Reichsminister Frick, Darré und Frhr. von Eltz-Rübenach, dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Frhr. von Fritsch und Botschafter von Ribbentrop. Weiter waren anwesend die Reichsleiter Dr. Ley, Bouhler, Dr. Dietrich und Baldur v. Schirach, die Staatssekretäre Lammers und Backe. Unter den Vertretern der Wehrmacht befand sich der Chef des Wehrmachtamtes im Reichskriegsministerium, Generalleutnant Keitel. Ferner bemerkte man Korpsführer Hühnlein, Obergruppenführer v. Jagow, den stellvertretenden Gauleiter Görlitzer und die Mitglieder des Diplomatischen Korps.

Die „Heldische Feier" von Gerhard Schumann mit der Musik von Franz Philipp eröffnete die Feierstunde. Nach dem gewaltigen Schlußakkord betrat der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, die Bühne.

„Die jüdische Scheinkunst", so stellte der Minister fest, „die vor vier und fünf Jahren noch den deutschen Bücher- und Kunstmarkt, das deutsche Schrifttum, Presse, Film und Rundfunk beherrschte, hat einer deutschen, nationalsozialistischen Auffassung der Dinge Platz machen müssen. Das Ideal eines neuen deutschen Kunstschaffens steht uns klar und kompromißlos vor Augen. Es wird männlich und heroisch sein und frei von jeder verweichlichten Sentimentalität."

Dr. Goebbels warnte davor, jede Ueberschwenglichkeit schon für Kunst zu halten. Warm setzte er sich für eine sorgsame Pflege der deutschen Sprache ein: „Wir leben wieder in einer Renaissance der deutschen Sprache. Das Zeitalter der Schlagworte ist vorbei. Wir Deutschen lieben es wieder, ein gutes Ding mit einem guten Wort zu umschreiben. So wie die politischen Menschen heute ernsthaft bestrebt sind, hier vorbildlich zu wirken, so soll sich das ganze öffentliche Leben danach richten."

Zum Problem der Kritik erklärte Dr. Goebbels: „Der Kritiker muß, wenn er Anspruch darauf erheben will, gehört zu werden, den kritisierenden Gegenstand auf das beste kennen. Er muß an ihn herantreten mit jener Ehrfurcht vor der Leistung, die die großen Kritiker der Vergangenheit immer ausgezeichnet hat. Er darf nicht den Anschein erwecken wollen, als sei seine Meinung nun die erwiesene und einzig richtige, unantastbare und nicht mehr zu bezweifelnde. Er soll mehr der Anreger als der Verdammer sein. Gewiß hat er das Recht, Gutes von Schlechtem zu scheiden; aber wo er ablehnt, darf er nicht das künstlerische Produkt für sich allein ins Auge fassen, sondern muß er auch mit in Betracht ziehen die Umstände und die Schwierigkeiten, unter denen es an die Oeffentlichkeit tritt. Unerträglich aber wird sein Gebaren, wenn er sich aus Bosheit, Ueberheblichkeit und Mangel an Verständnis zu einen wirklichen Künstler reibt und ihm, der auf Grund seines besonders leicht empfindlichen Gefühlslebens auch besonders empfänglich dafür ist, durch niederträchtige, in ihrer Böswilligkeit sich immer wiederholende Attacken das Leben verbittert und die Schaffenskraft lähmt. Hier ist es Aufgabe einer planvoll regelnden Kulturführung, rechtzeitig einzugreifen und dafür zu sorgen, daß nicht ein Genie zugrunde geht, damit ein Kritiker Recht behält.

Zu der Frage der klaren Umgrenzung der Kompetenzen, die der Staat selbst auf dem Gebiete des Kulturschaffens zu erfüllen hat, erklärte der Minister: „Es muß einmal ausgesprochen werden, daß die Kunst nicht mit irgendeinem Wirtschaftsvorgang verglichen werden kann, der meistens sinnlos wirkt, wenn er sich nicht rentiert. Die Kunst hat sich niemals selbst ernährt. Sie war immer auf Zuschüsse angewiesen. Sie schafft ja auch Werte, die in ihrem materiellen Umfang kaum abgeschätzt werden können." Daher müsse der nationalsozialistische Staat der großzügige und weitherzige Mäzen aller künstlerischen Bestrebungen sein. Der Kampf gegen die noch hier und da übrig gebliebenen Reste der Abirrungen deutscher Kunst werde von ihm am wirksamsten geführt, indem er ihnen materiell den Lebensfaden abschneide und seine großen Aufträge auch den Vertretern einer wirklich deutschen Kunstauffassung zuwende.

„Auf diese positive Kunstpflege haben wir den Hauptwert unserer Bestrebungen gelegt. Wir erlebten dabei ein allmähliches Wiederaufblühen des zeitgenössischen Musikschaffens, die ersten Denkmäler nationalsozialistischer Baukunst gehen in München der Vollendung entgegen, auf 331 deutschen Theaterunternehmungen wird wieder deutsche Bühnenkunst gepflegt, ein deutsches Schrifttum ist im Werden begriffen, eine deutsche Presse vertritt unter einheitlichem, geistigen Ansatz deutsche Volksinteressen, ein deutscher Rundfunk mit fast 8 Millionen Hörern gibt dem ganzen Volke Entspannung, ein deutscher Film hat sich siegreich wieder durchgesetzt und beginnt, aufs Neue die zum Teil verlorenen Positionen im Auslande zurückzuerobern.

Der Minister kam dann zur Verkündung der beiden Nationalpreise für Film und Buch, die für das Jahr 1935/36 am 1. Mai von der Reichsregierung ausgeteilt werden, und führte dazu aus:

„Eine Reihe von Filmen der letztjährigen Produktion konnte mit besonderen Prädikaten ausgezeichnet werden. Das höchste Prädikat „Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll" erhielten die Filme „Friesennot", „Der höhere Befehl" und „Traumulus". Sie sind damit in die engere Wahl zum Filmpreis dieses Jahres gekommen. Als „künstlerisch wertvoll" haben die Filme „Fährmann Maria", „Mazurka", „Pygmalion", „Viktoria" und „Wenn der Hahn kräht" Anspruch auf besondere Beachtung.

Der Nationale Filmpreis 1935/36 wurde dem Mitglied des Reichskultursenats Regisseur Carl Froelich für seinen Film „Traumulus" anerkannt.

Carl Froelich ist einer der bahnbrechenden Pioniere des deutschen Films. Aus seiner Meisterhand stammen Leistungen wie „Mädchen in Uniform", „Reifende Jugend", „Krach um Jolanthe", „Ich für Dich — Du für mich", „Wenn der Hahn kräht" und als Krönung der Spitzenfilm „Traumulus".

Der Nationale Buchpreis 1935/36 wurde dem Mitglied des Reichskultursenates, SA-Obersturmbannführer Gerhard Schumann aus Stuttgart für seinen Gedichtband „Wir aber sind das Korn" zuerkannt. Wiederum und zum dritten Male konnten wir damit unter Zustimmung aller zur Preisverteilung herangezogenen Gutachter einen Vertreter der kämpfenden nationalsozialistischen Bewegung auszeichnen. Gerhard Schumann ist schon viele Jahre vor der Machtübernahme in der SA mitmarschiert. Sein ganzes dichterisches Schaffen ist aus dem Geiste des Nationalsozialismus geboren.

Sein preisgekröntes Werk stellt nur einen schmalen Gedichtsband dar, aber ist in allem gekonnt, sowohl was die politische als auch was die persönliche Lyrik anbetrifft.

Nachdem Dr. Goebbels die Preisträger namens der ganzen Nation beglückwünscht hatte, schloß er mit einer Huldigung an den Führer, der uns das Leben wieder lebenswert gemacht habe.

Die Feierstunde klang aus mit Karl Maria von Webers Jubel-Ouvertüre, gespielt vom großen Orchester des deutschen Opernhauses, und dem gemeinsamen Gesang der Nationalhymnen.

Warta Seife 15 u. 25 Pfg. Gesunde Haut

Ruck-Zuck das ist der ganze Witz, gibt der Krawatte Halt und Sitz!
Schnellbinder Ruck-Zuck NUR in Läden erhältlich.

In Afrika gesiegt!

Malumba, Mutter aller Mütter

Roman von Hans Heuer

(Nachdruck verboten)

1.

Major von Pringsheim sah den jungen Offizier, der in straffer Haltung vor ihm stand, mit einem ernsten Lächeln an. Erhob sich dann langsam, trat auf ihn zu und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Sie haben zu viel Temperament, lieber Prince! Viel zu viel Temperament! Mit dem Kopf durch die Wand kann man nicht... Ein preußischer Offizier muß eins können: Warten! Unter uns gesagt: Als ich dreiundzwanzig war, glaubte ich auch einmal, es müsse irgend etwas Erschütterndes kommen, das mich herausschleudere aus dem Alltag. Es ist nicht gekommen, Leutnant Prince."

Der Leutnant Tom Prince rührte sich nicht.

Major von Pringsheim schritt mit ein wenig steifen Beinen zum Fenster und sah auf den riesigen Kasernenhof des Infanterie-Regiments 99 hinab. Wandte sich dann wieder um, Prince zu:

„Ihr Gesuch um Versetzung nach Ostafrika ist abschlägig beschieden worden. Damit müßten Sie sich zufrieden geben. Anstatt dessen marschieren Sie hier an und bitten mich um Ihren Abschied! Wissen Sie, was das bedeutet, Leutnant Prince?"

„Zu Befehl, Herr Major!" kam es kurz und knapp von Leutnant Princes Lippen.

Major von Pringsheim machte eine unwillige Handbewegung.

„Sie wissen es nicht, sonst könnten Sie nicht so einen Dickkopp aufsetzen! Hier sind Sie der Leutnant Prince, Offizier Seiner Majestät des Kaisers und Königs... Bei Ihrer Tüchtigkeit haben Sie die besten Aussichten, Karriere zu machen. In Ostafrika werden Sie im besten Falle irgendeiner sein. Was treibt Sie denn durchaus hinaus?"

„Der Wunsch, meinem Vaterlande da zu helfen, wo es gerade nötig ist, Herr Major!" antwortete Tom Prince fest. „Ich bitte um Verzeihung, wenn ich Herrn Major widerspreche: Hier bin ich einer von vielen, die ihre Pflicht tun... Dort draußen aber werde ich einer sein, der auf Vorposten steht!"

Pringsheim schüttelte den grauen Kopf.

„Es ist das Blut, lieber Prince! Das gottverdammte Blut, das in Ihnen rebelliert und Sie durchaus zu Abenteuern verleiten will, die kein gutes Ende nehmen können!"

„Mag sein, daß Herr Major recht haben!" gab Tom Prince zu. „Aber selbst, wenn es nur das Blut wäre, das mich treibt, das Blut meiner Väter, für die die Erde gerade groß genug war, sich auf ihr umzutun..., ich sehe nicht ein, warum ich die Stimme, die mir den Weg zeigt, den ich zu gehen habe, unterdrücken soll..."

Major von Pringsheim lächelte.

„Ich hab' es Ihnen ja gesagt: Zu viel Temperament, lieber Prince! Straßburg gefällt Ihnen nicht mehr, weil's hier keine Abenteuer gibt! Bei Wißmann glauben Sie in dieser Beziehung mehr auf Ihre Kosten zu kommen! Es ist wohl nutzlos, Ihnen etwas anderes beizubringen. Sie bestehen also darauf, daß das Abschiedsgesuch seinen Weg geht?"

„Zu Befehl, Herr Major!"

„Na, schön!" Pringsheim streckte dem jungen Leutnant die Hand hin. Er lächelte plötzlich wieder: „Unter uns gesagt, ich verstehe es ja. Und wenn ich..., wenn ich noch einmal dreiundzwanzig wäre..." Er vollendete den Satz nicht, sondern wandte sich mit einer kurzen Drehung dem Schreibtisch zu. „Das Urlaubsgesuch bis zur Erledigung des Abschiedsgesuches ist bewilligt!"

Als Tom Prince wenige Minuten später den Kasernenhof überquerte, kam ihm erst richtig zum Bewußtsein, daß sich mit dieser Unterredung sein Schicksal entschieden hatte. Es gab kein Zurück mehr. Das Abschiedsgesuch lief von dieser Minute an. Es würde genehmigt werden und dann...

„Hallo, Prince!" riß ihn eine Stimme aus seinen Gedanken. Er sah auf, in das lachende, frische Jungengesicht des kleinen Moorsfeld, der trotz der Leutnantsuniform immer noch etwas vom Kadetten an sich hatte. „Träumen Sie von der Herzallerliebsten, daß Sie am hellichten Tage über den Kasernenhof wandeln und niemand sehen?"

Prince streckte dem jungen Moorsfeld die Hand entgegen.

„Zum Träumen habe ich keine Zeit... Außerdem liegt mir eine so unnütze Beschäftigung nicht!" entgegnete er. „Ich habe meinen Abschied eingereicht!"

Moorsfeld starrte den älteren Kameraden verdutzt an.

„Tatsächlich? Na, wissen Sie..., ich habe das für einen faulen Witz gehalten, als Sie es gestern abend im Kasino sagten! Sie wollen wirklich nach Ostafrika zu den Hottentotten?"

„Erstens, Moorsfeld, leben in Ostafrika keine Hottentotten und..."

„Na, so genau kommt's doch nun wirklich nicht darauf an! Hottentotten oder Buschmänner — das ist alles eins!"

„Sie wollen nicht mit?"

„Ich? Erlauben Sie mal... Ich wüßte gar nicht, was ich da drüben anfangen sollte!" lachte Moorsfeld. „Hier in Straßburg ist's schon öde... Wie wird's erst bei den Schwarzen sein!"

„Interessant! Abwechslungsreich... und vor allem: Der Mensch bekommt eine Beschäftigung, die sich lohnt!"

„Jawoll..., den Schwarzen den Drill beibringen!"

„Es gibt auch noch andere Aufgaben, Moorsfeld! Sie entschuldigen mich, Moorsfeld... Ich habe wenig Zeit. Heute mittag geht mein Zug nach Königsberg..."

„Vom einen Ende der Welt ans andere! Ausgerechnet nach Königsberg, von Straßburg aus! Abschied nehmen, was?"

„So ungefähr!"

„Na, bevor Sie in den afrikanischen Busch gehen, sehen wir uns ja noch mal, nicht?"

„Sicher!" nickte Tom Prince.

Sie schüttelten sich die Hände, grüßten und trennten sich.

Tom Prince betrat seine einfache Dienstwohnung im hinteren Kasernenanbau. Sein Bursche kam ihm entgegengespritzt.

„Koffer packen! Zivilanzug raus!" befahl Prince. „Die Koffer bringst du zum Bahnhof und besorgst eine Karte zweiter nach Königsberg. Der Zug fährt zwölf Uhr dreiundzwanzig!"

„Zu Befehl, Herr Leutnant!"

Während Tom Prince sich umkleidete, waren seine Gedanken schon wieder bei dem, was die Zukunft bringen würde.

Wißmann brauchte Kerle, die mit ihm durch dick und dünn zu gehen bereit waren. Es galt ein Land zu erobern.

Nun, der Leutnant Prince war einer, dem das Erobern im Blute lag. Vom Vater und vom Großvater mütterlicherseits her.

Der Vater, Engländer von Geburt, hatte sich in der Welt herumgeschlagen für Englands Größe. Hatte, ganz auf sich selbst gestellt, seinen Weg gemacht, der ihn bis zum Polizeipräfekten von Mauritius hinaufführte. Auf der kleinen Insel im Indischen Ozean lag er auch begraben.

Der Großvater, der Vater seiner Mutter, an die er sich kaum noch erinnern konnte, war auch einer gewesen, den die Ferne lockte. Anders allerdings: Als Missionar war der Pastor Ansorge nach Indien gegangen und hatte für Gottes Wort gekämpft.

Dort hatte die Tochter des Missionars Ansorge, Marie, den Engländer Tom Prince kennengelernt, hatte ihn geheiratet und war ihm gefolgt, wohin er ging. Und als er nach wenigen Jahren einer maßlos glücklichen Ehe starb, hatte sie Mauritius, wo jeder Stein, jeder Weg sie an den geliebten Toten erinnerte, verlassen wollen. Auf der Fahrt in die Heimat war das Schiff, auf dem sie sich befand, in einen furchtbaren Sturm geraten... Eine Sturzsee hatte sie gegen die Brüstung geschleudert. Schwer verletzt, hatte sie nur noch einen Wunsch: Zurück nach Mauritius, begraben liegen, wo Tom Prince lag. Der Wunsch wurde ihr erfüllt.. Tom, der Sohn aber, wurde nach Deutschland gebracht, nach Liegnitz, ins Haus der Großeltern Ansorge, die sich inzwischen dort niedergelassen hatten...

Dort war er herangewachsen, hatte die Ritter-Akademie besucht — und hatte, solange er denken konnte, keinen anderen Ehrgeiz als den, ein Mann zu werden, wie der Vater es war: Einer, dem die Welt gehörte..., den die Welt festhielt mit eisernen Armen, der nirgends Ruhe fand, immer nur neue Abenteuer suchte und sich nur wohl fühlte, wenn Kampf lockte!

Deutsch-Ostafrika...

Tom Prince sah vor sich die Steppe, den Busch, den Urwald..., sah die Berge, die Seen, das Land. Und darinnen ein Häuflein tapferer Männer, die kein anderes Ziel kannten, als all das ihrem Vaterlande dienstbar zu machen!

Es mußte gekämpft werden darum, gewiß..., aber das gerade suchte ja Tom Prince, der keine Freude an dem empfand, was ihm unverdient in den Schoß fiel.

War's nicht auch so mit Magdalene von Massow, zu der er jetzt fuhr? Auch um sie mußte er kämpfen. Eigentlich seit Jahren schon. Ihr Vater, der Regierungsrat von Massow, ein korrekter, etwas trockener Beamter, der nur seinen Bürodienst kannte und sonst nichts, hatte mehr als einmal erklärt, daß eine Heirat zwischen seiner Tochter Magdalene und dem Leutnant Tom Prince ausgeschlossen sei.

(Fortsetzung folgt)

Gegen graue Haare das kombinierte Haarstärkungswasser Entrupal; gibt den Haaren die ehemalige Farbe wieder. Fehlfarben ausgeschlossen! ENTRUPAL kräftigt auch den Haarwuchs, beseitigt Kopfschuppen und Haarausfall. M. 4.50 u. - in Fachgeschäften.
Prospekt kostenlos durch: Drogerie H. Fischer, Lange Str. 11.

Landesbibliothek Oldenburg

Jahreshauptversammlung der Oldenburgischen Landwirtschaftsbank

Im großen Saale der „Union“ fand Donnerstag die Jahreshauptversammlung der Oldenburgischen Landwirtschaftsbank EGmbH statt. Die angeschlossenen Landwirtschaftlichen Genossenschaften und Spar- und Darlehnskassen waren fast ausnahmslos vertreten.

Landwirtschaftsrat B. Georgs (Varel) eröffnet die Versammlung und begrüßt die Erschienenen, darunter als Vertreter der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse Dr. Rettelbrock und die Presse. Zum Schriftführer ernennt er Herrn Weisen und zu Stammzählern die Herren Schumacher (Stollhamm) und Grimm (Osternburg).

Der geschäftsführende Direktor G. Struthoff (Oldenburg) erstattete den

Jahresbericht über das 38. Geschäftsjahr der Bank.

Eingangs seiner klaren und eingehenden Ausführungen nahm er das am 1. Oktober des vergangenen Rechnungsjahres 40-jährige Bestehen der Deutschen Zentralgenossenschaftsbank zum Anlaß, um deren Direktorium für seine richtunggebende und stets von tiefer Sachkenntnis getragene Arbeit zu danken, durch die der Oldenburgischen Landwirtschaftsbank als Zentrale der Spar- und Darlehnskassen der Zugang zum allgemeinen Geldmarkt hergestellt wurde. Weiter sei aus dem Geschäftsbericht ein kurzer Auszug gegeben:

Die bereits im vorigen Geschäftsbericht vorhergesagte wirtschaftliche Gesundung durch die umfassende Gesetzgebung ist sichtbarer und fühlbarer für alle Berufsstände und besonders auch für die Landwirtschaft eingetreten, als mancher geahnt hat. Die Geldinstitute zeichneten sich im verflossenen Jahre und auch jetzt durch eine außergewöhnliche Geldflüssigkeit aus. Wenn wir diese Flüssigkeit auch in unserer Organisation beobachten, dann ist das ein Beweis dafür, daß auch in unserem Oldenburger Lande die durch die Vorfinanzierung der Wirtschaft aus der Arbeitsbeschaffung zugeflossenen Mittel zur Rückzahlung von Krediten und Ansammlung von Spargeldern geführt haben. In der Hauptsache sind es aber die Maßnahmen auf dem Gebiet der Agrargesetzgebung, die zu dem unerwartet großen Geldzufluß führten.

Die Arbeit der Reichsregierung auf dem Gebiet der Zinssenkung ging auch im Berichtsjahre weiter. Für die Landwirtschaft ergaben sich wesentliche Erleichterungen aus dem Gesetz über die Zinsen für den landwirtschaftlichen Realkredit vom 31. Juli 1935. Damit sind die Zinsen für die Landwirtschaft auf ein Maß zurückgeführt worden, das wohl mit der Leistungsfähigkeit der Schuldner vereinbar ist. Den Betrag, um den nach voller Auswirkung aller Maßnahmen die öffentlichen Haushalte und die privaten Kreditnehmer gegenüber dem Stand zur Zeit der Machtergreifung entlastet sein werden, gibt die Reichsbank mit mehr als eine halbe Milliarde jährlich an.

Der weitere Ausbau der Marktordnung hat der Landwirtschaft im letzten Jahre erheblich höhere Einnahmen gebracht. Das Institut für Konjunkturforschung beziffert den Gesamtverkaufserlös im Erntejahr 1932/33 auf 6,4 Milliarden, im Erntejahr 1934/35 auf 8,2 Milliarden. Das ist eine

Steigerung von fast 30 Prozent.

Wenn Zahlen die Richtigkeit einer Maßnahme beweisen, dann sind es diese. Wir haben den wirtschaftlichen Aufstieg in unserer engeren Heimat auf allen Gebieten feststellen können und sehen jetzt, wie unsere Organisation in ihren Bilanzzahlen ein ganz anderes Bild als in früheren Jahren bietet. Mehr als die Hälfte aller Spar- und Darlehnskassen ist auf die Inanspruchnahme von Krediten nicht mehr angewiesen und hat sich bei uns teils erhebliche Guthaben schaffen können. Wir haben in unserem Geschäftsbericht erwähnt, daß die Einlagen bei unseren Spar- und Darlehnskassen auf rund 50 Mill. RM angestiegen sind, für die die beachtliche Zahl von 73 373 Einlagenkonten eingerichtet wurde.

Dieser Zuwachs an Betriebsmitteln gab unserer Organisation Gelegenheit, alle begründeten und vertretbaren Kreditansprüche zu befriedigen. Vereinzelt konnte auch dazu übergegangen werden, mittelfristige Kredite mit einer Laufzeit bis zu 5 Jahren zu gewähren. Die Pflege des mittelfristigen Kredits für die Landwirtschaft ist eine Aufgabe, der wir uns nicht entziehen dürfen. Allerdings darf die

Liquiditätslage

dabei nicht übersehen werden. Wir müssen berücksichtigen, daß große Teile der alten Kredite eingefroren sind und durch die landwirtschaftliche Schuldenregelung die Fesichtreibung von ungefähr 20 Prozent der Gesamtausleihungen unserer Organisation erfolgt. Zur Förderung des Heuerlingswesens hat die Bank vor einiger Zeit Anweisungen gegeben, die auf derselben Linie liegen.

Wenn wir für uns beanspruchen: „Das Geld des Dorfes dem Dorfe über die Genossenschaften“, dann schließt dies für uns die selbstverständliche Verpflichtung ein, getade jetzt der Landwirtschaft verständnisvoll durch Bereitstellung ausreichender Kredite zu helfen, möglichst auch, soweit Erbhöfe in Frage kommen, durch mittelfristigen Kredit in Grenzen des Möglichen. Zwar bekommen wir für Erbhofkredite keine Hypothek als Sicherheit mehr, wenn wir uns aber den richtigen Grundsatz zu eigen machen, der leider als Folge der kapitalistischen Betrachtungsweise verlorengegangen ist, daß wir bei Gewährung eines landwirtschaftlichen Kredits von der Ertragslage des Hofes auszugehen haben, dann können Kapitalfehlleitungen nicht vorkommen. Die Kreditwilligkeit der Genossenschaften setzt auf der anderen Seite die Zahlungswilligkeit der Schuldner voraus. Es ist bedenklich, daß auch heute noch, trotz der doch erheblich gestiegenen Einnahmen, eine so große Zahl von Schuldnern, die sich im Entschuldungsverfahren befinden, nichts bezahlt.

Die Zunahme der Einlagenbestände auf 50 Mill. RM hat dazu geführt,

die Liquiditätssorgen der früheren Jahre ganz zu überwinden.

Die Geldflüssigkeit darf aber nicht dazu führen, womöglich aus Gründen der Rentabilität im Kreditverkehr allzu großzügig oder gar unvorsichtig zu werden. Mögen die Rentabilitätssorgen auch noch so groß sein, so muß sich doch jede Genossenschaft immer vor Augen halten, daß sie zur jederzeitigen Befriedigung ihrer Einleger immer zahlungsbereit zu sein hat. Eine Spar- und Darlehnskasse muß sich in ihren Gelddispositionen sehr wohl nach bankpolitischen Grichtspunkten richten; sie hat sich nicht ausschließlich auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft einzustellen. Das Vertrauen der Einleger kann nur erhalten werden, wenn die Liquiditätsfürsorge ausreichend ist.

Rentabilität und Zinspolitik sind zwei Dinge, die voneinander abhängig sind. Soweit unsere Spar- und Darlehnskassen ihre zur Finanzierung ihrer Ausleihungen aufgenommenen Kredite zurückzahlen konnten, sind sie in ihrer Zinspolitik wieder unabhängig geworden. Eine Senkung der Debetsätze war daher bei vielen Genossenschaften möglich. Ohne nun einer übermäßigen Reservenbildung das Wort zu reden, sei aber doch darauf hingewiesen, daß angemessene Rücklagen gemacht werden müssen. Kreditgeschäfte sind immer mit einem Risiko belastet. Deshalb ist es falsch, wenn die Zinssätze so weit gesenkt werden, daß kaum noch etwas für Rücklagen erübrigt wird. In diesem Zusammenhang sei an die Auswirkungen der landwirtschaftlichen Entschuldung erinnert, die die Rückstellung für evtl. ausfallende Kapitalien und Zinsen nötig macht.

Jedes andere Gewerbe kann es sich leisten, einmal ohne Gewinn abzuschließen. Die Geldinstitute müssen aber Wert darauf legen, ihre Vertrauenswürdigkeit durch eine ausreichende Rentabilität nachzuweisen und zu sichern. Der Spielraum, der uns infolge Bindung an allgemein gültige Zinsbedingungen in unseren Einnahmen und Ausgaben verbleibt, ist nur gering. Deshalb erwarten wir, daß unter Anerkennung des Selbstkostenprinzips für die Geldinstitute im Rahmen des Reichsgesetzes für das Kreditwesen eine Gebührenordnung erlassen wird, die davon ausgeht, daß derjenige, der seiner Bank Unkosten verursacht, diese auch zu bezahlen hat. Die Zeiten, wo man den Kreditnehmern in Form eines Aufschlages auf den Zinssatz die von anderen verursachten Kosten tragen ließ, sind überholt.

Die Rentabilitätssorgen sind bei den Banken mehr oder weniger überall dieselben. Das zeigt sich ja auch in den vorliegenden diesjährigen Berichten der Erwerbsinstitute. Sparsamste Wirtschaftsführung und ganz genaue Zinskalkulation müssen die Voraussetzung für unsere weitere Arbeit sein. Zwar bringen allein schon die Auswirkungen des Reichsgesetzes für das Kreditwesen eine monatliche Mehrbelastung mit sich, und auch die Devisengesetzgebung, die eine Spezialwissenschaft wie das Entschuldungsgesetz geworden ist, verlangt ein Maß von Verantwortung und Mehrarbeit, die manchen Rendanten bedrückt. Deshalb steht es die Oldenburgische Landwirtschaftsbank mehr noch als früher als ihre Aufgabe an, den Genossenschaften in der Beratung zur Seite zu stehen. Die anerkennenswerte Tätigkeit des Revisionsverbandes und der Bank ergänzen sich wertvoll für die Genossenschaften. Durch die Einschaltung der Genossenschafts-Treuhand-Gesellschaft ist ein Uebriges geschehen, unseren gesamten Genossenschaften die Abwickelung alter, notleidender Forderungsteile abzunehmen.

Was den Genossenschaften aus den Kriegsjahren noch an Schäden anhaftet, kann auf die weitere Entwickelung des Genossenschaftsgedankens keinen Einfluß mehr haben. Wir sind auch im verflossenen Jahr in der Lage gewesen, mit Hilfe der Genossenschafts-Treuhand-Gesellschaft und unter gemeinsamen Anstrengungen der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft und der Oldenburgischen Landwirtschaftsbank noch aufgetretene Schäden bei den Untergenossenschaften sowohl bei den Krediten als auch bei den Warengenossenschaften zu beseitigen. Die Auswirkungen der landwirtschaftlichen Schuldenregelung lassen sich für unsere Genossenschaften noch nicht übersehen. Es ist deshalb verfrüht, Zahlen zu nennen. Soviel darf aber gesagt werden,

daß die Oldenburgische Landwirtschaftsbank mit ihren Untergenossenschaften gemeinsam die Frage der Ausräumung der Verluste wird lösen müssen.

Im Schuldenregelungsverfahren, in dem unser Institut als Entschuldungsstelle tätig ist, sind die notwendigen Arbeiten mit allem Nachdruck gefördert. Durch die Einrichtung der Entschuldungsämter und der Zweigstelle der Deutschen Pachtbank ist die gesamte Schuldenregelung einen wesentlichen Schritt weitergekommen. Von unseren 554 Verfahren konnten wir 92 an diese Stellen zur Erledigung abgeben, so daß unserer Entschuldungsstelle nach Ausscheiden von 15 durch Aufhebung oder Einstellung erledigten Verfahren 447 Fälle zur Bearbeitung verbleiben. Hiervon ist rund ein Drittel erledigt. Von unserer Entschuldungsstelle konnten also bis jetzt 144 Pläne fertiggestellt werden, ein Ergebnis, das

bei den genossenschaftlichen Entschuldungsstellen an der Spitze steht.

Wir haben bewußt individuell entschuldet, um Papierentschuldungen zu vermeiden. Die Praxis zeigt, daß das richtig ist. Wenn dies etwas mehr Zeit beansprucht, ist das nicht zu ändern. Letzten Endes entscheidet auch hier der Erfolg.

Redner spricht den in unserer Entschuldungsstelle tätigen Herren für ihren Fleiß und ihre von Verantwortung getragene Arbeit den Dank aus.

Für die Geschäftsführung unserer Genossenschaften bringt die Entschuldung naturgemäß viel Neues und ein gerüttelt Maß zusätzlicher Arbeit. Die Bank ist bemüht gewesen, durch persönliche und allgemeine Beratung im Wege schriftlicher Anweisungen diese Sorgen tragen zu helfen. Das wird auch in Zukunft geschehen.

Redner geht dann im einzelnen auf die Entwicklung unseres Instituts ein. Wir haben darüber bereits im Handelsteil von Nr. 116 und im heutigen Handelsteil der „Nachrichten“ berichtet.

Am Schluß seines Berichtes dankte Redner der gesamten Gefolgschaft für ihre verständnisvolle und gewissenhafte Mitarbeit. Unser Dank mag auch in der Sondergratifikation zum Ausdruck kommen, die wir unseren Mitarbeitern in Höhe eines Vierteimonatsgehalts gewährt haben. Redner schloß seinen Bericht mit der Bitte an die Genossenschaften, auch in diesem Jahre durch unsere Tätigkeit in unseren Genossenschaften an dem großen Aufbauwerk unseres Führers weiter eifrig mitzuarbeiten, um ihm auf diese Weise für sein großes Werk zu danken, das unseren Genossenschaften und den von ihnen betreuten Bauernstand im verflossenen Jahre so sichtbaren, wirtschaftlichen Aufstieg gebracht hat.

Nach diesem beifällig und mit einem besonderen Dankeswort des Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Georgs, aufgenommenen Geschäftsbericht machte dieser zum Punkt

Jahresabschluß

u. a. folgende Ausführungen: Der Aufsichtsrat durch seine Revisionskommission die Richtigkeit des Jahresabschlusses festgestellt. Er schließt sich in allen Stücken dem Berichte des Vorstandes an. Für die Verteilung des mit 50 358,79 RM festgestellten Reingewinnes sind die Bestimmungen des § 46 des Statuts maßgebend. Danach erhalten der Reservefonds und die Betriebsrücklage zunächst je 10 Prozent. Für die Verzinsung der Geschäftsguthaben mit 2 Prozent sind 27 201,08 RM erforderlich. Von dem verbleibenden Rest erhalten Reservefonds und Betriebsrücklage je ein Viertel. Ueber den Rest verfügt die Generalversammlung. Der Aufsichtsrat empfiehlt, von den überschießenden 6542,97 RM 1000 RM der NS-Volkswohlfahrt zu überweisen und den Rest der Betriebsrücklage zuzuweisen. Diesen Anträgen wird einstimmig entsprochen. Infolgedessen erhöht sich der Reservefonds auf 213 823,85 RM, die Betriebsrücklage auf 272 462,83 RM und somit die Gesamtreserven auf 486 286,68 RM. Das Gesamtvermögen der Genossenschaft beträgt 1 847 286,86 RM. Die vertretbare Haftsumme beläuft sich auf 13 610 000 RM.

Das Statut wird auf Antrag des Vorsitzenden im Sinne der Verordnung des Reichs-Arbeitgesetzes einstimmig abgeändert.

Dem Vorstand und Aufsichtsrat wird einstimmig Entlastung erteilt.

Die Wahl des Vorstandes

erfolgte den Vorschlägen des Vorstandes gemäß, und zwar ebenfalls einstimmig. An Stelle des auf die Wiederwahl verzichtenden ehrenamtlichen Vorstandsmitgliedes Bauer Mäkel-Dinklage wird gewählt Bauer Alfons von Fricken-Thesen. Weiter wird, dem Wunsche des Reichsnährstandes entsprechend, ein Vertreter des nördlichen Landesteils hinzugewählt, und zwar Bauer Harry Eymers-Rodenkirchen. Folgende ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder werden einstimmig wiedergewählt: Otto Meyer-Bornemann, Hude, Franz Meyer-Holte, Damme, H. Müller, Neuenkoop, und Richard Ringeling, Bokel bei Augustfehn. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer schloß der Vorsitzende die von ernster Arbeit für die wieder gesundende Landwirtschaft zeugende Versammlung.

Aus dem Kleingarten

Manche Kleingärten mit lehmigem Boden und mit einer Lehmschicht im Untergrunde sind nach den gewaltigen Niederschlägen noch so naß, daß sie kaum betreten werden können und man mit dem Bestellen notgedrungen noch warten muß; andere dagegen mit sandigem Boden und mit einer Kiesschicht im Untergrunde sind so trocken, daß mir ein Gartenfreund vor einigen Tagen — im Scherz freilich — sagte: Wir können schon wieder Regen gebrauchen. Daher ist es so schwer, etwas zu schreiben, wonach sich alle richten können. Man kann nur allgemeine Richtlinien aufstellen. Wo das Land vor dem Regen gegraben war und dann den Klatsch bekommen hat und dichtgeregnet ist, da empfiehlt sich eine gründliche Lockerung und Lüftung des Bodens, bevor man sämt und pflanzt. Ein nochmaliges Graben oder Schaufeln ist nicht nötig, man macht es entweder mit dem von altersher bekannten Krabber, einem fünfzinkigen Gerät, mit dem man ziemlich tief lockern kann, oder mit einem modernen, etwas anders gebauten, ebenfalls fünfzinkigen sog. Kultivator, mit dem man einfach durch das Land zieht und nicht immer neu zu schlagen braucht. Mit diesem Gerät ist viel leichter, viel schneller und viel gründlicher zu arbeiten als mit dem Krabber alten Systems. Wer keinen Kultivator kennt, lasse sich ihn in einem Eisenwarengeschäft zeigen. Hat er einmal nur eine Stunde damit gearbeitet, so werden ihm die paar Emmchen, die er dafür geben mußte, sicher nicht leidtun.

Die ersten Früherbsen werden bald so weit sein, daß sie bestecht werden müssen. Man unterlasse es aber nicht, sie vorher zu hacken. Manche der älteren Gartenfreunde werden so wie ich zum Bestecken gern Erbsensträucher wählen, wie man es von Kind her gewohnt war, und es ist ja auch eine Weise, mit der man durchaus zufrieden sein kann — wenn man, und da kommt die schwierige Frage — wenn man Sträucher hat. Da liegt der Kasus kritikus, denn Sträucher sind in der Stadt oft nur schwer zu beschaffen. Ich habe mir in altdäuerlicher Weise derart geholfen, daß ich auf meinem Lande vor Jahren einige Kopfweiden gesteckt habe, die alle zwei Jahre geköpft werden und passende Sträucher liefern. Das kann man aber nicht machen, wenn man Mietland hat, das geht nur auf eigenem Besitz, kann aber empfohlen werden. Andere, die eine Hecke an ihrem Garten haben, suchen sich dort ihre Erbsensträucher und plündern die Hecke derartig kahl, daß kein Vogel mehr Nistgelegenheit finden kann. Vogelfreunde haben mich gebeten, auf dieses üble Verfahren mahnend hinzuweisen, und ich möchte die Mahnung hiermit kräftig unterstreichen.

Wer keine Sträucher hat, hilft sich mit Drahtgitter aus, was auch recht gut geht, nur muß man an den Enden des Beetes recht feste Pfähle einschlagen, die sich nicht schrägziehen. — Die Erbsen werden meist höher, als in den Samenverzeichnissen angegeben ist. Wenn beispielsweise für die Früherbse Saxonia 60 Zentimeter angegeben sind, so rechne man getrost 100 Zentimeter und wähle das Gitter oder Sträucher so hoch. Mit Schmabeerbsen ist es ähnlich. Angegeben sind meist 120 Zentimeter, aber sie werden auf gutem Boden wohl 160 Zentimeter hoch. Wenn man nun Sträucher oder Gitter von 120 Zentimeter Höhe dabeisteckt, so kann die Erbse mit der Spitze keinen Halt fassen, die Spitze hängt nieder, „kommt wieder um“, wie man wohl sagt, und schädigt den Ertrag. Am besten ist es, wenn man die Sträucher allerlei höher nimmt, als im Preisverzeichnis angegeben ist. Statt Drahtgitter ziehen einige einfach dünnen Eisendraht, indem sie alle 2 Meter einen festen Stock einschlagen und daran den Draht anbinden, immer 20 Zentimeter höher. So geht es auch. Beim Abernten zieht man vom Ende her den Draht heraus, und das Erbsenstroh fällt nieder. Das ist einfacher als das Abernten von Sträuchern.

Wenn die Sträucher nach der Ernte in einem Schuppen oder auf einem Stallboden aufbewahrt werden können, bleiben sie jahrelang brauchbar. Sie werden ja nur einige Monate gebraucht und nützen in dieser kurzen Zeit wenig ab. Bleiben sie jedoch den ganzen Winter draußen liegen, dem Regen und der Sonne ausgesetzt, so sind sie in ein oder zwei Jahren hin. Wer sie nicht in einem Schuppen aufbewahren kann, sollte sie wenigstens in einem Winkel aufrecht hinstellen, am besten in einer Ecke, wo sie gegen den meist aus Westen kommenden Regen geschützt sind. Aufrecht müssen sie stehen, damit das Wasser abläuft. Liegen sie platt, so bleiben sie nach einem Regenschauer lange naß und fangen an zu modern.

Man sät jetzt, wo es wärmer geworden ist, Kölle (Bohnenkraut), Dill, Matrüben, rote Beeten, Schwarzwurzeln. Diese letzteren verlangen tiefgründigen, guten Boden und werden in Reihen mit 25 Zentimeter Abstand gesät. Den Samen nicht zu dicht einlegen. Wenn alle 3 Zentimeter ein Korn gelegt wird, so genügt das. Und wenn nicht alle Körner auflaufen und hier und da eine Pflanze fehlt, so ist das kein Schaden, denn die Nachbarpflanzen haben den Gewinn davon und werden um so dicker. Man muß später zwischen den Reihen wiederholt hacken, und sehr empfiehlt es sich auch, wenn man ihnen vor dem Hacken jedesmal eine Kopfdüngung von Nitrophoska gibt. Nicht viel auf einmal; auf drei bis vier Reihen eine Handvoll. Jedesmal wenig, aber dann häufiger kommen. Das ist so wie beim Essen: eine Woche lang jeden Tag ein Ei wird dem Körper dienlicher sein als sieben Eier auf einmal. Das hebt jeder ein, beim Kunstdünger aber glaubt mancher anders handeln zu dürfen und huldigt gern der Ansicht: Viel hilft viel. Das stimmt aber nicht.

Für Sommerblumen war die Erde bis jetzt zu kalt. Sonst sät man sie vor Mitte April an, aber in diesem Jahre war das nicht angebracht. Jetzt wird es gehen. Dahlien kann man nun auch setzen. Einige setzen die ganzen Büschel, die sie im Herbst geerntet haben, wieder aus. Das ist nicht zu empfehlen. Man reißt die Büschel auseinander, steckt nach den Keimen, und wo zwei oder drei Knollen zusammenstehen und Keime haben, das sind die richtigen Büschel zum Auspflanzen. Von seltenen Sorten muß man sich ja oft mit einer einzigen Knolle begnügen, und es genügt auch, sofern nur ein Keim daran ist. Ja, es genügt unter Umständen schon ein Stück von einer Knolle, mit Keim natürlich. Bei neuen Sorten geht man sparsam um mit dem Pflanzgut. Wir aber brauchen nicht so zu knausern und setzen in der Regel Büsche mit zwei bis drei Knollen. Dahlien brauchen nicht besonders gedüngt zu werden, weil sie sonst zu viel Laub bilden. Frost können Dahlien nicht vertragen, aber wenn sie nun gepflanzt werden, stecken sie vorläufig noch in der Erde, und bis dahin, wo die Keime herauskommen, wird die Zeit der Eisheiligen wohl vorbei sein. Als Kuriosum möchte ich mitteilen, daß man in Amerika Versuche angestellt hat, aus Dahlienknollen Zucker zu gewinnen. Die Sache schien aussichtsreich und rentabel, aber der Zucker war süßer als Rübenzucker. Wer weiß, was die Zukunft uns noch bringen wird. Vielleicht erblicken wir in der Magdeburger Gegend dermaleinst statt Rübenfelder leuchtende Dahliengefilde. Wer fragt d'r wat na?

Das nächstemal sprechen wir vom Bohnen- und Gurkenpflanzen. Einige Gartenfreunde, die gern voran sein wollen, haben jetzt schon Bohnen gepflanzt, und zwar, da es draußen wegen der Nässe nicht geht, in Blumentöpfe, je vier Bohnen in einen Topf. Im warmen Raum kommen sie bald durch und werden dann Mitte Mai, wenn die Zeit der Nachtfröste vorbei ist, hinausgepflanzt. Natürlich darf der Uebergang aus der warmen Zimmer temperatur in die Außenluft nicht zu unvermittelt erfolgen.

J. B.

„Welt-Detektiv“
Auskunftei, Detektei Preiss, Berlin W 50, Tauentzienstr. 5, das zuverlässige Institut für Ermittlungen, Beobachtung usw.
„Auskünfte über Herkunft
verleben, Vermögen, Gesundheit, Lebensführung usw. überall. Gründ. 1905. Tausende Anerkennungen.

Landesbibliothek Oldenburg